



ZB 13711

2004/09



MK TR 00

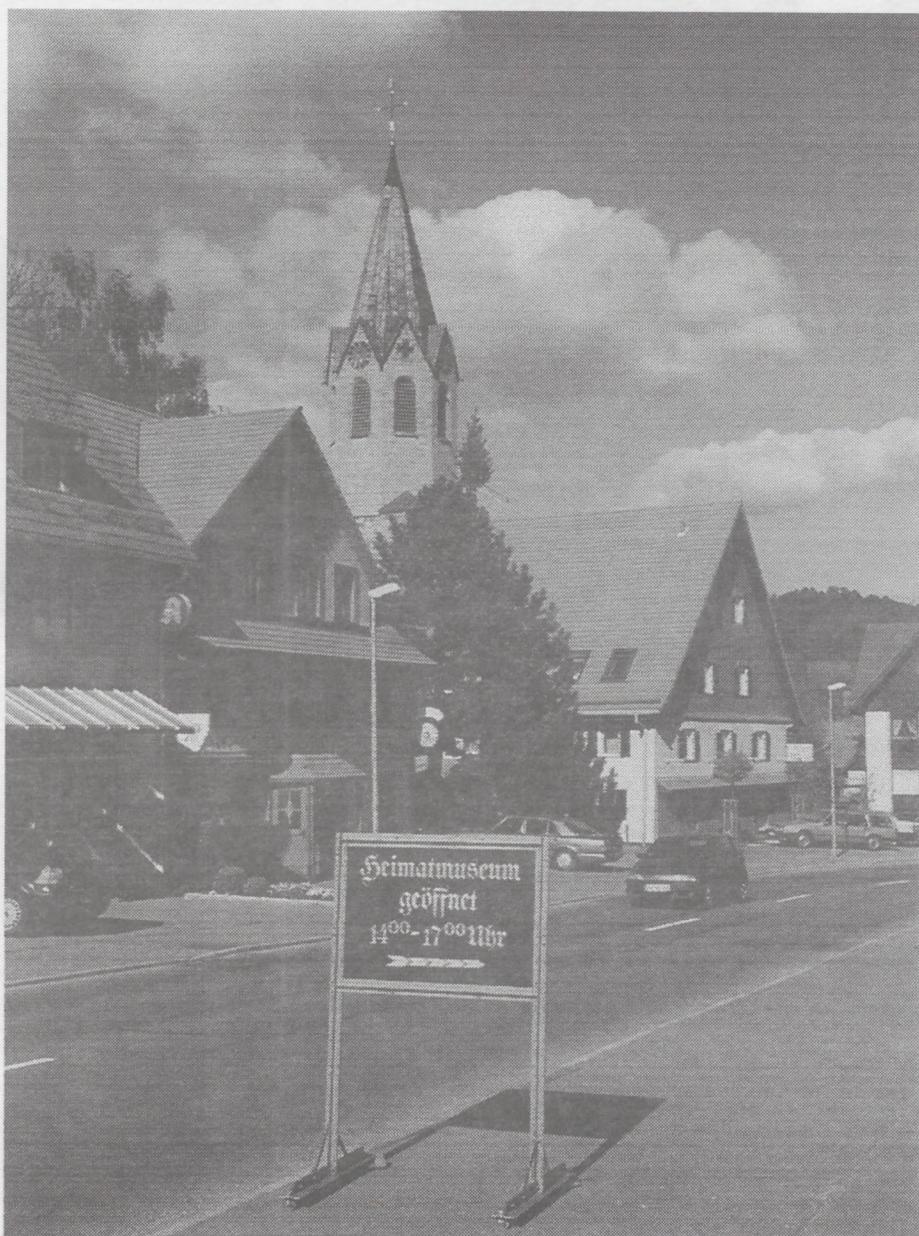
Die Brücke

2004

Die Brücke

Dunninger Jahrbuch

2004



19. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

1. Gerhard Winkler: Geleitwort	Seite 1
2. Julius Wilbs: Vorwort	Seite 3
3. Kuno Werner: Im Wechselrahmen	Seite 4
4. Gerhard Winkler: Jahresbericht 2004	Seite 7
5. Dietlinde Joens: Rom eterna	Seite 17
6. Dr. Otto Käppeler: Erich Hauser – Seine Zeit in Dunningen	Seite 18
7. Anton Roth: Erinnerungswerte Vergangenheit	Seite 21
8. Karl Mauch: Not und Elend in der Ukraine	Seite 22
9. Abschiedspredigt von Pfarrer Hermann Weber	Seite 24
10. Alfons Haag: Thomas Haag als Priester und Dekan	Seite 27
11. Hermann Mauch: Vom Bauernmädchen zur Priorin	Seite 29
12. Andreas Wilbs: Wetter und Klima in Dunningen	Seite 36
13. Julius Wilbs: Bausteine zur Geschichte des Dritten Reiches, II. Teil	Seite 39
14. Julius Wilbs: Vereine, die es nicht mehr gibt	Seite 46
15. Julius Wilbs: Das Pflegeheim St. Veronika	Seite 51
16. Leserbriefe	Seite 52
17. Simone Spengler: Büttenrede in Seedorf 2004	Seite 57
18. Julius Wilbs: Dunninger Chronik	Seite 62
19. Rudi Merz: Seedorfer Chronik	Seite 67
20. Alwin Staiger: Lackendorfer Chronik	Seite 74
21. Julius Wilbs: Es geschah vor. . .	Seite 76
22. Geburten– Eheschließungen – Todesfälle	Seite 78
23. Sterbetafel	Seite 79
24. Kilian Hönle und Gerhard Winkler: Nachruf auf Pfarrer Schweizer	Seite 81
25. Dunninger Ehrentafel	Seite 82
26. Zu guter Letzt: Der Streit um die Plätze in der Seedorfer Kirche.	Seite 83

Konten des Heimat- und Kulturvereins:

65664000	bei der Raiffeisenbank Seedorf	BLZ 642 920 20
635736	bei der Kreissparkasse Rottweil	BLZ 642 500 40
10744002	bei der Volksbank Dunningen	BLZ 642 632 73

Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit. Wir danken für die zahlreichen Spenden für das Jahrbuch 2003.

Herausgeber: Gemeinde Dunningen
Schriftleitung: Julius Wilbs
Bildgestaltung: Fritz Rudolf
Druck: Nussbaum-Verlag Rottweil
Auflage: 400 Exemplare
Redaktionsschluss: 30. November 2004

Geleitwort zur „Brücke 2004“

Liebe Freunde und Leser unserer „Brücke“,

in meinem Geleitwort zur letztjährigen „Brücke“ bin ich schwerpunktmäßig auf den Irakkrieg, auf den Nahostkonflikt, auf unsere Staatsverschuldung und auf die Massenarbeitslosigkeit in unserem Vaterland eingegangen.

Die Situation hat sich im bald zu Ende gehenden Jahr 2004 leider noch nicht gebessert. Große Sorgen bereiten uns die Ergebnisse der neuesten Pisastudie, die Jugendarbeitslosigkeit, die Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland und die nicht enden wollenden Terroranschläge in den Krisengebieten, aber auch bei uns in Europa.

Deshalb aber zu verzagen, das Gejammer weiter fortzusetzen oder gar den Kopf in den Sand zu stecken, wäre der falsche Weg. Ich meine, es gibt gute Ansätze, die uns weiterhelfen und die uns bei den nationalen und internationalen Problemlösungen ein gutes Stück voranbringen werden; beispielhaft möchte ich nennen:

- Die von der Bundesregierung eingeleiteten, teils schmerzlichen Reformgesetze werden die Sozialaufwendungen reduzieren; es gilt den Reformkurs fortzusetzen.
- Die abgeschlossenen Betriebsvereinbarungen – leider ohne Zutun der Gewerkschaften – über verlängerte und flexiblere Arbeitszeiten werden uns international wieder konkurrenzfähiger machen.
- Das Bündnis zwischen den Regierungen und den Arbeitgeberverbänden zur Schaffung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen geben unserer Jugend neue Perspektiven.
- Die Einsicht aller politischen Kräfte, dass die Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen – unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung – Schwerpunkt in der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik werden muss, könnte das Signal dafür sein, dass künftig wieder mehr Kinder auf die Welt kommen und damit unsere sozialen Sicherungssysteme wieder stabiler werden.
- Im Nahen Osten bestehen gute Voraussetzungen, vielleicht doch einen dauerhaften Frieden nunmehr zu schaffen.
- Und die Demonstrationen tausender friedfertiger Muslime vor wenigen Wochen signalisieren uns, dass auch von der islamischen Welt der Terrorismus abgelehnt und ein friedliches Miteinander der Religionen gewünscht wird.

Obgleich unsere Realeinkommen in den letzten Jahren keine Steigerungsraten mehr erfahren haben, geht es dem überwiegenden Teil unserer Bürgerschaft – gemessen an den Zeiten vor, während und nach den beiden großen Kriegen – noch gut; dies sollten wir uns stets vergegenwärtigen und dafür dankbar sein.

Der Schwerpunkt unserer Kommunalpolitik lag im vergangenen Jahr mit der Inbetriebnahme des Pflegeheims „St. Veronika“ und der Seedorfer Seniorenwohnanlage bei der

Vervollständigung der Angebote für unsere betagten und pflegebedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürger.

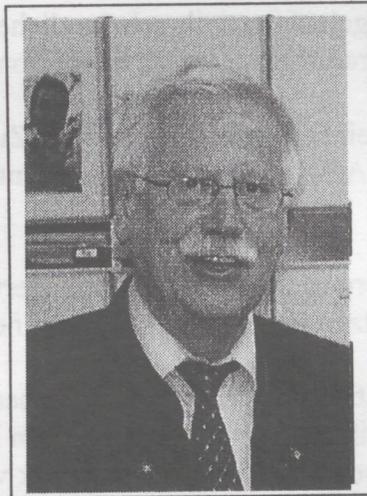
Mit dem Bau der Biogasanlage Seedorf und dem Aufbau eines zweiten Nahwärmenetzes haben wir einen weiteren Beitrag zur Schonung der fossilen Ressourcen und der CO₂-Reduktion geleistet.

In den kommenden Jahren muss die Kinder-, Jugend- und Familienpolitik im Fokus unseres Bemühens stehen. Auch dabei erhoffen wir uns Partnerschaften mit allen Bereichen unserer Gesellschaft und viel ehrenamtliches Engagement.

Diese Hoffnungen möchte ich der Brücke 2004 mit auf den Weg geben.

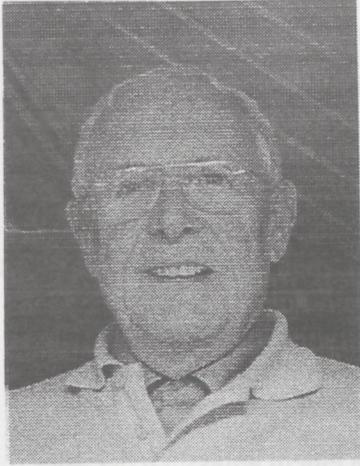
Wir – Gemeinderat, Ortschaftsräte, Ortsvorsteher und Bürgermeister – wünschen allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Ferne und daheim ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes und friedvolles Jahr 2005.

Ihr
Gerhard Winkler
Bürgermeister



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,



Haben Sie auch den Eindruck, dass uns <ein Krieg der Generationen> droht? Sind die älteren Mitmenschen <Zukunftsdiebe>? Werden die Visionen eines Fernsehspiels über die Verhältnisse zwischen Jung und Alt im Jahre 2015 Wirklichkeit, in dem bei einer Demonstration Spruchbänder auftauchen wie <Arbeitsplätze statt Altersheime>? Werden sich all diese Schreckensmeldungen und Schreckensbilder bewahrheiten? Spüren Sie in Ihrem Umfeld, in Ihrer Familie etwas von dieser Zukunftsangst? Befinden Sie sich im Krieg mit Ihren Großeltern, Ihren Eltern, Ihren Kindern oder Ihren Enkeln? – Ich meine: Nein! Die Realität sieht doch meist anders aus. Das Wohlstandsgefälle lässt sich nicht auf die Formel bringen: <Arme Junge, reiche Alte>. Zwar stimmt es, dass sich in den

nächsten Jahren und Jahrzehnten im demographischen Verhältnis zwischen den Generationen etwas ändern wird. Das muss aber nicht in einen Konflikt münden. Im Gegenteil: Es gibt einen Trend zur Mehrgenerationenfamilie. Die Beziehungen zwischen Großeltern-Eltern-Kindern und Enkeln werden intensiver und gewinnen mehr an Bedeutung. Die Mitglieder dieser Großfamilie sind zur Stelle, wenn sie gebraucht werden, leisten Hilfe, finanzieller und fürsorglicher Art, wann und wo das möglich ist. So fließen Geld, Sachmittel und persönliche Hilfen von der älteren zur jüngeren Generation. So leistet die junge Generation immaterielle Hilfen für die Älteren, lässt sie nicht allein, steht ihnen bei und gibt ihnen nebenbei noch das Gefühl, auch im Alter gebraucht zu werden. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen!

Freilich, auch das muss gesagt werden: Die kommende Generation wird sich nicht allein auf die Rente oder Pension aus dem Arbeitsleben verlassen können. Private finanzielle Vorsorge ist unabdingbar. Als dritte Säule aber kann sie auf die familiären Hilfen bauen. Das ist ein **Generationenvertrag auf der Basis der Familie**.

Daneben wird es für die alten Menschen auch wichtig sein, sich rechtzeitig einen Freundeskreis aufzubauen oder weiterzuführen, damit soziale Kontakte gepflegt werden können. Sie machen einen Großteil der Lebensqualität im Alter aus, auch sie bringen Abwechslung ins Leben und vermitteln das Gefühl, nicht allein dazustehen.

Wir haben in den letzten Jahren bei uns in Dunningen ganz besonders erlebt und erfahren, wie gut die Generationen sich vertragen und einander helfen. Das Altenzentrum <Haus am Adlerbrunnen> und in Zukunft sicher auch der <Eschachtreff> in Seedorf können nur wirken durch eine Vielzahl ehrenamtlich Tätiger aus allen Altersschichten, die sich in diese Institution mit ihrer Arbeitskraft, ihrem sozialen Gewissen, ihren musischen Talenten oder anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten einbringen. So entstand ein Miteinander, das vorbildlich ist.

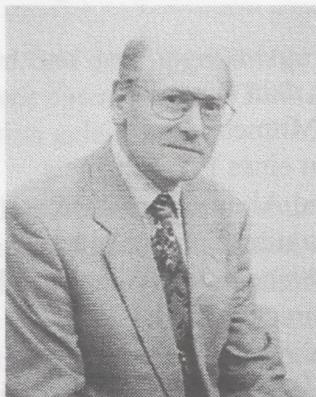
Gerade diese Beispiele lassen hoffen, dass es nicht zu einem <Krieg der Generationen> kommt, sondern zu einem <Frieden zwischen den Generationen>.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein neues Jahr 2005, in das Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit viel Hoffnung und großer Zuversicht, mit Freude und Optimismus gehen und zusammen mit Ihrer Familie und Ihren Freunden viele heitere und schöne Tage erleben dürfen.

Ihr

Julius Wilbs

Im Wechselrahmen



Mein Leben wurde geprägt durch mein Elternhaus, meine Familie, meinen Beruf und die ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Vereinen.

Im November 1938 kam ich als 3. Kind meiner Eltern Franz und Rosa Werner geb. Ohnmacht zur Welt. Im Elternhaus in der Hauptstraße 63 in Seedorf wuchs ich zusammen mit meinen 3 Geschwistern Rita, Luitgard und Resi auf.

Die Kinderjahre fielen in den 2. Weltkrieg, in welchem mein Vater von 1939 bis 1945 sein musste. Meine Mutter hatte es in dieser Zeit mit 4 Kindern und einer kleinen Landwirtschaft nicht einfach.

Gut in Erinnerung sind mir die Jahre danach ohne Fernsehen. Es gab die Lichtgänge mit der Verwandtschaft, dabei wurde gesungen und Karten gespielt. Der Autoverkehr war so gering, dass die Kinder im Winter auf der Hauptstraße Schlitten fahren konnten.

Die Grundschule besuchte ich im alten Schulgebäude in Seedorf. In einem anlässlich der 40er Feier meines Jahrgangs 1938 verfassten Gedicht, wurde u. a. die Grundschulzeit so beschrieben:

Mit „hau-ruck“ verging dia sche Kindergartazeit, bald saßet mir in Bänk zu zweit.

D'Lehrerin Bihler schtand vorna am Pult und het des ABC uns gschualt.

Manche hond nents begriffa und sagtet verbittert:

Mensch, wia wär des doch sche, wenn dia Schual wär amol he!

Mit esere Lehrer wars halt so a Deng, ob Motzer, Ratgeb, Bihler oder Geng, dia hond no Datza geba dürfe, bis daß mer s'Bluat het könne schlürfa.

Selbst d'Pfarrer Seybold, trotz heftiger Gegawehr, het jede Menge Hosaspanner geba her.

Nach dem Besuch einer Handelsschule und einer 3-jährigen kaufmännischen Lehre, begann ich 1958 als Angestellter bei der Bauunternehmung Gebr. Stumpp in Rottweil. Dort arbeitete ich 40 Jahre, davon 30 Jahre als kaufmännischer Leiter mit Einzelprokura bis zur Pensionierung 1998.

1962 heiratete ich die Gemeindeangestellte Heidi Barth aus Seedorf. Wir zogen in unser zuvor neu erbautes Haus in der Heiligenbronner Straße. Unsere 4 Töchter Rose, Gitta, Dagmar und Doris erfreuen uns mit 8 Enkelkindern.

Die Zuneigung zu den Vereinen, besonders zum Fußball beim SV Seedorf, ging von meinem Vater aus. Er war aktiver Turner im damaligen Turnverein und über 30 Jahre Trommler des Musikvereins.

Da ich 1952 eine schwere Fußoperation hatte, konnte ich leider nie aktiv Fußball spielen. Dieser Umstand trug wohl mit dazu bei, Funktionär beim SV zu werden. Bereits mit 18 Jahren übernahm ich den Posten des Kassiers, den zuvor mein Vater 20 Jahre lang ausübte.

1979 wurde ich zum 1. Vorsitzenden gewählt und 1989 zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Große Veranstaltungen und Bauvorhaben waren zu planen und auszuführen. Das Jahr 1961 stand im Blickpunkt des 50-jährigen Vereinsjubiläums und der Einweihung des neuen Eschenwiesensportplatzes. 1968 wurde durch die Gemeinde, die lang ersehnte, notwendige Sporthalle gebaut und den Vereinen zur Nutzung und zu Veranstaltungen übergeben.

Der Sandplatz „Lausbühl“ konnte 1986 mit einer Beleuchtungs- und Beregnungsanlage und einer Gerätehütte fertig gestellt werden. Beispielhafte Eigenleistungen der Mitglieder wurden erbracht. Als Trainingsgelände und Ausweichspielplatz ist diese Anlage heute unentbehrlich.

1986 galt es, das 75-jährige Vereinsjubiläum mit Umzug und einem riesigen Kinderfest zu organisieren und auszurichten. Eine zu diesem Jubiläum von mir erstellte Festschrift, ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Die Jugendarbeit im Verein war die vornehmlichste Aufgabe. Aber auch das Theaterspiel, seit 1920 vom SV als Tradition gepflegt, bedeutete mir immer viel.

Mit Sonderaufgaben werde ich bis heute noch beauftragt. Für den 2002 begonnenen Sporthallenanbau übernahm ich die kaufmännische Abwicklung. 2003 baute ich für den fit.S Sportpark die Buchhaltung sowie eine detaillierte Kostenstellenabrechnung auf. Mit der Eröffnung des fit.S Sportparks stellt sich der SV den heutigen sportlichen Bedürfnissen der Bevölkerung.

Zur passiven Mitgliedschaft in mehreren Seedorfer Vereinen kamen noch weitere ehrenamtliche Aktivitäten:

1979 – 1994 Kassier beim damaligen Krankenpflegeverein

1985 – 1994 Aufsichtsrat bei der Raiffeisenbank Seedorf

1997 Gründungsmitglied des Vereins zur Förderung der Straßenkinder in Bolivien. 4 Jahre Kassenprüfer und Mithilfe beim Aufbau des Vereins und der Vereinsbuchhaltung

1995 – bis heute Kassenprüfer bei der Sozialgemeinschaft Dunningen

1994 baten mich die Vereine, den Vorsitz des Vereinsrings zu übernehmen. Aufgabe war und ist, die Belange der Seedorfer Vereine in vertrauensvoller und kameradschaftlicher Weise zu regeln. Der Verantwortung für das Ganze bin ich mir stets bewusst. Auf ein lebendiges Vereinsleben und ein gutes Miteinander lege ich großen Wert. Das alle 2 Jahre mit den Vereinen zu organisierende und durchzuführende Seedorfer Dorffest hat einen sehr guten Ruf auch weit über die Grenzen der Raumschaft hinaus. Die damit verbundene Oldtimerparade, von Fred Grigas arrangiert, ist mit ca. 400 Teilnehmern einmalig. In einer 2002 erstellten Homepage wird dieses Dorffest mit dem Oldtimerkorso dargestellt. Die Vereine präsentieren sich darin in ihrer ganzen Vielfalt. Ein jahrelanger Wunsch war die dringend erforderliche Hallenerweiterung. Diese konnte 2003 durch die Gemeinde und dem Sportverein als Bauträger realisiert werden. Alle Vereine haben damit noch bessere Voraussetzungen für ihre vielseitigen Vereinsaktivitäten. Eine hervorragende Bühne steht zur Verfügung. Für Kücheneinrichtung, Hallenbestuhlung und Bühne erbrachten die Vereine erhebliche Mittel und Eigenleistungen.

Die Repräsentation der Vereine bei öffentlichen Anlässen nehme ich gerne wahr. Eine gute Zusammenarbeit mit der Orts- und Gemeindeverwaltung gestattet ein konstruktives Schaffen.

Hobbys: Mit Schwimmen, Sauna, Kegeln und Gartenarbeit halte ich mich fit.

Die EDV war schon immer mein Steckenpferd. So konnte ich auch zur Erstellung einer Homepage für den Vereinsring, den Sportverein und der Grundschule Wesentliches beitragen.

Dank gebührt meinem familiären Umfeld, besonders meiner Frau Heidi. Sie hat ein hohes Maß an Verständnis für alles aufgebracht und mich immer voll unterstützt. Allen Weggefährten während meiner nunmehr fast 50-jährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten danke ich für das gute Miteinander.

Meiner Heimatgemeinde und den Vereinen wünsche ich alles Gute und immer viele engagierte Bürger für das Ehrenamt.

Kuno Werner - im Herbst 2004

Jahresrückblick 2004 des Bürgermeisters

**Verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,
meine sehr geehrten Damen und Herren!**

Das bald zu Ende gehende Jahr 2004 war in unserer nationalen Politik geprägt durch Massenarbeitslosigkeit, weiterem Sozialabbau, Zerfall der sozialen Sicherungssysteme, Verlagerungen von Arbeitsplätzen ins Ausland, leere öffentliche Kassen und Parteiengenzänk und es scheint, dass eine Umkehr zum Positiven zumindest mittelfristig nicht in Sicht ist. Ich meine, dass wir alle zu lange dem Irrglauben verfallen sind, dass Wachstum eine Selbstverständlichkeit ist, dass sich der Erfolg ohne größere Anstrengungen einstellt und dass es der Staat, die öffentliche Hand, schon richten wird.

Nur wenn wir bereit sind, uns mehr anzustrengen, bereit sind, mehr zu arbeiten und mehr Verantwortung zu übernehmen, können wir im Wettbewerb, im globalen Wettbewerb, bestehen.

Die soeben genannten Probleme schlagen ganz zwangsläufig auch auf die Kommunalpolitik durch; ebenso gilt es, die neuen Herausforderungen auch auf Gemeindeebene anzunehmen, die Eigenverantwortung der Bürger und der Vereine zu stärken und die Mechanismen der freien Wirtschaft in den Fokus zu stellen.

Wir in Baden-Württemberg sind im Vergleich zu den Bundesländern im Norden und im Osten vergleichsweise noch gut aufgestellt. Unsere Arbeitslosenquote ist nahezu um die Hälfte niedriger als im Bundesdurchschnitt; im Arbeitsbereich Rottweil beträgt sie wie im Vorjahr nur (!) 5,3%; in unserer Gemeinde waren im Oktober dieses Jahres 123 Mitbürger arbeitslos, 34 davon sind Langzeitarbeitslose.

Auch bei der Verschuldung liegt das Land und ihre Kommunen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Dies ist jedoch nur ein schwacher Trost und kann nicht weiterhelfen; dem Land Baden-Württemberg ist es nur mit Finanztricks gelungen, einen verfassungskonformen Haushalt für die Jahre 2005 und 2006 dem Landtag vorzulegen, Tafelsilber muss verkauft und schmerzliche Eingriffe in die kommunale Finanzmasse vorgenommen werden. Bei gleichzeitig stark zunehmenden Kosten der Sozial-, Behinderten- und Jugendhilfe und der damit verbundenen weiteren Erhöhung der Kreisumlage ist es vielen Gemeinden – auch in unserem Landkreis – nicht mehr möglich, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, geschweige denn Investitionen anzugehen.

Weitere Belastungen der Bürger, Schließung von Einrichtungen und eine weitere Schwächung der Inlandsnachfrage insbesondere im Baubereich sind die zwangsläufigen Folgen.

Allerdings macht Not bekanntermaßen auch erfinderisch. Unsere Gemeinde hat sich in den zurückliegenden Monaten von einigen abmangelträchtigen Einrichtungen getrennt und diese den Nutzern zum eigenverantwortlichen Betrieb übertragen und dies – wie wir inzwischen wissen – mit gutem Erfolg. Auch die Auslagerung in Eigenbetriebe, die Gründung von Betrieben gewerblicher Art und die Nutzung von privatem Kapital sind Lösungen, die es verstärkt zu nutzen gilt.

Die finanzielle Lage der Gemeinde

Das zu Ende gehende Jahr 2004 hat sich bei uns – allerdings unter Berücksichtigung von teils gravierenden Gebührenanpassungen – recht zufriedenstellend entwickelt; die Steuereinnahmen bewegen sich über dem Planansatz, außer- oder überplanmäßige Ausgaben blieben die Ausnahme und auf die veranschlagte Schuldaufnahme über 270.000,00 € konnte verzichtet werden. Bedingt durch die unterdurchschnittliche Steuerkraft im Jahre 2003 können wir im Jahre 2005 dringende Sanierungsmaßnahmen in Angriff nehmen, können erneut auf eine Schuldaufnahme verzichten und sind damit in der Lage, den Schuldenstand deutlich unter das Niveau des Jahres 1974 zu reduzieren. Jedoch musste und muss der Eigenbetrieb „Energie“ die Verschuldung deutlich erhöhen, ohne allerdings deshalb in die Verlustzone zu geraten.

Euphorie ist allerdings in keinsten Weise angesagt; die weiter sinkenden Zuwendungen des Landes, die hohe Kreisumlage und die hohe Steuerkraft 2004 holen uns im Jahr 2006 ein. Ein Haushaltsausgleich ist nur dann möglich, wenn die Rücklagen der Jahre 2003 und 2004 letztlich noch zur Verfügung stehen und nicht aufgebraucht werden; für Neuinvestitionen stehen uns voraussichtlich im 2006 keine Mittel zur Verfügung.

Bedeutsame Ereignisse

Soweit, meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Überblick über die Finanzlage unserer Gemeinde in den Jahren 2004 bis 2006. Die Finanzausstattung ist eine wesentliche Grundlage unseres Tuns und unserer Anstrengungen zur Verbesserung unserer privaten und öffentlichen Infrastruktur, allerdings nicht die Einzige. Wichtig, ja entscheidend ist, dass wir auf gute Wegbegleiter, gute Partner, engagierte Geschäftsleute und Bürger uns verlassen und zurückgreifen können, denn nur gemeinsam sind wir in der Lage, den Anforderungen der Zeit und den Anforderungen, die der Status eines Kleinzentrums an uns stellt, gerecht zu werden. Lassen Sie mich anhand einiger weniger, aber bedeutsamer Ereignisse des Jahres 2004 deutlich machen, dass ohne Mitwirkung von Dritten vieles nicht möglich geworden wäre. Das beste Beispiel ist wohl der **Bau des Pflegeheims „St. Veronika“** in Dunningen-Ort und der Bau der **Seniorenwohnanlage** in Seedorf. Ohne das Engagement der Stiftung St. Franziskus, die im Seniorenzentrum „Haus am Adlerbrunnen“ dreißig Dauerpflegeplätze gebaut hat und künftig betreuen wird und ohne das finanzielle Engagement von vierzehn Investoren wäre der Bau der Seniorenwohnanlage Seedorf nicht realisierbar gewesen. Am ersten Oktoberwochenende konnten wir beide Einrichtungen ihrer Bestimmung übergeben und haben dabei insbesondere von unseren vielen auswärtigen Gästen viel Lob und Anerkennung erhalten. Gleichzeitig durften wir das 25-jährige Jubiläum unserer **Sozialstation „St. Martin“** und das 10jährige Bestehen der **Sozialgemeinschaft Dunningen e.V.** feiern. Ich meine, wir dürfen stolz auf unsere umfassenden Angebote in der Altenbetreuung sein, die jetzt von den ambulanten Diensten über die Tages- und Kurzzeitpflege bis hin zur Dauerpflege reicht. Allerdings musste ich im Rahmen meiner Ansprache zu bedenken geben, dass die Investitions- und Betriebskostenfinanzierung derartiger Einrichtungen immer mehr in Schieflage gerät und künftig ein Mix von Profis und ehrenamtlicher Arbeit verstärkt notwendig sein wird.

Die Gemeinde war bei dieser Aufgabenerfüllung rechtzeitig initiativ, hat die Rahmenbedingungen geschaffen und dabei viel Arbeitskraft eingebracht; die Finanzierung aber haben gute und verlässliche Partner übernommen.

Gleiches gilt für unsere gemeinsamen Bemühungen zur Schonung von fossilen Brennstoffen und zur CO₂-Reduktion. Schon bei der Installation des Blockheizkraftwerkes und der Holzhackschnitzelheizung sowie dem Aufbau des Nahwärmenetzes im Gemeindezentrum Dunningen vor einigen Jahren haben wir uns des Instrumentariums des Eigenbetriebs – als Betrieb gewerblicher Art – bedient. Beim Bau der drei auf unserer Gemarkung befindlichen

Windkraftanlagen haben wir ohne besondere Probleme das gemeindliche Einvernehmen erteilt und somit die Voraussetzungen geschaffen, dass private Investoren umweltfreundliche Energie erzeugen können. Wenn es nach dem Willen unseres Gemeinderats geht, sollte im Rahmen der Fortschreibung des Regionalplans ein viertes Windrad im Bereich „Deddenberg“ ermöglicht werden. Dieser Standort wurde von der Genehmigung unseres seit 26.04.2004 wirksamen Flächennutzungsplanes wegen einer eventuellen Gefährdung des Hängegleiterflugbetriebs auf Gemarkung Bösinggen ausgenommen. Abzuwarten bleibt, wie letztlich unsere erneute positive Stellungnahme vom Regionalverband bewertet wird. Auch beim Zustandekommen der Bürgerstrom Dunningen GBR, die auf dem von uns unentgeltlich überlassenen Realschuldach eine 20-KW-Photovoltaikanlage installiert hat, haben wir die Vorarbeiten geleistet und die Voraussetzungen für privates finanzielles Engagement geschaffen.

Unser aktuellstes Engagement in Sachen Umweltschutz und mit überwiegender Beteiligung von Privaten ist der Bau der **Biogasanlage in Seedorf**. Die Gemeinde hat sich mit drei Landwirten in einer GmbH CoKG zusammengetan und baut derzeit eine 340-KW starke Biogasanlage. Die wohl landesweit – zumindest derzeit – einmalige Besonderheit besteht darin, dass sich die Gemeinde in eine Gemeinschaftsanlage einbringt und durch eine ca. 1.400 m lange Leitung die Wärme als Abfallprodukt zur Beheizung der Turn- und Festhalle, der öffentlichen Sauna, des Lehrschwimmbeckens, der Grundschule, des Kindergartens und der Seniorenwohnanlage nutzt. Besuchergruppen auch aus anderen Bundesländern – bereits vor Fertigstellung der Anlage – unterstreichen diese Einmaligkeit. Positiv auf die Wirtschaftlichkeit der Anlage werden sich die Einspeisevergütungen nach dem vom Bundestag im Sommer dieses Jahres novellierten EEG (Erneuerbaren Energiengesetz) auswirken.

Auch beim örtlichen und überörtlichen **Straßenbau**, meine sehr verehrten Damen und Herren, braucht die Gemeinde mit dem Landkreis, mit dem Land und mit dem Bund zuverlässige und investitionsfreudige Partner. Unsererseits gilt es, entsprechenden Druck zu machen, andererseits aber auch bei den bauvorbereitenden Maßnahmen Unterstützung zu gewähren. Mit Ausnahme der längst überfälligen Umgehung im Zuge der B 462 können wir wohl mit Befriedigung feststellen, dass mit dem derzeit laufenden **Ausbau der Kreisstraße Seedorf-Sulgen** alle Landes- und Kreisstraßen auf unseren drei Gemarkungen in den letzten Jahren völlig neu ausgebaut wurden. Unter Berücksichtigung der ständig reduzierten Straßenbaumittel kann dies nicht als Selbstverständlichkeit gesehen werden. Dass ein leistungsfähiges Straßennetz und eine gute Anbindung an die Fernverkehrswege von enormer Bedeutung für unsere Industrieunternehmen ist, müssen wir immer wieder erleben; ich komme darauf nochmals zurück.

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Jahresberichtes stand der Termin zur Eröffnung des Planfeststellungsverfahrens für die Nordumgehung im Zuge der B462 immer noch aus, obgleich dies vom Regierungspräsidenten bereits seit dem Jahre 1999 mehrmals und zu einem viel früheren Zeitpunkt zugesagt war. Die Enttäuschung über die ständigen Verzögerungen ist im Gemeinderat entsprechend groß.

Ohne die Landesstraßenbauverwaltung insbesondere das Regierungspräsidium in Freiburg in Schutz nehmen zu wollen, muss aber fairerweise berücksichtigt werden, dass aufgrund eines Trassenänderungsvorschlages eines Mitbürgers und des Umstandes, dass im April 2004 im Rahmen des FFH (Fauna-Flora-Habitat)-Nachmeldeverfahrens urplötzlich ein Teilbereich der Umgehungsstraße als FFH-Gebiet ausgewiesen werden sollte und umfangreiche Untersuchungen, sogenannte Verträglichkeitsprüfungen vorgenommen werden mussten. Zwischen Herrenzimmerner Straße und Lohweg würde sich – so die Landesanstalt für Umweltschutz – ein auf der roten Liste ausgewiesenes Ackerwildkraut namens „Dicke

Trespe“ befinden. Nur Dank der intensiven Bemühungen von Regierungspräsident Dr. Ungern von Sternberg und Landrat Dr. Michel ist es gelungen, dieses Hindernis wegzuräumen.

Ich gehe auf jeden Fall davon aus, dass Ende dieses Jahres / Anfang 2005 nunmehr endlich das Planfeststellungsverfahren eingeleitet, dieses zwei Jahre in Anspruch nehmen wird und ein rechtskräftiger Planfeststellungsbeschluss – vorausgesetzt es werden keine Widersprüche oder gar Klagen eingereicht – Anfang des Jahres 2007 vorliegen könnte. Dann allerdings stellt sich die Frage der Finanzierbarkeit; dafür ist in erster Linie die künftige Entwicklung unserer Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Wir alle – insbesondere die Anlieger – können nur hoffen, dass noch in dieser Dekade mit den Bauarbeiten begonnen wird.

Ein rechtskräftiger Planfeststellungsbeschluss wäre auch der Startschuss für die von den Dunninger Landwirten dringend erwünschte Flurbereinigung. Im Zuge der Erarbeitung des landschaftspflegerischen Begleitplanes für die Nordumgehung sind bereits die ungefähren Vorstellungen des Flurbereinigungsamtes mit eingeflossen. Auch hier sind wir – was die Finanzierung des Flurbereinigungsverfahrens angeht – auf den Partner „Bund und Land“ aber auch auf ein verständnisvolles Mitwirken der Grundstückseigentümer angewiesen.

Anstehende Großprojekte

Neuere Finanzierungsmodelle, Partner aus der Privatwirtschaft aber auch finanzielle Partnerschaften mit den Vereinen sind auch bei den anstehenden Großprojekten „**Eschachhof**“ oder Alternative dazu in Lackendorf und **Sporthalle** und vorgelagertes Wohn- und Geschäftshaus in Dunningen gefragt.

Aufgrund des kommunalpolitischen Frühschoppens des Bürgermeisters im Herbst 2003 hat eine Mehrheit im Ortschaftsrat die weiteren Planungen zur Sanierung, Umnutzung und Erweiterung des Eschachhofes in der Ortsmitte gestoppt und inzwischen eine Alternativplanung vorgelegt.

Grundsätzlich positiv zu werten ist, dass auch Ideen und Vorschläge aus der Mitte der Gremien entwickelt werden, andererseits sollte in der Regel an einmal gefassten Beschlüssen, vor allen Dingen dann, wenn sie unter vorheriger Anhörung der Bürger sehr ausführlich diskutiert wurden, festgehalten werden. Entscheidungskriterien in dieser Angelegenheit müssen sein: für die Größe des Ortsteils angemessene Räumlichkeiten, die Folgekosten, die Vorleistungen, die Stärkung des Ortskerns und spätere Entwicklungsmöglichkeiten. Diese Abwägung müssen unsere Gremien im kommenden Jahr vornehmen, um auch bei diesem für den Ortsteil Lackendorf bedeutsamen Projekt weiterzukommen. Ausdrücklich möchte ich daran erinnern, dass von Beginn an eine starke Mitwirkung der Bürgerschaft über einen Förderverein oder über unentgeltliche Arbeitsleistung angedacht war.

Dem für den Schul- aber auch für den Vereinssport dringend notwendigen Bau einer dreiteiligen Sporthalle verbunden mit vorgelagertem Wohn- und Geschäftshaus auf dem früheren Wehle-Areal an der Hauptstraße muss im kommenden Jahr unser besonderes Augenmerk gelten.

Nachdem am 20.09.2004 nach fünfzehnmonatiger Wartezeit das Verwaltungsgericht Freiburg ein für uns positives Urteil gegen die Klage einer Anliegerfamilie aussprach und die grundstücksmäßigen Voraussetzungen im Laufe dieses Jahres ebenfalls geschaffen wurden, können wir nunmehr intensiv die bauvorbereitenden Maßnahmen weiterbetreiben. Nachdem die unterlegene Klägerfamilie inzwischen Antrag auf Zulassung der Berufung gegen das erstinstanzliche Urteil gestellt hat, hat der Gemeinderat unter Berücksichtigung der Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichtes ein gewisses Restrisiko in Kauf genommen. Es gilt, ein schlüssiges und funktionales Raumprogramm zu erstellen und die Finanzierungsmöglichkeiten auszuloten. Auch dabei sind wir auf Partner außerhalb der

öffentlichen Hand angewiesen. Müssten wir diese Großinvestition über den normalen Gemeindehaushalt abwickeln, wäre eine Realisierung – aufgrund der schon dargestellten allgemeinen schlechten Finanzlagen der Gemeinden – in den nächsten fünf Jahren nicht möglich.

Es gilt privates Kapital – das im übrigen genügend vorhanden ist – zu nutzen und mit dem privaten Bauträger eine ausgewogene Risikoverteilung anzustreben. Ob uns dies letztlich gelingt, werden die Verhandlungen der nächsten Monate zeigen. Gezwungenermaßen folgt nun auch das Land Baden-Württemberg den erfolgreichen Beispielen im europäischen Ausland insbesondere in England aber auch den positiven Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen und richtet in Bälde – so die feste Zusage von Wirtschaftsminister Pfister erst vor wenigen Tagen – ein Kompetenzzentrum für PPP-Vorhaben ein (Public Private Partnership, zu deutsch: öffentliche private Partnerschaft).

Bezüglich der gewünschten der Sporthalle angegliederten Gerätehalle für den Turnsport, erhoffen wir uns ein deutliches Engagement des TSV Dunningen in Zusammenwirken mit dem Württembergischen Landessportbund.

Mit diesen wenigen – aber für unsere Gemeinde bedeutsamen – Vorhaben und Investitionen wollte ich deutlich machen, dass wir – die Gemeinde – alleine nur wenig bewegen könnten; wir sind auf Partner im weiteren Bereich der öffentlichen Hand, auf Partner in der Privatwirtschaft und auf die aktive Mitwirkung der Bürgerschaft insbesondere unserer Vereine angewiesen. Allein schon deshalb ist ein partnerschaftliches Miteinander – mehr als in der Vergangenheit – notwendig.

Künftiger kommunalpolitischer Schwerpunkt: Kinder-, Jugend- und Familienpolitik

Lassen Sie mich nochmals zur gewünschten, ja längstens geforderten Sporthalle zurückkommen; diese dient in erster Linie unseren Kindern und Jugendlichen und dieser Altersgruppe müssen wir künftig noch mehr Bedeutung zumessen und mit unseren Einrichtungen und Angebote die Eltern – nicht nur finanziell – entlasten. Gewiss, wir haben uns auch in diesem Aufgabengebiet schon in der Vergangenheit angestrengt und einiges erreichen können.

- Wir sind in der Lage jedem drei Jahre alten Kind einen Kinderplatz anzubieten; wir haben neben den Regelgruppen verlängerte Öffnungszeiten, wir haben integrierte Gruppen und bieten seit dem Jahre 2004 Ganztagesbetreuung an,
- wir haben gerade im zu Ende gehenden Jahr die Zeiten der verlässlichen Grundschulen deutlich erweitert,
- im Haupt-, Real- und Sonderschulbereich bieten wir seit drei Monaten eine Hausaufgabenbetreuung und Mittagessen an,
- wir können stolz auf unsere Musikschule, der seit zwei Jahren eine der vier im Landkreis vorhandenen Jugendkunstschulen angegliedert ist, sein,
- und wir haben seit drei Jahren eine Jugendpflegerin für Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit und zur Unterstützung der intensiven Vereinsjugendarbeit.

Dies alles wird künftig aber nicht mehr ausreichend sein. Wenn wir langfristig unsere sozialen Sicherungssysteme absichern, wenn wir langfristig den anspruchsvollen Arbeitsmarkt bedienen wollen, müssen wir alles unternehmen, dass wieder mehr Kinder auf die Welt kommen. Deutschland hat mit durchschnittlich 1,3 Kindern je Frau zusammen mit Italien und Spanien weltweit die geringste Geburtenrate; in Frankreich bzw. in den USA sind dies 1,9 bzw. 2,1 Kinder. Um die Bevölkerung konstant zu halten sind 2,1 Kinder je Frau notwendig. Die Zuwanderungen können dieses Manko bei der demographischen Entwicklung nicht beseitigen, sie sollen es auch nicht.

Dieses Ziel, nämlich „wieder mehr Kinder“ ist wohl kaum damit zu erreichen, dass das Kindergeld oder ein Steuerfreibetrag erhöht wird oder freie Eintritte gewährt werden. Wir müssen die Voraussetzungen schaffen, dass unsere Frauen, die im Gegensatz zu früher zu allermeist Berufsausbildungen oder gar ein Studium hinter sich haben, nach der Geburt der Kinder möglichst bald wieder ins Berufsleben wieder zurückkehren können.

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, setzt voraus, dass wir – die öffentliche Hand – sich ungleich stärker mit der Betreuung der Kinder befassen; die Ganztagesbetreuung ist inzwischen auch bei allen politischen Parteien unstrittig.

Ich weiß, dass dem entgegengehalten werden kann, ja wird, dass das Elternhaus in erster Linie für die Erziehung verantwortlich sein muss und der Staat nur ergänzend und unterstützend sein sollte. Aber die hohe und steigende Anzahl der Alleinerziehenden und die finanzielle Notwendigkeit, dass – auch welchen Gründen auch immer - beide Eheleute zur Arbeit gehen müssen, zeigt schon heute diese Dringlichkeit auf. Dabei stellt sich natürlich auch die Frage der Finanzierbarkeit. Zum einen sind die Eltern gefordert, einen vertretbaren Eigenanteil zu leisten; zum zweiten müssen Bund, Länder und Gemeinden gemeinsam sich dieser Aufgabe stellen und zum dritten gilt auch hier – wie in der Altenarbeit -, dass wir verstärkt um ehrenamtliche Unterstützung bemühen müssen. Was spricht denn dagegen, dass sich rüstige Rentner und Rentnerinnen in die Kindergartenarbeit oder in die Schulsozialarbeit einbringen; es ist in der Tat nicht notwendig, dass bei uns alles von Profis erledigt wird. Im übrigen sei am Rande bemerkt, dass ein finanzielles Engagement der öffentlichen Hand letztlich günstiger als spätere teurere Reparaturarbeiten z.B. im Form von Heimunterbringungen oder Arbeitslosigkeit finanzieren zu müssen, ist.

Ich meine, wir haben in den letzten Jahren richtiger- und sinnvollerweise viel Geld und Arbeitskraft in unsere kommunale Alten- und Energiepolitik investiert. Der Schwerpunkt unserer künftigen Arbeit muss gezwungenermaßen im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik liegen, jedoch ohne die anderen Bereiche gänzlich zu vernachlässigen. Dieser Tage vertraten die Freien Wähler Deutschlands in einer Presseveröffentlichung die Haltung, dass zugunsten der finanziellen Unterstützung der Familien mit Kindern künftig auf Prestigeobjekte verzichtet werden solle. Ob der Bau der Sporthalle oder der Eschachhof bzw. Alternative Prestigeobjekte sind, überlasse ich Ihrer Beurteilung; ich meine: nein.

Weichenstellung für eine wohn- und gewerbebauliche Entwicklung

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem nunmehr wirksamen Flächennutzungsplan für unseren Verwaltungsraum haben wir im vergangenen Jahr die Weichen für die wohn- und gewerbebauliche Entwicklung bis ins Jahre 2015 gestellt. Ob dieser Zeithorizont eher zu weit oder zu knapp bemessen ist, wird die künftige Konjunktorentwicklung zeigen. Es wird davon abhängen, ob junge Familien nach dem voraussichtlichen Wegfall der Eigenheimzulage sich noch einen Wohnhausneubau leisten können, ob unser Gemeinderat möglicherweise die Bauplatzvergaberichtlinien lockert und ob

Handwerk, Gewerbe und Industrie wieder eher geneigt sind, auch in Immobilien zu investieren. Unser Standort hat - was die Verkehrsgunst und die weichen Standortfaktoren anbelangt - gute Chancen, an einem neuen Wachstum teilzuhaben.

In Seedorf und in Dunningen stehen uns - bedingt durch die ausreichend groß bemessenen Plan- und Baugebiete „zu Ende **Hochwiese**“ und „**Hüttensberg Nord**“ - genügend Baugrundstücke zur Verfügung. Gerade im gehenden Jahr hat die Bauplatznachfrage deutlich nachgelassen mit der Konsequenz, dass durch die notwendige Weitergabe der Zinsaufwendungen die Bauplätze jährlich teurer werden. Nur jeweils zwei Baugrundstücke haben wir in diesen beiden Gebieten im Jahre 2004 veräußern können. Im Jahr zuvor waren dies noch jeweils sieben Grundstücke; derzeit sind noch zwanzig Baugrundstücke frei verfügbar.

In erster Linie bedingt durch die fehlende private Infrastruktur und obgleich Baugrundstücke in herrlicher Wohnlage auch in Lackendorf angeboten werden, haben wir dort seit drei Jahren kein Baugrundstück mehr veräußern können. Eine Lockerung der Bauplatzvergaberichtlinien mit dem Ziel, zumindest den jetzigen Einwohnerstand von 600 Einwohnern zu erhalten und somit die bisher noch vorhandene öffentliche Infrastruktureinrichtungen langfristig zu sichern, halte ich für geboten.

Die vorzeitige Überplanung eines Teilbereiches des Gebietes „Hüttensberg Süd“, die dortige Ausweisung von dreizehn weiteren Baugrundstücken - veranlasst durch den Bauwunsch eines Grundstückseigentümers - hat der Verwaltung, insbesondere dem Bürgermeister größeren Ärger und zusätzliche Arbeit eingebracht. Positiv hervorzuheben ist aber die große Einmütigkeit, die im Gemeinderat - trotz des Widerstandes eines Bürger- zu dieser Planung bestand.

Auch im **Gewerbebau** war im ablaufenden Jahr 2004 wenig Bewegung festzustellen. Die Ansiedlung der Schreinerei Reuss - die Rohbauarbeiten wurden im Herbst begonnen - muss nahezu als Glücksfall gesehen werden. Wir hoffen sehr, dass im kommenden Jahr die Firmen Lauble und Haas Logistik auf ihren Optionsflächen Erweiterungsbaumaßnahmen angehen und damit weitere Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Insgesamt stehen der Gemeinde im Gewerbegebiet „Kirchöhren West“ - ohne Berücksichtigung der Optionsflächen - noch ca. 8.000 qm Fläche verteilt auf drei Teilbereiche zur Verfügung. Um eine eventuelle Neuansiedlung mit einem Flächenbedarf von z.B. 4.000 qm zu ermöglichen, wurde vor wenigen Wochen der Bebauungsplanaufstellungsbeschluss für ein weiteres Gewerbegebiet nördlich der geplanten B 462-Nordumgehung und westlich der L 422 gefasst. Die Grundstücksverhandlungen haben ein positives Ergebnis erbracht. Es gilt rechtzeitig die Weichen zu stellen; bauwillige Unternehmen sind - wenn sie sich für eine Bauinvestition entschieden haben - nicht bereit, langwierige Planungen oder zähe Grundstücksverhandlungen abzuwarten.

Im Interkommunalen Industriegebiet Seedorf-Waldmössingen fand 2004 überhaupt keine Neuansiedlung statt. Große Konkurrenz für dieses Gebiet ist das unmittelbar neben der Autobahn Stuttgart-Westlicher Bodensee ausgewiesene und jetzt auch erschlossene Interkommunale Gebiet Rottweil-Zimmern und dies obgleich dort der Baulandpreis höher und die Topographie ungünstiger ist. Wir werden die Werbung für diese Industrieflächen in unserem interkommunalen Gebiet mit Hilfe der GWZ in Stuttgart im kommenden Jahr intensivieren und dabei die Vorzüge der Flächen gezielt geeigneten Investoren deutlich machen müssen.

Unser Augenmerk darf aber nicht nur auf das Bauen auf der „grünen Wiese“ ausgerichtet sein. Mit Hilfe des Landessanierungsprogramms konnten wir einige private

Grundstückseigentümer im Sanierungsgebiet „Südlich der B462 1. Abschnitt“ bei Umbau- und Sanierungsmaßnahmen nicht unwesentlich finanziell unterstützen.

Im kommenden Jahr 2005 wird auch die Gemeinde selbst Sanierungsmittel erstmals für Baumaßnahmen in Anspruch nehmen. Wir werden einen ersten Abschnitt der Jahnstraße und der angrenzenden Bereiche grundlegend sanieren, d.h. neue Kanäle und Wasserleitungen einlegen, sowie die Straßen dorf- und zugleich verkehrsgerecht neu gestalten. Die Baumaßnahme wird insgesamt über 700.000 € Baukosten verursachen.

Gerade für die Kanalsanierung besteht unter Beachtung der Eigenkontrollverordnung und des hohen Fremdwassereintrags dringender Handlungsbedarf. In diesem Jahr konnte der generelle Generalplan nach nahezu zwanzigjähriger Bearbeitungszeit fertiggestellt werden. Weiter haben wir einen größeren Auftrag für die Kanalsanierungen – überwiegend im Inlineverfahren – in der Dorfbach-, Brunnen- und Oberndorferstraße vergeben. Diese Arbeiten werden wohl überwiegend erst im nächsten Jahr ausgeführt werden. Weitere Kanalsanierungen in der unteren Breite werden in 2005 ebenfalls in Angriff genommen.

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren die Schwerpunkte unseres Tuns im Jahre 2004, meiner persönlichen Betrachtungsweise und meiner Einschätzungen der kommenden Entwicklungen.

Dies war aber beileibe nicht alles; lassen Sie mich stichwortartig die weiteren Themen der Leistungsverwaltung, also der Themen, mit denen sich unsere Gremien zu beschäftigen hatten, kurz darstellen:

- Unser großer **Gemeindewald** ist trotz aller Kamalitäten ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor. War für das Jahr 2004 ein Reinertrag von 61.000 € geplant, so können wir nunmehr mit einem Rechnungsergebnis von über 200.000 € rechnen. Der Holzmarkt hat sich Gott sei Dank aufgrund des gestiegenen Exports – auch unserer Hölzer – stabilisiert und der befürchtete starke Borkenkäferbefall hat sich zumindest in unseren Waldungen – bedingt durch die sauberen Aufräumarbeiten – in erträglichem Rahmen gehalten.

Auch im kommenden Jahr – vorausgesetzt es kommt kein „zweiter Lothar“ – können wir wieder mit einem akzeptablen Reinertrag rechnen. Wichtig ist, dass sich alle Waldbesitzer beim Frischholzeintrag bedarfsgerecht und marktkonform verhalten.

Dankbar sind wir dem Staatlichen Forstamt Oberndorf für die Vorlage einer **Landespflegearbeit** zur ökologischen Aufwertung der vorhandenen Feuchtgebiete. Diese Vorschläge können uns auch in künftigen Jahren bei der Festlegung von ökologischen Ersatz- oder Ausgleichsmaßnahmen mit Sicherheit weiterhelfen.

- Nach einer überschaubaren Verfahrensdauer konnte am 25. Oktober die vorläufige Besitzeinweisung im Rahmen des Flurneuerordnungsverfahrens Seedorf erfolgen; gravierende Beanstandungen – so zumindest die Auskunft der Flurbereinigungsverwaltung – seien nicht vorgetragen worden. Diese **Flurneuerung** in unserem Realteilungsgebiet stellt sicherlich für den noch sehr stark bäuerlich geprägten Ortsteil ein Jahrhundertwerk dar. Aber nicht nur die örtliche Landwirtschaft kann hieraus einen wirtschaftlichen Nutzen ziehen, sondern auch der Freizeitwert wurde durch die vielen neuen Wegverbindungen erheblich erhöht.
- Für die **Feuerwehrabteilung Dunningen-Ort** konnten wir am 12.09. ein neues Fahrzeug vom Typ LF10/6 Marke „Daimler Benz“ übergeben; es handelte sich um

eine Ersatzbeschaffung, deren Investitionskosten sich auf ca. 200.000 € beliefen. Knapp 130.000 € hat hierfür das Land beigesteuert.

Neue Gemeinde- und Ortschaftsräte

Geprägt war das zu Ende gehende Jahr auch von den Kreistags-, Gemeinderats- und Ortschaftswahlen, die am 13. Juni landesweit stattfanden. Im Gegensatz zum Rottweiler Kreistag haben sich bei uns nur wenige Veränderungen ergeben. Ich werte dies so, als die meisten unserer Räte diese ehrenamtliche Tätigkeit gerne machen – auch dann wenn Sie hie und da kritisch angegangen werden –, überwiegend gute Sacharbeit geleistet wird und ein gutes Klima in den Gremien herrscht.

Im Gemeinderat gab es vier, im Ortschaftsrat Seedorf zwei und im Lackendorfer Ortschaftsrat drei Veränderungen; der Frauenanteil hat sich außer in Lackendorf jeweils um 1 Mandatsträgerin erhöht, in Lackendorf herrscht nunmehr wieder – und leider – eine „reine Männerwirtschaft“. Die gravierendste Veränderung war die Wahl des bisherigen Ortschafts- und Gemeinderates Hermann Hirt zum neuen Ortsvorsteher des Ortsteils Lackendorf; er löste Alwin Staiger, der dieses Amt fünf Jahre bekleidet hat, ab. Alter und neuer Ortsvorsteher von Seedorf ist Rektor Rainer Pfaller, der dieses Amt nunmehr bald zwanzig Jahre mit viel Engagement innehat.

Dankbar dürfen wir auch über den überaus fairen und sachlich geführten Wahlkampf sein. Danken möchte ich bei dieser Gelegenheit allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich der Wahl gestellt aber den Sprung in die Gremien nicht geschafft haben.

Im Kreistag ist unsere Gemeinde wie bisher mit zwei Mandatsträgern vertreten; der Bürgermeister wurde zum vierten Mal, Rechtsanwalt und früheres Gemeinderatsmitglied Gerhard Benner zum ersten Mal in das Kreisgremium gewählt; den Sprung in den Kreistag hat Herr Berthold Kammerer nicht mehr geschafft.

Im vergangenen Jahr tagte unser Gemeinderat 19mal, der Umwelt- und Technikausschuss 3mal, die Betriebsausschüsse Energie- und Seniorenzentrum jeweils 2mal und die Ortschaftsräte Seedorf und Lackendorf traten 11 bzw. 12mal zusammen. Insgesamt 4 Sitzungen des Gutachterausschusses fanden statt. Hinzu kamen noch zahlreiche Sitzungen der Verbandsversammlungen der Zweckverbände, bei denen unsere Gemeinde Mitglied ist.

Um die Arbeit im Gemeinderat mehr auf die Kernprobleme konzentrieren zu können und um der Verwaltung im operativen Geschäft mehr Zuständigkeit zu verleihen, hat der Gemeinderat noch vor der Gemeinderatswahl die **Hauptsatzung** geändert. Gerade in heutiger Zeit wird von der öffentlichen Verwaltung effektives und rasches Handeln erwartet; allein dies war der eigentliche Anlass dieser von uns vorgeschlagenen Änderung. Die Ratsmitglieder dürfen auch weiterhin sicher sein, dass sie die Richtlinien unserer Gemeindepolitik bestimmen können; das Ausführen dieser Beschlüsse ist aber Angelegenheit der Verwaltung.

Ich darf allen Mandatsträgern, den ausgeschiedenen, den wiedergewählten und den neuen sehr herzlich für ihre engagierte Arbeit und für die gute und sachliche Zusammenarbeit danken. Ein besonderer Dank gilt meinen Stellvertretern und den Herren Ortsvorstehern,

mit denen ich auch im vergangenen Jahr eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten konnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe auch heute wiederum darauf verzichtet, die Daten und die Arbeitsfülle der Hoheitsverwaltung, die meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgearbeitet bzw. geleistet haben, darzustellen. Wir werden diese Daten insbesondere des Einwohnermeldeamtes, des Standesamtes und der Ortsbehörde in den kommenden Amtsblättern im neuen Jahr veröffentlichen und dabei auch Vergleiche zu den vorangegangenen Jahren anstellen.

Dank an die Mitarbeiter

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich für die engagierte, zuverlässige und loyale Mitarbeit sehr herzlich. Sie alle haben auch im vergangenen Jahr gute Arbeit geleistet und haben dazu beigetragen, dass wir unseren Personalaufwand auch weiterhin auf einem sehr geringen Niveau halten konnten. Dass natürlich auch immer wieder Fehler und Nachlässigkeiten vorkommen, lässt sich nicht umgehen und wir bitten darum, dies uns nachzusehen.

Es wurde zum guten Brauch, auch im Rahmen des Jahresberichts, auf die Veränderungen in unserem ca. 100 Mitarbeiter umfassenden Personalkörper einzugehen. Gravierendste Veränderung – und dies habe ich bereits ausgeführt - war die Wahl von **Hermann Hirt** zum neuen Ortsvorsteher von Lackendorf. Im Bereich der Beamtenschaft gab es mit Ausnahme, dass wir Herrn **Peter Schumacher** als Dienstanfänger zum 01.09. eingestellt haben, keine Veränderung. Bei den Angestellten gab es Veränderungen im Bereich der Erzieherinnen und bei den Arbeitern endete das Beschäftigungsverhältnis des Bauhofmitarbeiters **Charles Ehret** zum 31.03. dieses Jahres. Ausgeschieden ist auch Frau **Sieglinde Maier**, die zuletzt das Schlachthaus und das Dorfgemeinschaftshaus gereinigt hat. Zum 01.12.2004 trat unser lieber **Josef Stern**, der sich über 41 Jahre als Waldarbeiter treu, zuverlässig und engagiert der Gemeinde zur Verfügung gestellt hat, in den Ruhestand. Die Verabschiedung fand vor wenigen Tagen im Rahmen einer gemeinsamen Gemeinderats- und Ortschaftsratsitzung statt.

Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang bleiben, dass wir im Herbst dieses Jahres **Manfred Gapp**, der dem Frohen Alter 11 Jahre lang vorstand und diese Arbeit mit viel Herzblut zusammen mit seiner Frau Rita getan hat, aus gesundheitlichen Gründen verabschieden mussten. Sehr dankbar sind wir, dass Herr **Hermann Kleiner** und Herr **Josef Reichert** gemeinsam dieses für unsere offene Altenarbeit wichtige Amt übernommen haben.

Dank an die Vereine

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Leser, ich habe heute ein Gutteil meines Jahresberichtes unter den Blickwinkel der Partnerschaften und der Allianzen auf allen Ebenen beleuchtet. Auch mit unseren Vereinen und mit allen anderen Organisationen haben wir in der Vergangenheit Partnerschaften gepflegt, werden auch künftig – wahrscheinlich noch verstärkt – Allianzen eingehen, ohne jedoch alle Wünsche erfüllen zu können. Wir brauchen unsere Vereine, um unsere Dörfer lebendig und somit lebens- ja lebenswert zu erhalten. Ohne unsere Vereinsgemeinschaften in unseren drei Dörfern wären wir um vieles ärmer. Wiederum zahlreiche Veranstaltungen durften wir auch im zu

Ende gehenden Jahr erleben, genießen und wir durften mitfeiern. Beispielhaft will ich einige wenige nennen:

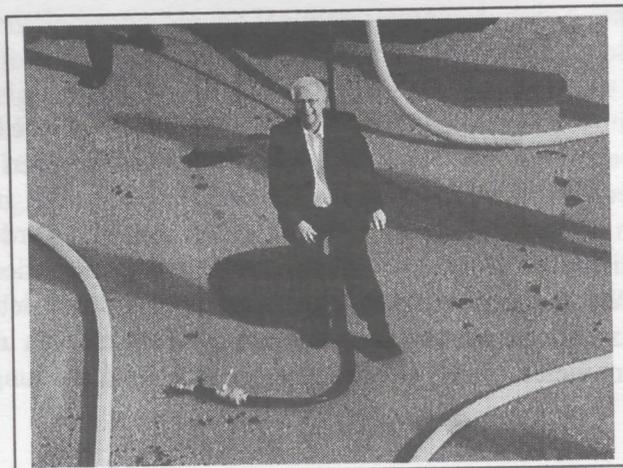
- im Frühjahr die Fasnet
- das 110jährige Bestehen des Männergesangsvereins Seedorf
- das 20jährige Bestehen des Tennisclub Dunningen
- Kabarettveranstaltungen
- das Seedorfer Dorffest
- die Konzerte unserer Musik- und Gesangsvereine
- das Biohoffest des NABU
- das Musical Babylon des Popchores unseres Liederkranzes
- das Adventskonzert unserer Musikschule
- die Theaterveranstaltungen und die Krippenausstellung unseres Heimat- und Kulturvereins
- und die wöchentlich stattfindenden Wettkämpfe unserer sporttreibenden Vereine.

Ich darf namens des Gemeinderates, der Herren Ortsvorsteher und der Ortschaftsräte allen danken, die sich für unsere Vereine, für die freiwillige Feuerwehr, für den DRK-Ortsverein, für die Sozialgemeinschaft, für die ehrenamtlich geführte Gemeindebücherei, für die Kirchengemeinden und für die Sozialstation „St. Martin“ unentgeltlich und engagiert eingebracht haben. Besonderer Dank gilt für die Arbeit an und mit unseren Kindern und Jugendlichen, wobei gerade unsere Vereine hier eine ganz wichtige öffentliche Aufgabe übernehmen. Ebenso herzlich danken möchte ich den Schulleitungen und den Lehrkräften unserer Schulen, den Erzieherinnen unserer Kindergärten für ihre engagierte Arbeit. Ihr Wirken wird künftig – hierauf bin ich heute in diesem Jahresschlussbericht sehr ausführlich eingegangen – eine ungleich größere Bedeutung wie in der Vergangenheit haben. Dazu wünsche ich Ihnen Kraft und Begeisterung und die notwendige Geduld und Ausdauer.

Insgesamt durften wir – trotz aller Sorgen und Unzulänglichkeiten – ein gutes Jahr 2004 erleben. Wir sollten deshalb auch unserem Herrgott mehr dankbar sein.

In der Hoffnung, dass der weltweite Terrorismus zumindest weniger wird, dass die von der Bundesregierung schon vollzogenen und angestrebten Reformen greifen, unsere Volkswirtschaft etwas an Aufschwung gewinnt und die Arbeitslosigkeit abnimmt, wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2005.

Ihr
Gerhard Winkler
Bürgermeister



Roma eterna

Bei unserm Besuch in Rom habe ich oft daran gedacht, wie mein Mann Robert und ich 1969/70 mit Herrn Pfarrer Schweizer und einigen anderen Dunningern in Rom waren. Vielleicht erinnert sich noch jemand daran, wenn er den nachfolgenden Beitrag über meine Romfahrt 2003 liest.

Rom im Jahre 2003

Nach Rom zurückzukehren bedeutet: Du kommst in eine Stadt, die Du kennst, voller Plätze, die seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden ihr Gesicht bewahrt haben – und auf der anderen Seite findest Du immer wieder neue Impressionen und Erlebnisse. Ja, das macht Rom zu dem, was ich liebe.

Hier kann ich wandeln auf Steinen, an Plätzen, die schon von Cäsar, Augustus, Nero und die anderen <alten Römer> beschritten wurden. Mehr als 2000 Jahre Geschichte – die ich in der Schule lernen musste – hier werden sie für mich lebendig und – begehbar!

<Zustände wie im alten Rom>, pflegen wir herablassend zu sagen. Doch wie waren diese <Zustände>? Schon vor Christi Geburt legten sie Sümpfe trocken, um nach der Trockenlegung ihr <Forum Romanum> darauf aufzubauen. Sie leiteten frisches Quellwasser aus den Albaner Bergen nach Rom und bauten Aquädukte. Bruchstücke davon sind heute noch zu sehen und erwecken in mir tiefe Bewunderung. Die alten Römer hatten bereits Dampfbäder, vielseitiger als unsere heutige Sauna.

Aber da ist dann auch noch das <christliche Rom> - auch schon nahezu 2000 Jahre alt. Wer vielleicht von Kirche zu Kirche pilgern will, wird von den sakralen Bauwerken beeindruckt. Neben den berühmten großen Kirchen – Petersdom, Lateran, Maria Maggiore, San Paolo fuori le Mura – sollte man auch einen Blick in kleinere Gotteshäuser werfen wie z.B. Santa Maria in Cosmedin, herrliches Beispiel frühchristlicher Kirchen und San Sebastian fuori le Mura.

Und dann gibt es da einen Mann, das Haupt der Kirche, Nachfolger Petri, Vertreter Jesu auf Erden. Unser heutiger Papst, Johannes Paul II., ist gebrechlich, ist offensichtlich krank und doch, auch er verkörpert Rom, macht Rom zum Mittelpunkt der Christenheit.

Eine Begegnung mit dem Papst – auch nur bei einer allgemeinen Audienz – ist beeindruckend, fordert Bewunderung und Achtung vor der Willensstärke eines Menschen, der sich seiner körperlichen Schwäche, aber auch der Bedeutung seines Amtes bewusst ist. Er nimmt gefangen, er lockt Begeisterung hervor – nicht nur bei den anwesenden Geistlichen und den älteren Besuchern – nein, die Jugend jubelt ihm zu und ehrt ihn in Sprechchören. Das ist ein Erlebnis, das ich nicht vergessen wird.

Nach 15 Jahren kam ich wieder, und wie sehr hatte sich Rom verändert! Fast alle Autos sind aus der Innenstadt verbannt. Dadurch werden die schönen, alten Plätze wieder befreit von der großen Last der Parkplatznot. Jetzt kann man wieder draußen vor dem Pantheon auf den Stufen des Brunnens sitzen. Kein Autolärm stört mehr die Unterhaltung der Römer oder der Touristen. Auf der Piazza Navona herrscht am Wochenende munteres Treiben der Kleinkünstler, um die sich fröhliche Zuschauer scharen.

Ja, die Zahl der Touristen scheint sich vervielfacht zu haben! Überall bilden sich Schlangen von Menschen, die auch das Kolosseum besichtigen oder den Turm von Sankt Peter besteigen wollen. Da heißt es Geduld haben und es bedeutet auch so manche Einbuße. Man kann nicht mehr in der Kuppel herumwandeln und die herrliche Akustik erproben; auf dem Dach des Petersdoms darf man nicht mehr bis zur Brüstung gehen. Die täglich darüber laufenden Tausende von Füßen würde es wohl nicht mehr aushalten.

Doch eine kleine Abendfahrt auf dem Tiber von der Engelsbrücke zur Tiberinsel schenkt Dir die Ruhe zurück, die Du vielleicht über den Tag so manchmal vermisst hast. – Roma eterna!

Dietlinde Joens

Erich Hauser – Seine Zeit in Dunningen ✓

Der junge Hauser



Am 29. März 2004 ist Erich Hauser in Rottweil gestorben. Er ist als großer Künstler anerkannt und hinterlässt eine riesige Zahl von Edelstahlplastiken, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt bewundert werden. Es sind monumentale Raumsäulen und Objekte, die aus großen Edelstahlkugeln entwickelt wurden und die als "Kunst am Bau" vor wichtigen Gebäuden und auch in privaten Villengärten aufgestellt wurden.

Erich Hauser wurde 1930 in Rietheim bei Tuttlingen geboren, machte in Tuttlingen eine Lehre als Stahlgraveur und nahm nebenher bei Pater Ansgard im Kloster Beuron Unterricht im Zeichnen und Modellieren.

1952 ließ er sich als freier Bildhauer in Schramberg nieder. Es war ein Wagnis und für den jungen Künstler eine schwere Zeit. Damals schuf er die Kirchenportale der Marien-Kirche in Schramberg, ein Marien-Zyklus aus Kupfer getrieben mit vielen einzelnen Motiven. Es war seine letzte bildliche und gegenständliche Arbeit. Aber mit dieser Arbeit wurde er in der Kunstszene bekannt und erhielt dadurch in Stuttgart 2 mal den "Kunstpreis der Jugend". In den 90-er Jahren des letzten Jahrhunderts gestaltete er auch den Innenraum dieser Kirche in überzeugender Weise. Allmählich wurde es ihm in Schramberg zu eng. Die Enge der im Tal gelegenen Stadt bedrückte ihn und auch in der Werkstatt hatte er zu wenig Platz. So zog er 1959 nach Dunningen, wo er bis 1970 wohnte und arbeitete.

Bei Luise Duffner (jetziges Modehaus "Virage") bekam er im Hinterhaus eine bescheidene Wohnung. Im damaligen großen Hof stand eine geräumige Werkstatt, in der früher der Kupferschmied und Flaschner Erich Duffner sein Handwerk ausübte. Hier konnte Erich Hauser sich richtig entfalten. Anfangs entstanden quadratische Edelstahlobjekte, deren Flächen er aufwölbte und aufbrach, dann waren es große Edelstahlkugeln, die er vielfältig spaltete und veränderte. Sein Wunsch war aber immer schon, monumentale Werke zu schaffen. Nun konnte er sich eine große Presse kaufen und eine Schlagschere mit einem 6 m breiten Einlass. Das gab ihm die Möglichkeit überdimensionale Objekte aus Edelstahlrohren zu entwerfen und zu verwirklichen. Oft halfen ihm dabei freiwillig handwerklich versierte Dunninger, welche die Geschicklichkeit von Hauser beim Flexen und Schweißen bewunderten und darüber staunten, dass man am fertigen Objekt keine Schweißnähte sah. Hauser war über diese Hilfe sehr froh, da, wie auch bei anderen Künstlern, das Geld in den Anfangsjahren nicht üppig floss und die Investitionen beträchtlich waren. 1968 stellte er den Schmiedemeister Gerhard Link aus Villingendorf ein, der noch heute in seiner Werkstatt arbeitet.

Internationale Anerkennung

Durch seine ausdrucksstarken und überdimensionalen Rohrplastiken, z.B. vor dem Amtsgericht in Rottweil, wurde er bald international bekannt. Er beschickte Ausstellungen und erhielt Preise. Im Jahre 1963 musste er mit seinem alten Opel seine Exponate selbst nach Wien zur Ausstellung transportieren. Das wackelige Gefährt brachte die schwere Fracht nur mühsam in die Donaustadt. Im gleichen Jahr fuhr er ebenfalls mit Auto und Anhänger Exponate nach Recklinghausen. Dort erhielt er, für alle überraschend, den Kunstpreis "Junger Westen". Bei der Preisverteilung nahm

Hauser den Umschlag mit dem Preisgeld dankend in Empfang und verschwand sofort in eine Ecke, um die Scheine zu zählen. Im gleichen Jahre erhielt er auch noch einen Preis in Paris, 1964 den Burdapreis für Plastik und 1965 den Kunstpreis der Stadt Wolfsburg. Dazwischen war er Gastdozent an der Hochschule für Bildende Kunst in Hamburg.

1969 kam der große Erfolg bei der X. Kunstbiennale in Sao Paulo. Die Beschickung der Ausstellung war nicht einfach. Zimmermann Hezel musste riesige und sehr stabile Kisten anfertigen, damit die Plastiken die weite Reise nach Brasilien per Schiff schadlos überstehen konnten. Auch das Geld für die aufwendige Aktion musste besorgt werden. Der 1. Preis in Sao Paulo war für Erich Hauser dann der ganz große Durchbruch.

Am liebsten arbeitete Hauser mit dem starren Material Edelstahl, was großes handwerkliches Können voraussetzte. Alle Edelstahl-Objekte hat er exakt vorgezeichnet und auf Papier genaue Konstruktionen erarbeitet. Manchmal ging er in der Arbeit so auf, dass er 2 - 3 Nächte durcharbeitete und nur für kurze Stunden in einem Bett über der Werkstatt schlief. Vielen Dunningern ist aber auch noch bekannt, dass der Künstler ebenso 3 Tage durchfeiern konnte mit der gleichen Intensität und Ausdauer.

In seiner Anfangszeit in Dunningen hatte er noch Lust und Zeit selber Kunstkalender herzustellen mit Zeichnungen seiner Plastiken. Er benützte dazu die Furnierpresse in der ehemaligen Schreinerei im Gasthaus zur Schnecke. Es waren kleine Stückzahlen und er verschenkte alle Kalender.

Im Gasthaus zur Schnecke stieß er auch auf die damals einzige Holzäpfelmaske der Dunninger "Narrhalla". Es war eine starre Vollmaske, die sehr unbequem war und dem Träger wenig Sicht zuließ. Erich Hauser löste das Problem, indem er selber eine Halbmaske schnitzte und einen Kopfbügel aus seinem Gesichtsschutz einbaute, den er beim Schweißen benutzte.

Schneidermeister Hülk steuerte dann den hinteren Teil aus Filzblättern bei. Da der Filz sehr schwer zu schneiden war, konstruierte Hauser ein Gerät, mit dem man die Blätter ausstanzen konnte. Nicht genug, der innovative Künstler kreierte zusätzlich einen Linolschnitt, mit dem die grünen Filzblätter bedruckt werden konnten.

Erich Hauser und die Holzepfel

Nach mehreren Streitbaren Gesprächen mit dem Narrenvater Erwin Schumacher (Butz Sepp) setzte Erich Hauser auch durch, dass die "Holzepfel" ein Geschell bekamen. Er lötete zwei Kupferschalen zusammen und entwarf einen frei in den Glocken liegenden speziell zugefeilten Klöppel, der schon bei leichten Bewegungen die Glocke zum Klingeln bringt. Beim 1. Holzäpfelschlag 1965 waren bereit 28 Kleidle nach dem Entwurf von Hauser von der Dunninger Bevölkerung voller Freude gefeiert worden.

Hauser störte sich auch an dem Namen "Narrhalla", der nicht zu einer alemannischen Fasnet passt und wollte damals schon die Bezeichnung "Holzepfel-Zunft" einführen. Er stieß bei den Verantwortlichen aber auf Widerstand und der Name wurde erst 1974 in seinem Sinne geändert. Auch die sogenannten "Tanzmariechen" waren ihm ein "Karnevalistisches Ärgernis" und er gab den Anstoß dazu, dass jetzt "Holzepfelmädle" beim Holzepfelsprung "s'Dorf nab springet". Erich Hauser hat also die nach dem Krieg wieder erwachende Dunninger Fasnet durch sein Engagement entscheidend mitgeprägt.

Da ihm die Werkstatt "Duffner" zu eng wurde, plante Hauser ein großräumiges Atelier mit Ausstellungsgelände auf dem "Kapf" in Dunningen, wo er schon einige Plastiken weithin sichtbar ausgestellt hatte. Die Gemeinde wollte oder konnte ihm aber nicht genügend entgegen kommen. So übersiedelte er 1970, etwas verärgert und von den Dunningern enttäuscht, nach Rottweil. Dort hat ihm der damalige Bürgermeister Dr. Regelman, der für Kunst viel übrig hatte, auf der

Saline ein großes Gelände zur Verfügung gestellt. Darauf erbaute sich der Künstler eine große und moderne Werkstatt und das viel bestaunte Pyramidenhaus inmitten eines Parks mit Edelstahlskulpturen.

Als er umzog, nahm er fertige und halbfertige Skulpturen, die seinen Ansprüchen nicht genügten mit, und ließ sie auf dem neuen Areal mit einer Raupe verscharren. Ebenso konsequent verfuhr er mit den zahlreichen Stößen von Kohlezeichnungen mit gegenständlichen Motiven wie Akte, Stilleben und Blumen. Er sagte, er schäme sich wegen diesen "Kindereien" und werde sie vernichten. In der Kunst war er kompromisslos.

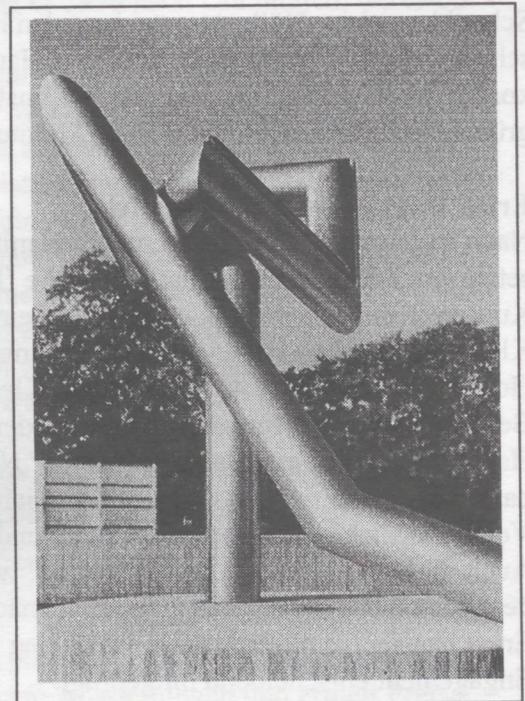
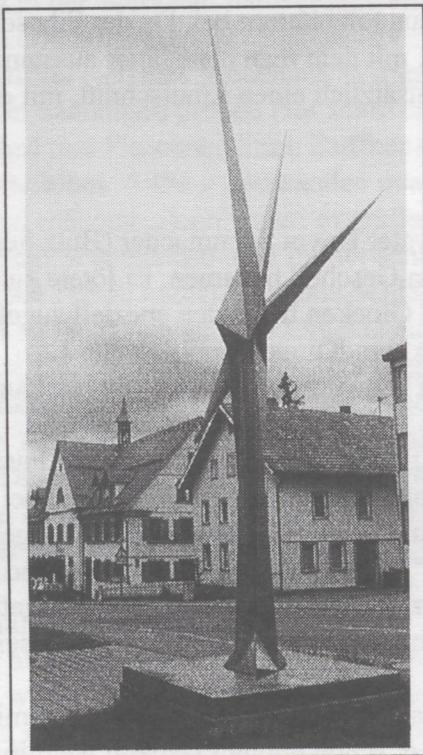
Laut Katalog der Kunststiftung Erich Hauser hat der Künstler während seiner Dunninger Zeit fast 200 Skulpturen gefertigt. Er erlebte hier sehr schöpferische Jahre und hat in dieser Zeit den großen künstlerischen Durchbruch erreicht.

Wenn er auch ab und zu die Dunninger durch seine ausschweifenden Künstlerfeste schockierte, so hieß es doch im Allgemeinen: "Der Kerle ka wenigstens schaffe!"

Auch Erich Hauser hatte den Ärger mit Dunningen längst vergessen und fühlte sich immer noch eng mit der Gemeinde und seinen Bewohnern verbunden. Das beweist die große Edelstahlplastik, die er als Leihgabe selbstlos der Gemeinde zur Verfügung gestellt hat und die am Eingang zum Seniorenheim am "Adlerbrunnen" aufgestellt wurde.

(Informationen erhielt ich von Erwin Schumacher und aus persönlichen Gesprächen mit Erich Hauser).

Dr. Otto Käppeler



Eine Hauser- Plastik vor dem <Haus am Adlerbrunnen>

So sahen seine Kunstwerke in den 70-er Jahren aus

Erinnerungswerte Vergangenheit

Bekannt war um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, dass sich die Post bemühte, überall in den einzelnen Ortschaften Telegraphenhilfsstellen einzurichten, So auch in Seedorf. Hier wurde 1902 die erste Telegraphenhilfsstelle bei dem damaligen Besitzer Hangst eingerichtet. Es handelte sich um das Gasthaus Rössle, das zuvor im Besitz der Familie Franz Grüner war, die aber genau in diesem Jahr das Gasthaus Kreuz in Waldmössingen pachtweise übernahm. Franz Grüner wurde am 14. April 1821 in Seedorf geboren und heiratete am 1.9.1846 Franziska Miller aus Altoberndorf. Noch heute weisen am Türsturz zu den Kellerräumen der Hauptstraße die Insignien

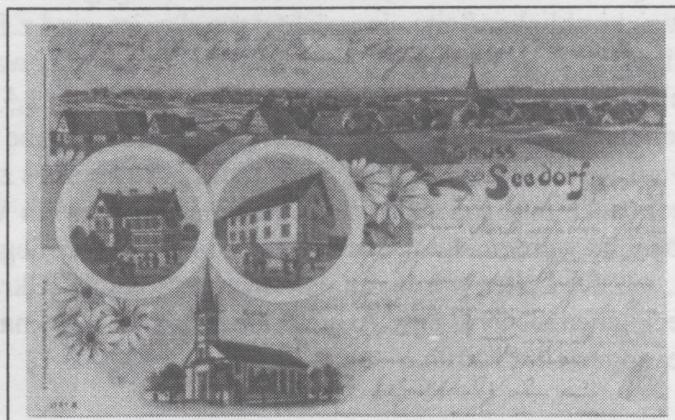
**F. G.
F. M.
1862**

auf die Besitzer hin, die damals nach dem Großbrand vom 10.10.1861 das Rössle wiederaufgebaut hatten. Von den insgesamt 30 Häusern, die der damaligen Brandkatastrophe zum Opfer fielen, wurden das Pfarrhaus und das Gasthaus „Rössle“ im Mai 1862 als erste Häuser fertig gestellt. Der Sohn des Franz Grüner, Franz-Xaver geb. 1848, heiratete 1879 Marie Mosbacher aus Lackendorf. Dieses Ehepaar betrieb das Gasthaus bis sie 1902 nach Waldmössingen zogen.

Die in Seedorf geborenen 12 Kinder, von denen 2 im Kindes- bzw. Jugendalter gestorben sind, lebten hauptsächlich in Württemberg und Baden. Für Seedorf selbst lassen sich keine Nachkommen mehr feststellen. Allerdings war auch das Kreuz in Waldmössingen nicht die Endstation der Familie Grüner: Sie übernahm 1911 das „Rössle“ in Waldmössingen. Das „Rössle“ selbst war damals Poststation und Postagentur. Ab 1911 hielt der Postbus auf seinem Weg von Schramberg nach Oberndorf und umgekehrt; zuvor war es Haltestelle der Postkutsche auf dem Weg von Stuttgart nach Freiburg. Die ankommenden Postsendungen wurden hier für die umliegenden Ortschaften verteilt. Auch für Seedorf. (Siehe „Brücke“ 2003)

Anscheinend war man damals in Seedorf schon bereit, sich auf Fremdenverkehr einzustellen, denn Ansichtskarten, die etwa um 1887 gedruckt wurden, zeigen das Gasthaus Rössle in seiner früheren Dimension mit Stufeneingang auf der Südseite. Aus dem Text geht hervor, dass es dem Schreiber zwar gut geht, jedoch dass es immer regnet – fast wie heute – 100 Jahre später-. Die Karte ging an ein Fräulein Karoline Stellrecht nach Ludwigsburg, die anscheinend in der Restauration Oppenländer arbeitete. Der Absender war mit noch einem oder zwei Kameraden im Rössle untergebracht. Da die Poststempel von Rottweil und Ludwigsburg noch gut leserlich sind und vom 13. Sept. 1901 datieren, dürften damals noch die Grüner auf dem Rössle in Seedorf gewesen sein.

Anton Roth



Not und Elend in der Ukraine

Im Februar 1995 wurde durch die Vermittlung von RENOVABIS die übrig gewordene Orgel aus der Martinuskirche Dunningen an die Martinus-Kathedrale in Mukatschewo in Transkarpatien/Ukraine verschenkt. Die Orgel ist vom Auslandsdienst der Malteser aus Paderborn transportiert und gleich anschließend von Günter Laubmann, Peter Hirsch und Karl Mauch aufgebaut und beispielbar gemacht worden. Bei dieser Gelegenheit hatte man viel Kontakt mit den Einheimischen und sah sich mit viel Armut, Krankheit und Elend konfrontiert. Das Aufbau-Team wurde auch einmal von dem <Christlichen ungarischen Pfadfinderbund in der Ukraine> eingeladen. Bei den Gesprächen stellt sich heraus, dass neben vielen anderen notwendigen Dingen, ein paar gebrauchte Fahrräder ein Herzenswunsch der jungen Pfadfinder wäre.

Wieder in die Heimat zurückgekehrt, bemühten sich Peter Hirsch und Karl Mauch um gebrauchte Fahrräder. So konnten in den ganzen Jahren in Dunningen und Umgebung über 1000 Fahrräder gesammelt und in die Ukraine geschafft werden. Daneben wurden auch Kleidung, Spielzeug, Ski, landwirtschaftliche Geräte u.v.a. in die Ukraine gefahren und in Mukatschewo und Umgebung verteilt

Eine herausragende Aktion war der große Lebensmitteltransport im Dezember 1996. Durch Geld- und Lebensmittelpenden aus dem ganzen Kreis und darüber hinaus, war es möglich, zwei große Lastzüge voll mit Lebensmitteln aller Art und 2 große Weihnachtsbäume aus Dunningen, den hungernden und armen Menschen im Karpatengebiet auf Weihnachten zu schenken. Viele Briefe von dankbaren Menschen waren für uns genügend Lohn für all unsere Arbeit. Auch in den folgenden Jahren war die Aktion erfolgreich. Viele Transporte haben wir durchgeführt und dabei unzähligen Menschen helfen können. In einem Dankesbrief stand einmal u.a., dass es nicht so sehr auf die materielle Hilfe ankommt, sondern tröstend sei für sie auch, dass es irgendwo Menschen gibt, die an sie denken und sie so mit ihrer Verzweiflung und dem Leid nicht allein lassen.

1999 haben wir, meine Frau und ich, bei einem Besuch in der Ukraine auch einen Hilfsfond gegründet. Aus diesem Fond wird das ganze Jahr über den besonders Bedürftigen notwendige Lebensmittel, Medikamente und viele andere dringende Dinge finanziert. So wäre z.B. ein 12-jähriges Mädchen an Blinddarmentzündung gestorben, wenn wir die Operation nicht bezahlt hätten.

Im Sommer 2003 waren Pfarrer Kilian Hönle und ich auf Besuch in Mukatschewo. Wir haben beim Bischof Quartier bekommen und die Gespräche mit ihm waren offen und recht unterhaltsam. Der Bischof Antal Majnek ist ein gebürtiger Ungar und war übrigens zuerst Weihbischof in Mukatschewo.

In und um Mukatschewo haben wir etliche Besuch bei Familien, Waisenhäusern, einem Frauenkloster und einer Tagespflege gemacht. (Pfarrer Hönle hat übrigens am Sonntag den Pfarrer der Nachbargemeinde Oberschönbronn beim Sonntagsgottesdienst vertreten.) In der Tagespflege, die von kirchlicher Seite eingerichtet worden ist, sind z.B. die Nassräume menschenunwürdig. Hier sollen alte und gebrechliche Menschen gewaschen und gebadet werden. Dies ist aber unmöglich, denn das Badezimmer ist knapp 3,5 m² klein. Auch andere Räume sind zu klein und können schwerlich ihre eigentliche Aufgabe erfüllen. So hat sich die Aktion <Ukraine-Hilfe> entschlossen, eine Erweiterung des Heimes zu finanzieren. Das Badezimmer braucht auch eine frei stehende Wanne mit Lift und ein WC, das auch von Rollstuhlfahrern benutzt werden kann. Bisher wurde diese Tagespflege von freiwilligen Helfern betrieben, nur der Leiter wurde mit dem Mindestlohn der Ukraine bezahlt. Die sind monatlich umgerechnet ca. 35 €. Da die Arbeit immer mehr wird, finanziert die Aktion in Zukunft auch zwei angestellte Kräfte.

Bei und in Deutschland gibt es natürlich auch viele Arbeitslose und arme Menschen. Aber im Vergleich mit der Ukraine, wo etwa 80% der Menschen arbeitslos sind, stirbt in der Regel niemand an Hunger und Erfrierung. Die meisten bettelarmen und oft kranken Menschen sind völlig auf sich selber gestellt, weil es der gesamten Verwandtschaft ähnlich ergeht. Einen <Mittelstand> sucht man vergebens, denn es gibt nur viele arme und wenige reiche Leute. Mukatschewo übrigens liegt im Karpatengebiet, im sogenannten Transkarpatien und berührt im Westen Ungarn und Rumänien. Dieses Gebiet war früher einmal ungarisch, österreichisch und auch deutsch. Darum trifft man dort noch viele Menschen, alte wie junge, die mitunter sogar sehr gut deutsch sprechen. In Gesprächen habe ich festgestellt, dass viele Vorfahren der heutigen Ukrainer in diesem Gebiet aus dem Schwarzwald und aus dem Schwäbischen stammen.

Soweit mein grober Abriss aus der Arbeit der Aktion. Es ist auch für jedermann möglich, Einblick in unsere Unterlagen zu nehmen und so den Weg der Spendengelder zu verfolgen. Wir versprechen auch, dass jeder Cent ohne Abzug für Verwaltung den Bedürftigen in Transkarpatien zugute kommt. Selbst bei unseren Fahrten in die Ukraine werden die Kosten für Visum, Sprit u.a. grundsätzlich aus der eigenen Tasche bezahlt.

So bitten wir nun um Verständnis und um finanzielle Hilfe für dieses Projekt. Wir schaffen es nicht allein, wir sind auf Freunde und Gönner angewiesen. Wir alle zusammen jedoch bringen dieses Gemeinschaftswerk voran und dann wird der neugeborene Heiland in der Weihnatskrippe uns auch lächelnd zuwinken und die beschenkten armen Menschen werden in der Heiligen Nacht an uns denken.

Karl Mauch

Wer uns finanziell unterstützen möchte, kann dies unter der Kto.Nr. 11 260 009 Voba Dunningen, BLZ 642 632 73, tun.

Abschiedspredigt

Meine liebe Pfarrgemeinde!

Es sind Gefühle eigener Art, die heute meine Brust erfüllen und meine Seele bewegen, da ich zum letzten Mal diese Kanzel bestiegen habe, um zu Euch zu reden.

Unwillkürlich gehen heute meine Gedanken und Erinnerungen zurück an jenen Tag, an dem ich als Pfarrer in diese Gemeinde eingezogen bin und zum ersten Mal an geweihter Stätte das Wort genommen habe. Es war am Vorabend des Magdalenenfestes 1914.

22. Juli 1914 und 8. November 1931. – Was liegt alles drin zwischen diesen zwei Daten für den Seelsorger einer großen Gemeinde! Es liegt drin das furchtbare Erleben des Weltkrieges mit seinem Meer von Blut und Tränen. Es liegt drin das unsinnige Morden großer Völker, das Klagen und Wimmern ungezählter Verwundeter und Verstümmelter, das Todesröcheln Millionen Sterbender, das Jammergeschrei verlassener Witwen und Waisen, die himmelschreiende Not Unschuldiger und Verarmter!

In solcher Notzeit Seelsorger sein und Tröster und Berater und Führer einer Gemeindefamilie, aus welcher der Krieg zirka 360 junge Männer zu den Waffen gerufen, aus der er nicht weniger als 68 Todesopfer gefordert hat, das ist für einen Pfarrer keine leichte Aufgabe, zumal wenn er erst neu aufgezogen und mit den Verhältnissen noch nicht genügend bekannt ist. Denn persönliche Fühlung bekam ich mit dem Großteil der Männerwelt ja erst nach dem Kriege bei der Rückkehr in die Heimat.

Aber, ach Gott, wie gestaltete sich diese Rückkehr und das Leben nach dem Krieg? Statt des erhofften Sieges kam die Niederlage, statt der ersehnten Besserung vielfach eine Verschlimmerung: auf die Niederlage folgte die Revolution, auf die Revolution folgte die Inflation! Und nachdem der einfache Mann um seine sauer verdienten Sparpfennige gebracht war, setzte die Arbeitslosigkeit ein und der Mangel an Verdienst. Und die weiteren Folgen sind Wirtschaftsnot und Brotnot. Mit diesen zwei Gespenstern gehen wir dem kommenden Winter entgegen. Wiederum sage ich es: In solchen Zeiten Seelsorger zu sein und seinen Pfarrkindern mit Rat und Tat beistehen und helfen, ist keine Kleinigkeit.

Und doch wäre es verfehlt, in dem zurückliegenden Zeitabschnitt lediglich Schattenseiten sehen und suchen zu wollen. Das hieße die heiligen Absichten verkennen, die Gott mit solchen Heimsuchungen verfolgt. Sie sind ja eine Zuchtrute in der Hand Gottes, mit der er die Menschen zur Selbstbesinnung bringen möchte und zu Bußübungen und zu neuen Gnadenerweisen.

Gottlob hat auch unsere Gemeinde diese Absichten Gottes erkannt. Namentlich zu Beginn des Krieges war ein großer religiöser Eifer, eine wahre religiöse Begeisterung zu verspüren und zu verzeichnen. Wenn auch dieser Eifer etwas zurückgedrängt wurde durch die lange Dauer der Heimsuchung: Der größte Teil der mit Recht Unzufriedenen und während des Krieges bitter Enttäuschten hat sich erfreulicherweise bald wieder zurecht gefunden in den Tagen des Friedens. Eine Reihe wohlgelungener religiöser Veranstaltungen, z.B. die glänzend verlaufene Volksmission zu Anfang des Jahres 1926 und die Nachmission im Juli 1929 sind der beste Beweis dafür. Unvergesslich bleibt in meinem Gedächtnis der Tag der Feier meines 25jährigen Priesterjubiläums, wo über 900 Pfarrkinder zum Tisch des Herrn gekommen sind! Eine Gemeinde, die in solcher Notzeit ein so prächtiges, echt katholisches Kriegerdenkmal erstellen ließ, - die sich so rasch dazu entschließen konnte, die Schäden des Krieges wieder auszubessern, z.B. das vom Krieg geraubte Glockengeläut wieder neu zu beschaffen, die ihre Prospektes entkleidete Orgel wieder in den alten Stand zu setzen - eine Gemeinde, die sich dafür gewinnen ließ, in solcher Zeit eine große, Aufsehen erregende Innenrenovation der Kirche mit solch prächtigen, hochwertigen Wandbildern durchzuführen, - eine Gemeinde, die innerhalb weniger Jahre der Kirche Gottes vier Neupriester schenkte, - eine solche Gemeinde verlässt ein Seelsorger wahrlich nicht leichten Herzens. Er verlässt sie nur, weil er sich

gesundheitlich nicht mehr stark genug fühlt, die Last und Verantwortung einer solch großen Gemeinde zu tragen.

Und so scheidet ich von Euch, meine lieben Pfarrkinder, in dem tröstenden und beruhigenden Gedanken, in den letzten 17 Jahren doch nicht ganz untätig gewesen zu sein. Wenigstens glaube ich ohne Überhebung sagen zu können, dass ich den besten Willen gehabt habe, zu tun, was in meinen schwachen Kräften gelegen war.

In der Zeit meiner hiesigen Tätigkeit wurden zirka 730 Kinder zur hl. Taufe gebracht; nicht ganz 600 Kinder wurden zur ersten hl. Kommunion vorbereitet und aus der Schule entlassen; zirka 200 Brautpaare wurden für den Lebensbund beraten, zirka 480 Pfarrkinder – unter Einrechnung der 68 Gefallenen des Weltkrieges – haben das Zeitliche gesegnet; nahezu 200.000 hl. Kommunionen wurden ausgeteilt, zuvor wohl zirka 40.000 Beichten abgenommen; die freiwillige Opfertätigkeit hat nach jetzigem Wert zwischen 40 und 50 Tausend Mark aufgebracht. Dazu kommen noch die Gaben für die Restauration der Kirche und deren Ausstattung, die in jetziger Währung wohl 20.000 Mark übersteigen dürfte. Alle diese und andere Zahlen bergen in sich eine solche Fülle von Gnadengaben Gottes, dass ich in dieser Stunde der Rechenschaft erzittern und weinen möchte ob der Größe der Verantwortung, die meine schwachen Schultern belastet. Ich kann nur aus der ganzen Tiefe meines Herzens ein inniges <Deo gratias> zum Himmel schicken und den gütigen und barmherzigen Gott bitten, er möge mit seinem Diener gnädig ins Gericht gehen, und wenn ich mein Amt nicht recht verwaltet habe, mir die Schwächen und Fehler verzeihen und durch seine allerbarmende Liebe und Gnade ersetzen.

Neben diesem herzlichen Dank gegen Gott schulde ich aufrichtigen Dank Euch allen, meine lieben Pfarrkinder, für die Empfänglichkeit und Liebe, mit der ihr mir das Amt ermöglicht und erleichtert habet; ich danke allen geistlichen und weltlichen Mitarbeitern auf dem Gebiete der Schule und Jugenderziehung, auch allen Organen der Gemeindeverwaltung und Kirchenpflege, nicht zuletzt danke ich dem jetzt ebenfalls aus dem Amte scheidenden langjährigen Ortsvorsteher für alle Unterstützung, die ich von ihm erfahren durfte.

Und wenn vielleicht dann und wann das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen Hirt und Herde etwas gelockert schien, so soll das alles ganz der Vergangenheit und Vergessenheit angehören. Das liegt nun einmal so in der Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit der menschlichen Natur. Jedenfalls scheidet ich von Euch allen und jedem einzelnen nur mit einem aufrichtigen Segenswunsch im Herzen und des Wohlwollens auf den Lippen.

Ich hätte in dieser Abschiedsstunde nur noch zwei große Bitten auf dem Herzen: Die erste Bitte lautet: Löschet den Geist nicht aus, betrübet nicht den hl. Geist. Dunningen ist eine schöne, große katholische Gemeinde mit einer interessanten ruhmvollen Vergangenheit. Das soll sie auch bleiben in der Zukunft, fest und treu katholisch in den Anschauungen und Fragen über die Kinder- und Jugenderziehung, fest und treu katholisch in der Pflege eines schönen, christlichen Familien- und Gemeindelebens, fest und treu katholisch nicht bloß innerhalb der vier Wände des geweihten, schönen Gotteshauses, sondern auch im staatlichen und öffentlichen Leben. Die Älteren in einer echt katholischen Lebensauffassung und Weltanschauung den Jüngeren mit gutem Beispiel voranleuchten, und die Jüngeren sollen sich an diesem Beispiel erbauen und aufrichten können. So meine ich es, wenn ich Euch zurufe: Löschet den Geist nicht aus, betrübet nicht den Heiligen Geist!

Und jetzt zum Schlusse noch die zweite Bitte: Bewahret Eurem Seelsorger ein gutes Andenken und zeigt dies dann und wann durch ein andächtiges Vaterunser, damit mir Gott noch einige Zeit Kraft und Gesundheit gibt, wenigstens in einer kleinen Gemeinde zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen wirken zu können. Ich verspreche Euch, täglich Eurer und Eurer Anliegen gedenken zu wollen im hl. Messopfer. – Und wenn ihr einmal höret, dass ich nicht mehr lebe, so bin ich Euch schon heute von Herzen dankbar für ein liebevolles Gebet zum Trost meiner armen Seele.

Und nun segne Euch alle ob groß oder klein, ob krank oder gesund der allmächtige Gott + der Vater + der Sohn und + der heilige Geist! + Amen.

Pfarrer Hermann Weber am 8. November 1931

Kirchen-Anzeiger

Bezugspreis monatlich 20 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg.
Bestellungen nimmt entgegen: Joh. Auber, Metzger.

für die katholische Pfarrei Dunningen.

Nr. 52

Sonntag, den 8. November

1931

Kopfleistungen.

Wochenkalendar.

- Sonntag, 8. November:** 24. Sonntag nach Pfingsten. — Gottfried, Abt von Clairvaux.
- Montag, 9. November:** Theodor, Martyrer.
- Dienstag, 10. November:** Andreas Avelinisch, Ordensmann.
- Mittwoch, 11. November:** Martinus, Bischof von Tours.
- Donnerstag, 12. November:** Martinus, Martyrer.
- Freitag, 13. November:** Stanislaus Kostka, Jugendpatron.
- Samstag, 14. November:** Josaphat, Martyrer.
- ***
- Sonntag, 15. November:** 25. Sonntag nach Pfingsten. — Fest unseres Kirchen- und Diözesanpatrons.
- Montag, 16. November:** Othmar.
- Dienstag, 17. November:** Gregor der Wunderthäter, Bischof.
- Mittwoch, 18. November:** Eugen, Befenner.
- Donnerstag, 19. November:** Elisabeth von Thüringen.
- Freitag, 20. November:** Festig von Balois, Ordensstifter.
- Samstag, 21. November:** Kolumban, Abt.

Wochensagung

am 24. Sonntag nach Pfingsten:

Kirchenfarbe: grün. — Zum Messeingang: Betet Gott an, alle seine Engel. — Kirchengebete: 1. vom Sonntag, 2. vom Allerheiligentag, 3. von den vier Getrübten. — Epistel: Lesung aus dem Kolosserbrief: Mahnung zur Liebe und Dankbarkeit. — Evangelium:

Gleichnis vom Sämann. — Gloria und Credo. — Prästation von Dreifaltigkeit. — etc. — (H. Goldschmidt S. 181 ff.).

* * *

am Kirchenpatronatium:

Kirchenfarbe: weiß. — Zum Messeingang: Gestalt hat ihn Gott. — Gloria. — Kirchengebete: 1. vom Fest, 2. vom Sonntag. — Evangelium: vom Licht auf dem Leuchter. — Credo. — Prästation von Dreifaltigkeit. — Schlussegangelium: vom 6. Sonntag nach Erleuchtung. Gleichnis vom Senfkornlein.

Wochensagung.

Sonntag:

7 Uhr: Frühmesse.

9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abschiedspredigt des jetzigen Seelsorgers.

1/2 2 Uhr: Rosenkranz f. die armen Seelen.

Die Pfarrmesse beginnt an Werktagen fünf Minuten vor 1/8 Uhr.

Montag:

bestellte Jahresmesse f. Wendelin Pfls und Albertine M a t e r.

Dienstag:

bestellte Jahresmesse für Peter G r a f.

Mittwoch:

bestellte Jahresmesse für Martin S t e r n und Agatha D u f f e r.

Donnerstag:

bestellte Jahresmesse f. Magnus M a u h mit Sohn Franz.

* * *

Sonntag:

7 Uhr: Frühmesse.

9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt.

1/2 2 Uhr: Rosenkranz f. die armen Seelen.

Das Leben von Thomas Haag als Priester und Dekan ✓

Vor 100 Jahren wurde er zum Priester geweiht

Thomas Haag wurde geboren am 17. Dezember 1880 als 9. von den 10 Kindern der Eheleute Wendelin und Theresia Haag, geborene Baur. Sein Elternhaus in der Freudenstädter Straße ist bekannt als <Haagenbasches-Haus> und es dürfte eines der ältesten Häuser im Ort sein.

Dieser Hausname geht auf seinen Urgroßvater Sebastian Haag zurück. Er ist vermutlich der Erbauer dieses Gebäudes.

Über seine Kindheit und über seine Schul- und Studienzeit ist mir nichts bekannt. Zwei seiner 4 Schwestern sind ins Kloster der Benediktinerinnen gegangen und Nonnen geworden.

Katharina, die ältere der beiden, lebte und arbeitete auf einer Missionsstation in Südafrika.

Anna verbrachte ihr Leben im Kloster Säben in Südtirol, da es ihre schwache Gesundheit nicht zuließ als Missionarin nach Afrika zu gehen.

Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler (1898-1926) weihte Thomas am 19. Juli 1905 zum Priester. Am 23. Juli 1905 feierte er seine 1. heilige Messe in seiner Heimatkirche. Zu diesem Anlass schenkten ihm seine Geschwister einen Kelch, der von seinem jüngsten Bruder Augustin, der als Goldschmied in Rottweil lebte und arbeitete, gefertigt wurde. Dieser wird auch heute noch in Seedorf täglich benutzt. Am Fuße dieses sehr schönen und wertvollen Kelches befinden sich 6 Emailbilder, auf denen der Namenspatron des Primizianten, der seiner Eltern und der des Bruders abgebildet sind (Thomas, Wendelin, Theresia und Augustin).

Die zwei anderen Medaillons zeigen Kaiser Heinrich den Heiligen und die heilige Kunigunde, beide hatten um das Jahr 1000 n. Chr. Grundbesitz in Seedorf. Seine Seedorfer Jahrgänger stifteten ihm einen Gebetsstuhl, der heute im Museum in der Abteilung über die <Herrschaft der Reichsstadt Rottweil> steht. Nach wechselnden Vikarstellen wirkte er zeitweilig als Repetent bei den Theologiestudenten am Tübinger Wilhelm-Stift. Am 12. Oktober 1912 wurde er als Pfarrer der Gemeinde Kiebingen investiert. (Aus dieser Pfarrei stammt auch unser gegenwärtiger Pfarrer Kilian Hönle). Dieser Pfarrei hielt er 43 Jahre lang die Treue, bis er am 30. Januar 1955 verstarb und am 2. Februar in Kiebingen beerdigt wurde.

Lange Jahre war er Dekan im Landkapitel Rottenburg und Berater und Beichtvater von Bischof Johannes Baptista Sproll (1927-1949). Dekan Haag – so wird er heute noch in Kiebingen genannt – war ein vorbildlicher Priester, erfüllt von tiefer Frömmigkeit und unermüdlichem Seeleneifer. Von seinen Pfarrkindern verlangte er die Einhaltung der kirchlichen Lehren und Gebote und unter Verstößen gegen diese litt er selbst am meisten. Er führte ein bescheidenes, anspruchsloses Leben und war streng gegen sich selbst. Besonders scharf kritisierte er das Verhalten der Jugendlichen in der Kirche während der Gottesdienste, während der Christenlehre oder beim Beichten. In einer seiner Aufschriebe ist zu lesen: „ 1952: Die Palmprozession heute zu halten habe ich mich nicht getraut und ich wage es auch nicht, die seitdem ich hier bin jedes Jahr gehaltene Prozession in der Karwoche zur Verschönerung des Gottesdienstes, wie es die Kirche wünscht zu halten, weil ich allen Grund habe zu fürchten, dass sie weniger zur Ehre Gottes als vielmehr zur Beleidigung Gottes dienen würde.“ Neben seiner bedingungslosen Treue zu kirchlichen Regeln wagte er aber auch neue Formen einzuführen. So wird von der Spendung einer Taufe berichtet, die er am 14. April 1937 (?) zusammen mit der gesamten Gemeinde hielt. Im Anschluss an die sonntägliche Christenlehre spendete er diese Taufe statt der Nachmittagsandacht mit den Erstkommunikanten, den Ministranten und aller Anwesenden in feierlicher Weise.

Trotz seiner Strenge hatte er ein Herz für die Sorgen und Nöte seiner ihm anvertrauten Pfarrkinder. Er kam ja selber von einem Bauernhof und Kiebingen war damals noch stark von der Landwirtschaft geprägt. Wenn dann in der Heu- oder Getreideernte das Wetter nicht immer mitspielte, erlaubte er, dass auch am Sonntag die Feldarbeiten verrichtet werden

Vom Bauernmädchen zur Priorin

Vorbemerkung: Gerne nehmen wir Dunninger große Namen wie Landolin Ohnmacht, Jacob Mayer oder Emil Maier in den Mund. Dies sind ja auch bedeutende Persönlichkeiten unseres Dorfes, die durch ihre Lebensleistung unseren Ort über die Grenzen hinaus bekannt gemacht haben. Zu diesen dreien gehören noch bedeutende Bürgermeister oder Schultheißen, Pfarrer und Lehrer. Durchweg sind dies Männer. Als ob es nicht auch tüchtige und ehrenwerte Frauen in unserer Gemeinde gegeben hätte.

So will ich mit diesem Beitrag versuchen, eine Frau aus unserem Dorf in diese Reihe zu stellen. Sie hat sich in ihrem Leben vor allem für die Ausbildung von Mädchen verdient gemacht. Es ist erstaunlich, dass ein Bauernmädchen aus dem Dörfchen Dunningen einmal Schulleiterin eines Mädchen-Internates mit über 600 Schülerinnen und später sogar Priorin des Klosters geworden ist.

Ehrwürdige Mutter, Frau Priorin Maria Alberta Mauch

Am 28. Juni 1978 wurde auf dem Stadtfriedhof Baden-Baden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Priorin des Klosters zum Heiligen Grab beerdigt.

Weihbischof Gnädinger, Freiburg, Bürgermeister Haller, Universitätsprofessor Dr. Müller, Stadtpfarrer Leifermann, mehrere Geistliche, die Chorfrauen vom Hl. Grab, die Angehörigen aus Dunningen und viele frühere Schülerinnen gaben ihr das letzte Geleit. Weil Ferienzeit war, und fast alle Lehrer und Lehrerinnen der Schule in den Ferien waren, wurde nachträglich am 2. September in der Aula der Schule eine Gedenkfeier gehalten. Hierzu kamen außer dem gesamten Lehrerkollegium der Schule auch Ministerialrat Schindler vom Kultusministerium Karlsruhe und Oberbürgermeister Dr. Carlein. Unter den prominenten Besuchern war Markgraf Max von Baden mit Gemahlin aus Salem und sein Bruder Ludwig mit Gemahlin. In den Ansprachen kam nochmals das erstaunliche Leben und Wirken dieser Frau zur Sprache.



Die beiden Bilder zeigen Karl Mauch (Schneckenkarle) mit seiner Frau Elisabeth und Tochter Maria, der späteren Priorin Alberta.

Auf dem rechten Bild erkennen wir Maria als Studentin, zusammen mit ihrer älteren Schwester Albertina

Wie hatte alles begonnen?

Am 19. Dezember, also wenige Tage vor Heilig Abend im Jahre 1894 kam im Haus Nr. 14 in der Seedorfer Straße in Dunningen das elfte Kind zur Welt. Über die Geburt des Mädchens Maria freuten sich der Vater Karl Mauch, genannt „Schneckenkarle“, und seine Frau Elisabeth sowie die Geschwister der Kleinen. Die Gastwirtschaft „Zur Schnecke“ war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in diesem Haus. Die älteste Schwester von Karl Mauch, Sophie, hatte den Uhrmacher Anton Duffner geheiratet, und diese beiden übernahmen die Konzession zum Ausschank von Wein und Bier in das neue Haus an der Ecke Seedorfer Straße – Gartenstraße.

Zur Zeit der Geburt der kleinen Maria waren die beiden ältesten Geschwister - Wendelin und Albertine – die 20 Jahre älter waren, schon nicht mehr im Vaterhaus, sondern draußen in der

Fremde, wie man damals zu sagen pflegte. Der Vater betrieb mit seiner Familie eine kleine Landwirtschaft, die damals kaum ausreichte, um die Familie zu ernähren. Da war es ein Segen, dass Karl Hårdtner 1906 auch in Dunningen ein Fabrikgebäude errichtete und so Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten im Dorf schuf. Die älteren Schwestern Rosa, Stephanie und Wilhelmine konnten, meist in Heimarbeit, im früheren Gasträum Silberketten fertigen.

Während dieser Zeit ging unsere kleine Marie in Dunningen zur Schule. Von 1908 bis 1910 besuchte sie die Allgemeine Fortbildungsschule, die es damals in Dunningen bereits gab.

Es ist sicher ein Glücksfall gewesen, dass zu jener Zeit der hochgeschätzte Pfarrer und Schulinspektor Augustin Fleck in Dunningen Pfarrherr war. Dieser erkannte die besondere Begabung der Maria Mauch. In diesem Mädchen steckte mehr. Das Schulangebot am Ort reichte nicht aus, um dieses intelligente Kind entsprechend seiner Begabung zu fördern. Er ließ nicht locker, bis der Vater sein Einverständnis gab.

Die Haustochter Maria, die bis dahin neben der Schule, eben auch wie alle Bauernkinder, im Stall und auf dem Feld mithelfen musste, durfte ins Mädchenpensionat des Klosters zum Heiligen Grab nach Baden-Baden. Diese Entscheidung fiel im Hause „Schneckenkarle“ vielleicht auch deshalb etwas leichter, weil der größere Bruder Josef in Baden-Baden bereits als Schmied arbeitete und auch dort wohnte. Damit war schon der erste Abschied vom Heimatdorf besiegelt.

Als Klosterschülerin in Baden-Baden

Der Fünfzehnjährigen gefiel das neue Leben. Jetzt konnte sie ungehindert lernen und machte gute Fortschritte. Bald wurde klar, dass auch sie, wie ihre Lehrerinnen in Ordensgewand, den Mädchen, die in der damaligen Zeit in der Ausbildung viel zu kurz kamen, helfen wollte, als Frau in der Gesellschaft einen gleichrangigen Platz zu erobern.

Das Kloster zum Heiligen Grab wurde 1670 von der Markgräfin Maria Franziska zu Baden-Baden und Hochberg gestiftet. Die Chorfrauen vom Heiligen Grab, einem Orden, der seine Verwurzelung in der Welt der Kreuzfahrer hat, kamen aus Lüttich und hatten sich die „bessere Instruierung der Jugend“ zu ihrer Aufgabe gemacht. Zu der Zeit als unsere Maria 1910 in der Klosterschule ankam, war es eine 10-klassige sogenannte „Höhere Töchter Schule“. Eine dreistufige Selekt führte zum Lehrerinnenexamen. Die Klosterschule hatte die Säkularisation „überlebt“. Denn 1806 heiratete der Erbprinz Karl von Baden die Adoptivtochter Napoleons, Stephanie Beauharnais. Die katholische Fürstin rettete 1810 das Kloster, „weil hier Mädchen ausgebildet wurden“, so das damalige Argument.

Mit dem Abschluss der Selekt Ende Juli 1914 besuchte unsere Maria die Oberrealschule mit Realgymnasium in Baden-Baden. Die Weltgeschichte steuerte in diesen Tagen auf den Ersten Weltkrieg zu. Niemand darf glauben, dass in einer Klosterschule das Geschehen der Welt außen vor bliebe. In einem Hausaufsatz vom 22. Oktober 1914 erfahren wir etwas über die politische Meinung unserer fast 20-Jährigen. Sie ist voll Eifer für die gute Sache ihres Kaisers Wilhelm II. Sie schreibt: „Die Zahl unserer Feinde wurde stets größer, und manchmal wollte die Hoffnung sinken. Aber deutsche Kraft und deutscher Mut siegten. Ein heiliger Zorn ergriff alle Herzen, und in glühender Begeisterung für die gerechte Sache zogen unsere Tapferen in den Krieg.“ Mit dieser Meinung war sie gewiss nicht allein. Schwestern des Klosters nahmen in jener Zeit an Krankenpflegekursen teil und arbeiteten im Lazarett in Baden-Baden mit. 1916 erhält die Priorin Maria Amalia den „Goldenen Kriegsverdienstorden“. Zwei Schwestern wurden für ihre Hilfeleistung im Lazarett mit dem „Kriegsverdienstkreuz“ ausgezeichnet. Während dieser Zeit ging Maria ins Gymnasium in Baden-Baden und schloss nach zwei Jahren mit dem Abitur und der Gesamtnote „sehr gut“ ab.

Ihr Patriotismus brachte ihr einmal einen heftigen Streit mit ihrem Bruder Hugo (meinem Vater) ein. Er hatte den Krieg an der Front in Frankreich erlebt; oder besser gesagt erlitten, und vertrat eine ganz andere Meinung zur Politik jener Zeit. Aus dem stillen und braven Bauernmädchen war inzwischen eine selbstbewusste und gescheite junge Frau geworden. Von Herbst 1916 bis Juli 1920 studierte sie Mathematik und Naturwissenschaften an den Universitäten Freiburg i. B. und in München.

Woher kam das Geld für das Gymnasium und das Studium? Zuhause hatte man ja während der Kriegszeit nur das Nötigste. Das Kloster zum Heiligen Grab finanzierte die Ausbildung für meine Tante Maria in der Hoffnung, dass die junge Frau nach dem Studium als Klosterfrau in die Gemeinschaft der Chorfrauen eintreten werde. Für den Fall, dass die Studentin ihre Meinung ändern sollte, gab es eine Bürgschaft der älteren leiblichen Schwester Albertine und ihres Mannes. Diese hatten in München einen Droschkenbetrieb und gaben der Studentin die nötige finanzielle Sicherheit.

Lehrerin für das höhere Lehramt

Studienabschluss: Mit Datum Karlsruhe, den 5. März 1921, wird bescheinigt: Fräulein Maria Mauch besitzt die wissenschaftliche Befähigung zur Unterrichtserteilung in Mineralogie und Geologie mit Chemie und in Physik als Hauptfächer und in Mathematik als Nebenfach. Sie hat die Prüfung für das höhere Lehramt mit der Gesamtnote „gut“ bestanden.

Jetzt hatte sie ihr erstes Ziel erreicht, aber dies war nur ein Etappenziel. Diese junge dynamische Frau war nicht nur wissbegierig, sondern auch religiös. Sie wollte ihre Begabungen nicht für sich alleine haben. Weil sie alles wie ein Geschenk des Himmels empfand, war sie der Überzeugung, dies alles auch wieder weitergeben zu müssen. Das Klosterleben hatte sie kennen gelernt; darin sah sie ihr Idealbild. Der Dienst für Christus und der Dienst an der Jugend. Die Jugend in christlich-weltoffener Weise auf das zukünftige Leben vorzubereiten, sah sie als ihre Aufgabe an. Im Spätherbst des gleichen Jahres fand die Einkleidung statt. Als Postulantin (d. h. Bewerberin) hieß sie jetzt Maria Alberta Mauch. Am 29. Mai 1923 legte sie ihre 1. Profess (d. h. Ordensgelübde) ab. Jetzt war sie Klosterfrau im Kloster zum Heiligen Grab und lebte mit den Chorfrauen das klösterliche Leben innerhalb der Klausur (d.h. abgeschlossener Gebäudeteil innerhalb eines Klosters). Für die Schülerinnen aber war sie die junge Lehrerin, die begeistern konnte. Es war für sie eine glückliche Zeit, denn sie war jetzt dort, wo sie sich als junges Mädchen hingeträumt hatte. Sechs Jahre nach der 1. Profess, also im Mai 1929 legte sie die ewige Profess ab. Damals bedeutete dies auch, dass sie nie mehr einen Fuß über die Schwelle des Vaterhauses setzen würde.

Mit der Schule aber ging es stets aufwärts. Der Klosterschule mit ihren bisherigen Schularten wurde noch eine Höhere Handelsschule hinzugefügt. Die Prüfung im Jahr 1929 brachte so gute Ergebnisse, dass das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe die Schule, die bis zur Mittleren Reife führte, anerkannte.

Kloster und Schule unter dem Hakenkreuz

Dann begann aber ab 1933 der langsame Prozess der Zerschlagung der Schule im „Dritten Reich“ durch die Nationalsozialisten. 1936 wurde der stufenweise Abbau der Grundschule befohlen und war 1939 vollendet. 1937 mussten die Beamten ihre Kinder aus den Privatschulen nehmen. Der Verlust für die Klosterschule war groß. 1938 wurde befohlen, dass auch die Kinder der Parteigenossen die Privatschulen verlassen müssen. Der Handelsschule wurde das Existenzrecht abgesprochen, 1939 wurde sie geschlossen. Das Reichsgesetz forderte: Zum 1. April 1940 ist die Schule ganz zu schließen. Das war der Todesstoß für die Klosterschule, die seit 1670 so segensreich gewirkt hatte.

In diesen schwierigen Zeiten, genau am 4. April 1939, wurde die Klosterfrau Maria Alberta Mauch zur Prokuratorin, d.h. zur Vermögensverwalterin des Klosters zum Heiligen Grab gewählt. Damit übernahm sie die Vollmacht für alle Rechtsgeschäfte des Klosters. – Jetzt bewährte sich eine frühere Entscheidung des Klosters.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert hatten die Klosterfrauen durch den Bau des Augustabades ihre Ökonomie in der Stadt Baden-Baden abtreten müssen. Dafür hatten sie außerhalb der Stadt das 12 Morgen große Gut in Geroldsau kaufen können. Ein Jahr später wurde zur Ökonomie noch ein Landhaus als Erholungshaus dazugebaut. Außerdem konnte noch eine große Wiese, die eine Quelle für die Wasserversorgung besaß, dazu erworben werden. Seit 1929 war die Landwirtschaft in den Händen der Schwestern. Diese Landwirtschaft mit dem Landhaus war jetzt in diesen Kriegsjahren für die Klosterfrauen überlebenswichtig. Wie oft wird sich unser „Bauernmädchen Maria“ an zu Hause erinnert haben, wenn sie draußen beim Heuen in Geroldsau mitgeholfen hat. Ihr waren diese Arbeiten nicht fremd. Im Landhaus fanden Mütter und Kinder aus dem durch alliierte Bomber gefährdeten Ruhrgebiet Unterkunft und Verpflegung. Im Bauernhaus wohnte der Kurat (d. h. Seelsorgegeistlicher) der Geroldsauer Kirche.

Die Schulräume im Kloster wurden zu einem Lazarett ausgebaut. Im 3. Stock des Mädchenpensionates waren Ärzte- und Verwaltungsräume. Am Abend des 2. Weihnachtstages 1944, ebenso am 29. Dezember schlugen Granaten in den Klostergebäuden ein. Es entstanden große Schäden an den Gebäuden. Einige Klosterfrauen siedelten nach Geroldsau um, denn die Klostergebäude waren fast unbewohnbar geworden. In dieser Zeit lasen wir in Dunningen in einem Brief unserer Tante Maria: „Ich weiß nie, was der nächste Tag bringt!“ und weiter „Ich bin froh, dass Euere Buben noch klein sind, dass sie nicht auch schon geholt werden und in diesen Krieg ziehen müssen.“ „Beten wir füreinander, das ist das Beste! Euere M. Alberta.“

Was war aus der Patriotin von 1914 geworden? Jetzt hatte auch sie ihre ganz persönlichen Kriegeserlebnisse, die mein Vater schon im 1. Weltkrieg erleben musste.

Die schweren Tage des Kriegsendes, der Beschießung, der Übergabe an die französischen Besatzungstruppen und deren Folgen wurden gemeinsam mit den Bewohnern der Stadt getragen und durch gegenseitige Hilfeleistungen erleichtert. Das Kloster wurde nicht beschlagnahmt. Am 1. Oktober 1945 konnte die Schule mit 155 Schülerinnen wieder beginnen. Schulleiterin wurde unsere Klosterfrau Maria Alberta Mauch. Die Schäden an den Gebäuden waren noch längst nicht behoben. Viele Fenster waren mit Bretter zugenagelt. Erst im Jahr 1947 verhalf der neue Bürgermeister Dr. E. Schlapper zu nötigem Glas für die zugenagelten Fenster. Wichtiger aber war der Schulbetrieb. Den jungen Menschen die Hoffnung geben: Jetzt geht es wieder aufwärts, es gibt eine neue, bessere Zukunft.

Ab Februar 1949 übernahm das Kloster die Zubereitung der amerikanischen Schulspeisung. In zwei großen Kesseln wurde täglich für alle Schüler der Stadt gekocht und die Speisen an die Schüler verteilt.

Frau Gertrud Winkler, die Pfarrhaushälterin von Pfarrer Vecsey in Böisingen, war eine dieser Mädchen, die ab 1945 die Klosterschule zum Hl. Grab besucht hat. Sie war eine sogenannte „Externe“, d. h. sie wohnte zu Hause in der Stadt und nicht im Mädchenpensionat. In einem Gespräch mit ihr schilderte sie mir ihre Erinnerungen an die Schule und vor allem an meine Tante Maria Alberta: *Die religiöse Prägung der Schule war in allen Fächern zu spüren. Von der Schulleiterin Maria Alberta, welche die Fächer Mathe, Physik und Chemie unterrichtete, sagte Frau Winkler: „Sie war hochintelligent, souverän, aber auch Mut machend.“ Ihr positives Denken, ihre Güte und vor allem wie sie überzeugend ihren Glauben vermittelt habe, sei ihr beeindruckend im Gedächtnis geblieben. Was sie sagte und tat war eine Einheit.*

Vom Klosterleben habe man als Schülerin nichts mitbekommen. Die Klausur war für niemanden zugänglich. Ab und zu aber haben die Klosterfrauen im Garten gespielt und gesungen und es habe sie überrascht, wie fröhlich es dabei zuging. Im Jahre 1951 verließ Frau Winkler mit dem Abschluss der Mittleren Reife die Klosterschule.

1956 verabschiedet der Landtag von Baden-Württemberg das Privatschulgesetz. Dies gab der anerkannten Klosterschule die Existenzberechtigung und die finanzielle Sicherung. Damit entfiel das Schulgeld, das bisher von den Eltern der Klosterschülerinnen aufgebracht werden musste.

Gerne erinnere ich mich an einen Besuch im Herbst des Jahres 1959 bei meiner Tante Maria Alberta. An einem schönen Sonntagnachmittag fu

hr ich mit dem Motorrad, zusammen mit meiner Freundin Maria nach Baden-Baden. Der Besuch im Kloster war angekündigt. Im Nu war eine Fröhlichkeit um uns herum. Die „Klostertante“ stieg mit uns in die Gärten hinauf, und ich weiß noch, dass sie für uns sogar über den Zaun herüber einen Apfel „gekratzt“ hat. Weil damals die Klosterfrauen auch noch „Klosterfrau-Melissengeist“ gebrannt haben, bekamen wir als „Krämle“ einige Flaschen mit. Der damalige Tag hat wohl die Freundschaft zwischen uns Beiden auf Dauer gefestigt.

Wahl zur Priorin

Im Januar des Jahres 1962 war ein weiterer Höhepunkt im Leben von Frau Maria Alberta. Am 10. Januar war die Neuwahl einer Mutter Priorin. Frau Maria Aloysia Körber, die 38 Jahre lang als Priorin dem Klosterkonvent vorstand, war im Jahr zuvor verstorben. Monsignore Dr. Hoffmann, der im Auftrag des Erzbischofs die Wahl leitet, stellte schon nach dem 1. Wahlgang fest: „Die Stimmenmehrheit fiel auf unsere langjährige und verdienstvolle Schulleiterin Maria Alberta Mauch. „Einer Frau“, wie es in der Chronik des Klosters heißt, „die alle notwendigen Eigenschaften für dieses verantwortungsvolle Amt besitzt und für die Bedürfnisse der heutigen Zeit aufgeschlossen ist. Aufrichtige Freude beseelte alle über diese Wahl.“ Sie begann gleich mit einer Veränderung, denn sie lehnte das Tragen des großen Brustkreuzes ab, das bis dahin Zeichen der Würde der Priorin war. Die Prokura ging an Frau M. Laurentia Walzer. Der Konvent (d.h. die Versammlung der Nonnen) umfasste damals 40 Chorfrauen und einen eigenen Klosterpfarrer.

Im exakt gleichen Alter von 67 Jahren, in dem ich hier als Rentner am Schreibtisch sitze und über das Leben meiner Tante nachsinne, hat sie die Leitung eines Klosters übernommen. Und sie war noch nicht müde. Ganz im Gegenteil. Die lang vorbereiteten Pläne der „Schulleiterin“ wurden jetzt nacheinander verwirklicht. Der schon längst auch von den Eltern und Schülerinnen als notwendig anerkannte Ausbau der Schule zur Vollanstalt wurde voran getrieben. Dazu musste aber zuerst gebaut und umgebaut werden. Bereits ein halbes Jahr nach ihrer Wahl zur Priorin legte sie im Juli 1962 dem Kapitel die Baupläne vor. Nun wurde verhandelt mit Vertretern der Stadt, mit Baubehörden, mit dem Kultusministerium und mit dem Generalvikar der Erzdiözese Freiburg. Es war ein zähes Ringen um die Genehmigung und die Finanzierung.

Weil auch die Stadt Baden-Baden ihrerseits Bauvorhaben im Bereich des Römerplatzes plante, sollten das Wirtschaftsgebäude und das Klosterpfarrhaus abgerissen werden. Im Jahr 1965 erhielt das Kloster das ehemalige Forsthaus als Ersatz für das Klosterpfarrhaus. Bezüglich der Klausur gab es 1967 einige Erleichterungen. Auslöser war das II. Vatikanische Konzil in Rom. Einige strenge Ordensregeln, die nicht mehr in die Zeit passten, wurden aufgehoben. So durfte unsere Tante Maria Alberta zur Kirchweihe im Jahr 1968 zu uns nach Dunningen kommen. Es war ihr erster und einziger Besuch seit ihrer Profess im Jahr 1929.

In den Jahren 1967, 1968 und 1969 wurde kräftig gebaut und somit die räumliche Möglichkeit für eine Vollanstalt geschaffen. Weil der klösterliche Nachwuchs fehlte, wurden immer mehr weltliche Lehrer und Lehrerinnen eingestellt. Im September 1968 übergab die seitherige Schulleiterin Maria Alberta Mauch die Schulleitung an Studiendirektor Otmar Vetter. Damit war sie eine große Bürde los, die sie seit 1945 getragen hatte. Nun konnte sie sich um andere wichtige Angelegenheiten kümmern. Das 300-jährige Jubiläum des Klosters im Jahr 1970 stand vor der Tür. Die große Aufgabe war die Fertigstellung des Neubaus und die Anerkennung als Vollgymnasium. Aber auch das Dach und die Fassade der Klosterkirche waren dringend sanierungsbedürftig. War es doch gerade dieses Kirchlein, in dem die Chorfrauen täglich vor Unterrichtsbeginn mit ihrem Klosterpfarrer die heilige Messe feierten und sich auch während des Tages zum gemeinsamen Gebet trafen. Hier holte auch meine Tante Maria Alberta, die sich oft zu stillem Gebet vor dem Tabernakel (d.h. Aufbewahrungsort für die Eucharistie) zurückzog, die Kraft und die Bestimmung für ihren Dienst als Leiterin des Konvents.

Dag Hammarskjöld, der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen schrieb 1953 in sein Tagebuch: Kommt oder kommt er nie, Tag, an dem Freude wird groß, Tag, an dem Sorge sich mindert?

Das Jahr 1970 war das große Jahr des Klosters Zum Heiligen Grab. Im Januar kam nach nochmaliger vorhergehender Überprüfung des Oberschulamtes die Anerkennung der Klosterschule als Vollgymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Zug.

Bald darauf, am 14. März, konnte die Einweihung des Neubaus gefeiert werden. Markgraf Max von Baden, sowie Landtagspräsident Wurz ließen es sich nicht nehmen, mit vielen anderen prominenten Gästen diesem Festakt beizuwohnen. Der größte Tag aber war der 11. Juli 1970. Es war der Tag der 300-Jahrfeier des Klosters und der Schule. „So kam er denn wirklich, der Tag, da die Sorge klein ward“, so schreibt Dag Hammarskjöld weiter, „weil das Schwere, das mich traf, bedeutungslos war im Licht der Forderung, die Gott an mich stellte.“

Erzbischof Schäufele konzelebrierte mit anderen Geistlichen den Festgottesdienst in der Stiftskirche, weil die Klosterkirche viel zu klein gewesen wäre. Der Festakt fand im großen Bühnensaal des Kurhauses in Baden-Baden statt. Als Festredner war der spätere Kultusminister Professor Hans Maier von der Universität München gewonnen worden. Aber nicht nur die Promis feierten, sondern viele, viele frühere Schülerinnen waren zurückgekommen. Dorthin, wo sie schöne und wertvolle Jahre verbracht hatten und wo es heute was zu feiern gab. Die Ehrwürdige Frau Mutter Priorin Maria Alberta hielt sich, soweit es ging, nicht in der ersten Reihe auf, denn drei Tage zuvor hatte sie einen Kreislaufkollaps erlitten und musste sich schonen. Es war wohl alles etwas zu viel für die 75- Jährige.

Am 13. Januar 1971 war wieder die Neuwahl der Klosterämter angesagt. In der Chronik steht dazu: „Wohlehrwürdige Frau Priorin und Frau Subpriorin nahmen bei fast vollzähliger Wiederwahl die Ämter noch einmal an. Trotz ihres vorgerückten Altes wollen sie die Bürde und Sorge noch weiter tragen. Möge der Herr ihnen die Gnade und Kraft dazu verleihen.“

Im Juni war die erste Abiturprüfung in der Klosterschule. Alle Schülerinnen haben bestanden. „Te Deum Laudamus“ (d.h. Dich, Gott, loben wir), schreibt die Chronistin. Für das neue Schuljahr waren 120 Anmeldungen gekommen. Wieder reichte der Platz nicht. Die Wohnzimmer der Internen und das Lehrmittelzimmer wurden Klassenräume. So musste auf den Neubau noch ein Stockwerk aufgebaut werden.

Aber auch die Sorge um den Konvent, die immer älter werdenden Chorfrauen beschäftigte meine Tante Maria. Im März 1972 ließ sie alle Chorfrauen in die Angestelltenkrankenkasse

aufnehmen. Die Sorge um die Gesundheit und die Vorsorge für das Alter war bisher von der Klostersgemeinschaft selbst getragen worden.

Die Schule wächst

Im nächsten Jahr waren es 140 Neuanmeldungen von Schülerinnen der Klosterschule. Da war es gut, dass der Aufbaustock auf dem Neubau rechtzeitig fertig gestellt worden war.

Am 29. Mai 1973 beging unsere Ehrwürdige Mutter Maria Alberta Mauch ihren 50. Professtag. In der Schule war ganz gewöhnlicher Schultag. Nur die Chorfrauen begannen den Tag mit einem Gottesdienst um 6.30 Uhr, ohne die üblichen Professzeremonien. Nachher gab es innerhalb des Konvents Gratulationen mit Feier und Festessen. Am Tag danach fuhr die Jubilarin mit einer Mitschwester zur Erholung ins eigene Kloster „Casa nova“ nach Nymwegen in Holland, wo sie sich 14 Tage aufhielt.

In den Jahren 1975/1976 waren wieder Baumaschinen und Bauhandwerker vor Ort, denn es fehlten noch Lehrerzimmer, sowie Direktions- und Sekretariatszimmer. Eine Bibliothek und Sanitätsräume fehlten. Auch die Toiletten waren unzureichend. Dieser Anbau wurde am 20. Februar 1976 der Bestimmung übergeben. Die Schule war mittlerweile auf 650 Schüler angestiegen und hatte 42 Lehrkräfte beschäftigt

Am 17. Januar 1977 wurde bei der Neuwahl, die Weihbischof Gnädinger leitete, nochmals die 82-jährige Chorfrau Maria Alberta Mauch gewählt. Es mochte wohl niemand in die Fußstapfen dieser tatkräftigen Frau treten. Obwohl sie gesundheitlich angeschlagen war, übernahm sie abermals das Amt der Priorin.

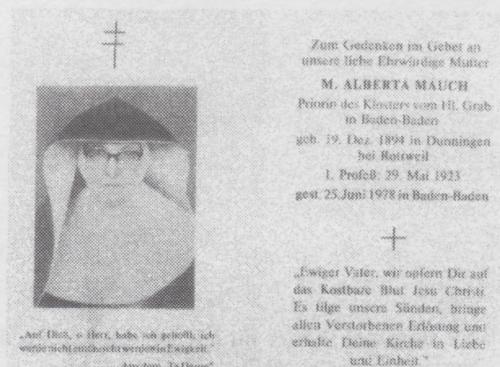
Das Jahr 1978.

„In Deinen Händen, o Herr, liegt unser Geschick!“ - so schreibt die Chronistin ins Tagebuch. Am 10./11. Januar erlitt die Priorin einen Hirnschlag. Sie konnte nicht mehr sprechen. Durch ärztliche Behandlung trat jedoch bald Besserung ein und sie konnte die Leitung des Klosters wieder übernehmen. Doch es war ein mühsames Leiten der Klostersgemeinschaft. Die 83-Jährige war eher eine Leidende als eine Leitende. Die Ehrenbezeichnung „Mutter“ hatte sie ganz wörtlich genommen. Sie hatte ihre Kräfte verzehrt. Die schreckliche Kriegszeit, die Schulleitung nach dem Krieg, was den Aufbau der Schule mit vielem persönlichen Verzicht bedeutete. 16 lange Jahre trug sie beide Bürden – Schulleitung und Klosterleitung.

Am Fronleichnamstag des gleichen Jahres erlitt sie einen weiteren Hirnschlag. Alle Maßnahmen wurden wiederholt. Als sie aber auch noch stürzte und sich dabei einen Oberschenkelriss zuzog, außerdem eine Lungenentzündung bekam und hohes Fieber, wurde sie am 15. Juni ins Krankenhaus gebracht. Sie litt noch schwer unter Atemnot und starken Schmerzen. Am 25. Juni verstarb sie in Gottes Frieden. Das erfüllte Leben unseres Bauernmädchens war zu Ende. Wer sich die Mühe macht und alle die Schriften liest, die es über dieses Kloster und die 15. Priorin Maria Alberta Mauch gibt, wird erstaunt sein, mit welchen Ideen Gott seine Werkzeuge aussucht, um den Menschen nahe zu sein.

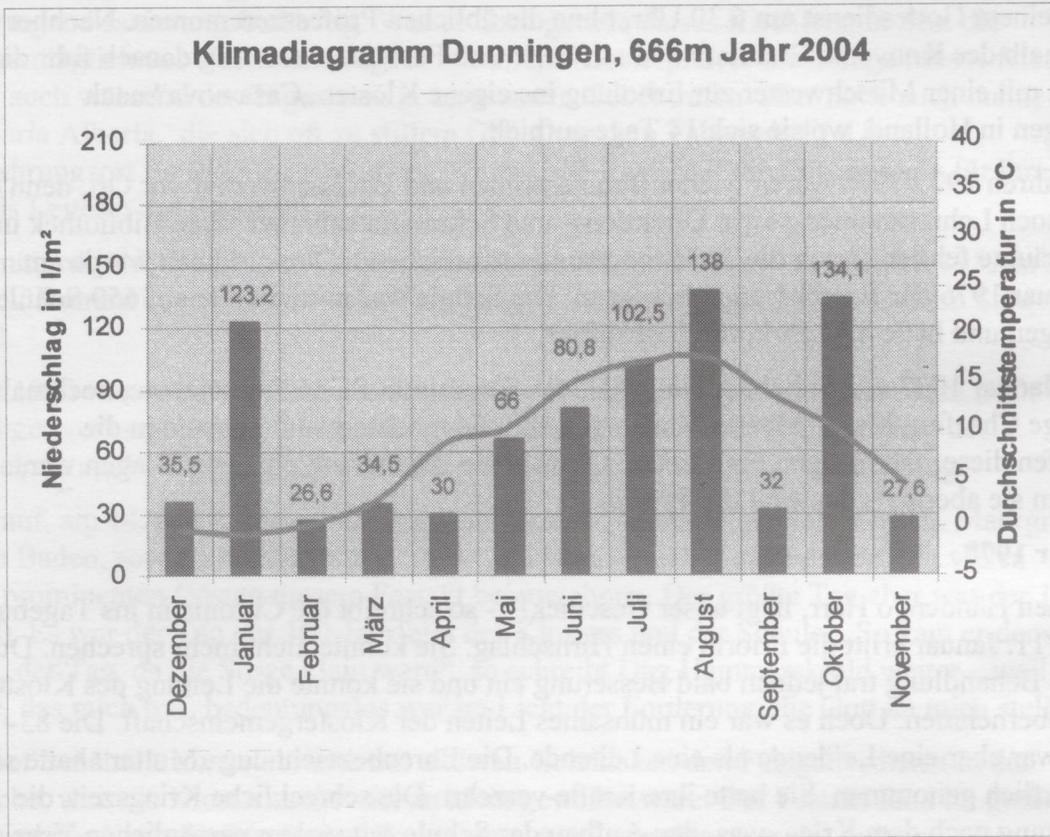
Hermann Mauch

Neffe der Klosterfrau



Wetter und Klima in Dunningen

Das Wetter im Jahr 2004¹ schlug keine größeren Kapirollen. Die Temperaturen waren im Winter weder zu kalt noch im Sommer zu warm. Nur ein einziges Mal, am 9. Juni, steigt die Temperatur auf über 30° C. an. Im Vergleich dazu war das im Jahr 2003 an 21 Tagen der Fall. Die Jahresniederschlagsmenge betrug mit 830,8 l/m² ein wenig mehr als der langjährige Durchschnitt in unserer Region. Dennoch war und ist es in Wald und Flur stellenweise immer noch zu trocken. Dies könnte durch die Trockenheit des Vorjahres zu erklären sein.



Jahresdurchschnittstemperatur: 8,2°C Niederschlagssumme: 830,8/m²

Die Daten wurden teilweise von der Wetterstation von Kurt Kramer in Aldingen (www.kramer-kurt.de) und Winfried Wenzel (Bingo) aus Dunningen ergänzt, da es bei meiner eigenen Station Aufzeichnungsprobleme gab.

¹ Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus dem Monat Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar – November des aktuellen Jahres berichtet.

	Dez	Jan.	Feb	Mä r.	Apr	Mai	Jun	Jul.	Aug	Sep.	Okt	Nov
Eistage $T_{\max.} < 0^{\circ}\text{C}$	7	12	4	3	---	---	---	---	---	---	---	1
Frosttage $T_{\min.} \leq 0^{\circ}\text{C}$	23	24	23	<u>23</u>	9	2	---	---	---	---	---	<u>19</u>
sehr kalte Nächte $T_{\min.} \leq -5^{\circ}\text{C}$	11	11	9	<u>10</u>	---	---	---	---	---	---	---	5
Kalte Tage $T_{\max.} < 10^{\circ}\text{C}$	31	30	22	19	9	5	---	---	---	2	6	26
Warme Tage $T_{\max.} \geq 20^{\circ}\text{C}$	---	---	---	2	2	6	12	23	22	13	3	---
Sommertage $T_{\max.} \geq 25^{\circ}\text{C}$	---	---	---	---	---	1	<u>5</u>	11	14	5	1	---
Heiße Tage $T_{\max.} \geq 30^{\circ}\text{C}$	---	---	---	---	---	---	1	---	---	---	---	---

Dezember 2003:

Anfangs kalte und klare Nächte bei Vollmond. Am 13./14. Dezember Sturmböen bis 60 km/h. Weiße Weihnachten mit einer dünnen Schneedecke.

Januar 2004:

Ab dem 2. Januar reicht der Schnee zum Schlittenfahren aus. Dann bis Mitte Januar regnerisch und stürmisch. Ab dem 15.01. wieder kalt und trocken. Am Ende jeden Tag ein wenig Neuschnee, es reicht zum rodeln ist aber für das Skilanglaufen noch zu wenig.

Februar 2004:

Beginnend mit Tauwetter schmilzt der schöne Schnee. Temperaturen bis zu 15°C . Danach wieder kalt und insgesamt mit 23 Frosttagen und 9 sehr kalten Nächten (siehe Tabelle) ein kalter Monat. Am Rosenmontag 5 cm Schnee und die Nacht auf Dienstag sehr kalt mit -13°C . Bis zum Monatsende nachts Temperaturen um -10°C .

März 2004:

Die kalten Nächte dauern noch bis Mitte März. Die Nacht auf den 13. März ist die erste frostfreie Nacht seit fast 4 Wochen. Ein Hoch mit 1033 hPa beschert Mitte März Temperaturen bis 22°C . Ende März wieder kaltes Wetter mit Schnee.

April 2004:

Ein Monat der bis zur Monatsmitte seinem Namen alle Ehre macht. Es herrscht Aprilwetter. Dann viel Sonnenschein und Trockenheit.

Mai 2004:

Ein wechselhafter und für die Jahreszeit zu trockener und kühler Mai. Nur einmal klettert das Thermometer auf über 25°C . Am 21. Mai fallen 22 l/m^2 Regen, ein Drittel der Gesamtniederschläge im Mai. Am 23./24. Mai in beiden Nächten Bodenfrost.

Juni 2004:

Sprühregen und Nieselregen bestimmen das Wetter im Juni. Es regnet meistens nicht viel, dafür aber oft. Nur 5 Sommertage. (Vergleich: im Jahrhundert-Juni 2003 waren es 25 !)

Juli 2004:

Ein ganz normaler Juli, so wie er im Durchschnitt in etwa sein muss. Meist warm, selten sehr warm und ab und zu kräftige Schauer. Vom 25. Juli bis einschließlich 4. August keine Niederschläge und hochsommerlich warm.

August 2004:

Wärmster und zugleich niederschlagsreichster Monat des Jahres. Mit 14 Sommertagen aber an keinem Tag mit über 30°C. (Vergleich: im Jahrhundert-August 2003 waren es 25 Sommertage und 13 Tage mit über 30°C.

September 2004:

Ein viel zu trockener Monat. Zu Beginn warm, dann wechselhaft und kälter.

Oktober 2004:

Mit 134 l/m² Niederschlag ein sehr nasser und trüber Oktober mit wenig Sonnenschein.

November 2004:

Ein niederschlagsarmer und kalter November. An 19 Tagen gab es Frost und am 21.11.2004 war es früh morgens mit -9° C sogar sehr kalt.

Andreas Wilbs



B Bausteine zur Geschichte des Dritten Reiches, II. Teil ✓

1 Der Bürgermeister Hans Schmid (1931-1934), der im Frühjahr 1934 auf Betreiben der Nationalsozialisten seines Amtes enthoben wurde, gibt am 7. September 1933 an die Bediensteten der Gemeinde folgende Anweisung:

„Um die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten zu lassen, hat die württembergische Regierung den vom Reichskanzler Adolf Hitler eingeführten Gruß allgemein zum deutschen Gruß erhoben und eingeführt.

1. Beamte in Uniform grüßen in militärischer Form; wenn sie keine Kopfbedeckung tragen, grüßen sie durch Erhebung des rechten Armes.
2. Von den Beamten wird erwartet, dass sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen.
3. Beim Singen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes ist allgemein der Hitlergruß zu erweisen. (Anm.: Die Fahne hoch . . .)

Ich ersuche Sie, sich auf's genaueste an diese Bestimmungen zu halten und den vorgeschriebenen Gruß immer zu geben ohne Rücksicht darauf, welchen Gruß der zu grüßende anzuwenden pflegt. Nichteinhaltung oder nachlässige Einhaltung wäre Verletzung der Dienstpflicht. Es ist Ihnen freigestellt, bei der Erhebung des rechten Armes Heil Hitler zu rufen oder Guten Abend, Guten Morgen, Grüß Gott usw., aber auf jeden Fall müssen Sie den rechten Arm erheben, wenn Sie keine Kopfbedeckung tragen“.

(Quelle B 935 Gemeindearchiv Dunningen)

2 Der württembergische Innenminister richtete am 21. Mai 1938 an die Landräte folgendes Schreiben mit der Bitte zur Weiterleitung an die Gemeinden:

„Verschiedene Fälle haben im Vorjahr gezeigt, dass da und dort Bürgermeister von Gemeinden mit katholischer Bevölkerung bei der Begehung des Fronleichnamtages es an der richtigen Haltung dieser rein kirchlichen Veranstaltung gegenüber haben fehlen lassen. Es ist vorgekommen, dass Bürgermeister gemeinsam mit den kirchlichen Stellen Aufrufe zur Vorbereitung und Durchführung der Fronleichnamfeierlichkeiten erlassen haben oder dass zur Ausschmückung dieses Kirchenfestes Baumgrün und sonstige Pflanzen aus Beständen der Gemeinden unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. In anderen Fällen ist mir bekannt geworden, dass Bürgermeister sogar bei der Prozession dem voranschreitenden Geistlichen die Schleppe seines Ornats getragen oder sich sonst wie aktiv an der Fronleichnamfeier in irgendeiner Weise beteiligt haben. Es ist selbstverständlich, dass ein derartiges Verhalten ... (unleserlich) unerträglich ist, dass er in seiner Eigenschaft als Amtsträger bei diesen rein kirchlichen Anlässen in irgendeiner Weise hervortritt.

Der letztgenannte Grundsatz gilt selbstverständlich auch von den übrigen Gemeindebeamten einschließlich der Beigeordneten und Gemeinderäte, bei denen nach dem angeführten Erlass des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers des Inneren insbesondere auch eine geschlossene Beteiligung bei diesen Veranstaltungen etwa hinter den kirchlichen Organen zu unterbleiben hat.

Ich darf erwarten, dass die Gemeindeaufsichtsbehörde, sowie auch die Bürgermeister selbst alles vorkehren, damit in diesem Jahr und auch für die Zukunft Anstände der genannten Art vermieden werden“.

Gez. Dill

Der Rottweiler Landrat Regelmann gab dieses Schreiben am 26. Mai 1938 an alle Bürgermeister weiter. Der Dunninger Bürgermeister Walter Leichtle gab dieses Schreiben am 30. Mai 1938 an die <Herren Beigeordneten und Gemeinderäte sowie sämtliche Beamte und

Angestellte der Gemeinde Dunningen zur Eröffnung >. Er fügte hinzu: „Ich erwarte die strikte Einhaltung dieses Erlasses“.

(Quelle: B 935 Gemeindearchiv Dunningen)

3. Das Bezirksschulamt Rottweil schrieb am 4. Mai 1942 an die Volksschule in Dunningen unter dem Aktenzeichen 1557:

„Die Ordensschwester müssen als Fachlehrerinnen für Handarbeit abgelöst werden. Den Unterricht dort übernimmt ab 1. Juni 1942 die neu bestellte hauptamtliche Fachlehrerin Elisabeth Denninger.

Ich ersuche der Schwester im Einvernehmen mit dem Herrn Bürgermeister zu dem genannten Termin zu kündigen“. Gez.: Sitzler

4. Arbeitsbericht der Gemeinde Dunningen vom 30. April 1938.

„Wie in allen Gemeinden, so auch in Dunningen, war bis zum Jahre 1933 Arbeitslosigkeit, schlechter Geschäftsgang, Verschuldung der Gemeinde und ihrer Einwohner im Vordergrund. Erst die Machtergreifung durch unseren Führer hat einen baldigen Wandel geschaffen. In der Privat – wie in der Gemeindegewirtschaft ist ein neues Leben eingelebt. Die Gemeinde Dunningen hat am Aufbauwerk des Führers ihren Teil beigetragen und wird auch für die Zukunft in der Reihe der Gemeinden stehen, die als wirkliche Bausteine des Dritten Reiches in späteren Jahren bezeichnet werden müssen. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wurde im Jahre 1933 die schon seit dem Jahre 1905 geplante **Eschachkorrektur** begonnen und in ihrem ersten Teil durchgeführt. Teil II blieb dem Jahre 1934 vorbehalten, so dass heute die Eschach in einer Länge von 8000 m und einem Arbeitsaufwand von 32 000 Tagwerken auf der Markung Dunningen korrigiert ist. Der Gesamtaufwand betrug rund 140 000 RM. Die Korrektur der Eschach brachte die Durchführung von 2 Feldebereinigungen mit sich. Nachdem die Korrekturarbeiten durchgeführt sind, wurden im letzten Jahr die Entwässerungsarbeiten begonnen, so dass bis heute rund 22 ha drainiert sind. Die Gemeinde gab zu diesen Arbeiten einen Beitrag von 2 000 RM.

Die Pflege des Obstbaus erfuhr ebenfalls wesentliche Unterstützung. So wurde auf der Breite ein Musterbaumstück mit 44 Bäumen angelegt und im letzten Jahr eine Motorbaumspritze auf Kosten der Gemeinde beschafft. Die Verbesserung der Feldwege wurde durch die Instandsetzung des Weideweges (Schotterung und Bewalzung) erweitert. Ebenfalls erfuhr die Waldwege wesentliche Verbesserungen. Im Ort selbst wurde die hintere Gasse kanalisiert und neu bewalzt. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 9 000 RM. Gute Dienste leistete bei der Instandsetzung der Ortsstraßen und Feldwege der neubegonnene Steinbruch.

Bereits im Dezember 1934 hat die Gemeinde zur **Schaffung von Baugelände** rund 25 000 qm Land auf der Breite erworben, das für etwa 26 Wohnhäuser ausreichen wird. Die Erschließung dieses Geländes erfolgt gegenwärtig und wird die Breite Straße (Kanalisation, Wasser, Bewalzung) in den nächsten Monaten beendet sein. Bis heute wurden auf diesem Gelände 4 Neubauten erstellt. Weitere sind in Aussicht. Der Ankauf des Geländes kostete 12 500 RM. Die Gemeindegebäude erfuhr durchweg die schon lange so notwendig gewesene durchgreifende Instandsetzung. So wurde **das Schulhaus** innen und außen neu gerichtet, die Schulsäle mit Licht ausgestaltet; das im Schulhaus befindliche Bad erhielt ebenfalls ein neues Gesicht. Die Hauswirtschaftsschule wurde im Erdgeschoss des Hauses untergebracht. Ein Festgewand hat das Schulhaus wieder erhalten. Die Apotheke erfuhr ebenfalls eine gründliche Erneuerung. Der Außenverputz ist neu und die Wohnung durchweg gerichtet. Das alte Schulhaus erwartet heuer noch auf sein neues Kleid, nachdem im letzten Jahr die Wohnung gerichtet und das Dach umgeschlagen und mit neuen Ziegeln gedeckt wurde. Die Pumpstation wurde innen und außen verbessert. Der Maschinenraum ist neu gerichtet; die Maschineneinrichtung durch ein neues Pumpaggregat vervollständigt. Im Rathaus wurden die

Kamine umgebaut. Der Schulhof ist schon lange änderungsbedürftig. Deshalb wurden vom Grundstücksnachbar etwa 5 ar erworben und die Schulhoferweiterung für das nächste Jahr möglich gemacht. Im trockenen Jahr 1935 (Frühjahr) wurde zur Behebung der Wassernot eine Tiefbohrung (42,50m) vorgenommen, die einen Kostenaufwand von insgesamt 6 000 RM verursachte. Der Erfolg blieb leider aus. Um bei Feuersgefahr gerüstet zu sein, erhielt die **Feuerwehr** eine Kleinmotorspritze. Das Löschgerät wurde wesentlich verbessert. Die Stätte der Toten erhielt durch die neue Friedhofseinteilung und Weganlage ein würdiges Aussehen. Die Gemeinde beteiligte sich an den Kosten der Kirchturminstandsetzung zur Hälfte. Nicht unerwähnt darf die von der Gemeinde im Dezember 1934 erworbene **Härdtner'sche Fabrik** bleiben. Der Betrieb stand schon seit 1926 leer. Heute arbeiten aber wieder 191 Personen in demselben. Es waren wohl Opfer für die Gemeinde, 44 000 RM aufzubringen und ohne Darlehen aufzunehmen; aber sie lohnten sich. Allein die in diesem Betrieb beschäftigten 150 Dunninger ersparen jährlich weit mehr als 27 000 RM Fahrtkosten zur Arbeitsstätte, die sonstigen Annehmlichkeiten gar nicht gerechnet. Auch dieses Gebäude erfuhr in den letzten Jahren wesentliche Außenverbesserungen und wird im nächsten Jahr ebenfalls ein neues Kleid erhalten.

Ganz neu ist der **Erwerb der Kronenscheuer**, einschließlich des hinterliegenden Gartens. Es wird ein Dorfplatz geschaffen. Auf das rückwärtige Gartenland wird die **Spar- und Darlehenskasse** Dunningen gemeinsam mit der ein Kassengebäude mit Rahmstation erstellen. Dieses Gebäude wird so ausfallen **Milchverwertungsgenossenschaft**, dass es für den davor liegenden Dorfplatz eine würdige Umrahmung gibt. Es wird bis zu seinem vollständigen Ausbau eine Verschönerung für unsern Ort geben.

In den Jahren 1934 bis heute wurden bezahlt:

Schuldentilgung einschließlich Zinsen:	57 900 RM
Kaufpreistilgung einschließlich Zinsen	89 230 RM
Grundstückserwerb (Waldarrondierung)	10 a 27 ha
Rücklagen ohne Waldrücklage:	16 000 RM
Heutiger Schuldenstand:	76 000 RM

Diese Aufgaben all wie vor aufgeführt wurden durchweg aus laufenden Mitteln bestritten.

Was sind nun unsere Aufgaben für die nächsten Jahre?

Hier wird in erster Linie die Erstellung eines HJ – Heimes mit Turnhalle stehen, sowie der Rathausumbau. Weiter ist für 1938 die Kanalisation der Locherhofer Straße und dann für 1939 die Wasserversorgung auf der Schnurren nebst Straßenverbesserung vorgesehen.

Wir können nur wünschen, dass die Verhältnisse, wie sie in den letzten Jahren waren, recht lange anhalten und dass nach wenigen Jahren, wenn alle die dringenden Aufgaben erfüllt sind, die Mithilfe der Bürgerschaft dadurch belohnt werden kann, dass die Belastung etwas gemildert wird.

Wir alle müssen und aber darüber klar werden, dass all die erfüllten und heute noch harrenden Aufgaben nur erfüllt werden können, weil unser Führer mit seiner Bewegung die Verhältnisse geschaffen hat, die notwendig sind“.

Der Bürgermeister

(Walter Leichtle)

(Quelle: Veröffentlichung im Schwarzwälder Volksfreund Rottweil, ohne Datum, im Besitz des Heimatmuseums Dunningen)

5. Judenmarktverbot: Der Vorsitzende regt an, den Viehhandelsjuden die hiesigen Märkte zu verbieten. Diese Anregung findet die Zustimmung der Gemeinderäte und Beigeordneten. Sie wird vom Bürgermeister zum Beschluss erhoben.

(Quelle: B 535 Gemeindearchiv Dunningen, Gemeinderatsprotokoll Band 27)

6. Jacob-Mayer-Gedenktafel: Die Herren Beigeordneten und Gemeinderäte wurden für den 29. Mai 1938 vom Bürgermeister gleichzeitig namens des Bochumer Vereins eingeladen an der Einweihungsfeierlichkeit der Jacob Mayer Gedenktafel am Haus des Karl Mauch, Zimmermann, am Dorfbach teilzunehmen.

Die Teilnahme an der Feier und die Feier selbst ist im vorgesehenen Rahmen gut verlaufen. (Quelle: B 535 Gemeindearchiv Dunningen, Gemeinderatsprotokolle Band 27)

7. Arbeitsdienstlager im Schulhaus: Die Erntehilfe des Arbeitsdienstes, die das Arbeitsdienstlager Alpirsbach für die Heuernte zur Verfügung stellt, kann mit allen 15 Mann im Schulhaus, Näharbeitssaal, untergebracht werden.

(Quelle: B 535 Gemeindearchiv Dunningen, Gemeinderatsprotokoll Band 27)

8. Bestrafung eines Landwirtes: Josef Mauch, Karls, Landwirt in Dunningen hat über Staat und Partei und die Gemeinderäte Äußerungen gebraucht, die ungerügt nicht bleiben können. Er wurde deshalb im Benehmen mit dem Ortsgruppenleiter (Parteigenosse Waibel, Anm. Julius Wilbs) vor den Gemeinderat geladen.

Nachdem Mauch seine Äußerungen vorgehalten erhielt, erklärte er sich bereit für die Beleidigung der Partei und des Gemeinderates bzw. der Gemeinderäte und Beigeordneten eine Buße von 200 RM zu bezahlen.

Diese Buße wurde ganz der Partei zu ihrer Verwendung überlassen und zum Einzug übergeben.

(Quelle: B535 wie oben)

9. Bauplatz für Hitlerjugendheim: Die Gebiets- und Bannführung in Rottweil sowie Bürgermeister Leichtle machen wiederholt darauf aufmerksam, dass zur Erstellung eines HJ-Heimes der erforderliche Bauplatz erworben wird.

Nachdem der Platz des Anton Mauch Dom. Beim Schulhaus nicht verkauft wird und derselbe von der Bannführung auch als ungeeignet abgelehnt wird, da er zu nahe beim Schulhaus sei usw. macht der Bürgermeister darauf aufmerksam, dass die Firma Ginter hier mit Hermann Kleiner hier in Unterhandlung stehe sein etwa 144 ar großes Kronenkellergelände zu kaufen. Die Gemeinde dürfe aber dieses Gelände nicht in Privathand kommen lassen, da auch Gebietsführer Uhland sich für den Erwerb dieses Geländes ausgesprochen habe sobald es verkaufsfähig sei. Dieser Augenblick sei jetzt gekommen.

Der Bürgermeister schlägt vor mit dem Pfleger Max Kleiner in Unterhandlung zu treten und dieses Gelände für die Gemeinde zu erwerben. Die Lage und Größe des Geländes sei geeignet, das hier fehlende HJ-Heim zu erstellen nebst Turnhalle und Anlegung eines Sportplatzes. Er halte es für außerordentlich günstig. Es sei auch im Verhältnis zur Größe und seiner Lage wesentlich billiger als der ursprünglich ausersehene Platz des Anton Mauch.

(Quelle: B 535 wie oben)

10. Anschaffung einer Luftschuttsirene: Der Bürgermeister schlägt vor, ein Luftschutzalarmgerät anzuschaffen.

(Quelle: B 535 wie oben)

11. Zuschuss an die Apotheke: Infolge Einberufung des hiesigen Arztes Dr. Weissenrieder sowie des Tierarztes Dr. Kempel klagt die Besitzerin der Apotheke sehr darüber, dass ihr monatlicher Umsatz von rund 2600 RM auf 1500 bis 1600 RM zurück gegangen sei. Sie sei genötigt, bereits ihr Ersparnis anzugreifen. . . . In der Beratung kam zum Ausdruck, dass die Einberufung des Arztes und des Tierarztes sich sehr schlecht auf die Apotheke auswirken möge. Es sei aber für die Gemeinde eine zwingende Notwendigkeit, die Apotheke bis zur Wiederkehr geordneter Verhältnisse im seitherigen Umfang und auf dem seitherigen Stand zu erhalten. Es wurde vorgeschlagen der Frau Heinkele einen monatlichen Beitrag in Höhe von 100.—RM zu geben insoweit als sich der monatliche Umsatz unter 1500.—RM beläuft.

(Quelle: B 535 wie oben)

12. Entlassung älterer Jahrgänge aus dem Heeresdienst: Heute wird darauf hingewiesen, dass die Entlassung der Einberufenen, die 1896 und früher geboren sind, in kürzester Zeit erfolgen wird. Es sei jedoch für die Jahrgänge 1897 und später Geborenen z. Zt. eine Entlassung nicht möglich. . .

(Quelle: B535 wie oben)

13. Kriegsbeitrag: Der Bürgermeister gibt bekannt, dass der Kriegsbeitrag der Gemeinde Dunningen von monatlich 1078,--RM auf 1537,--RM erhöht worden ist.

(Quelle: B353 wie oben, 24. Febr. 1940)

14. Fliegerangriff: In der Nacht vom 19. August 1940 zwischen 12 und 1 Uhr fand der erste feindliche Fliegerangriff statt. Es wurde eine Sprengbombe und 24 Stabbrandbomben abgeworfen. Die Bomben fielen außerhalb Orts. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet.

(Quelle: B 535 wie oben, 21. August 1940)

15. Kriegsgefangene: Die als landwirtschaftliche Arbeitskraft eingesetzten französischen Kriegsgefangenen sind auf Rechnung der Gemeinde Dunningen als Unternehmer zugeteilt und den einzelnen Landwirten übergeben worden. Der Bürgermeister schlägt vor, die Lagerkosten usw. auszulegen und von den einzelnen Landwirten zum Einzug zu bringen.

(Quelle: B 535 wie oben, 21. August 1940)

16. Weihnachtsgeschenk an die Soldaten: Der Vorsitzende regt an, an die Soldaten ein Weihnachtsgeschenk zu versenden.

(Quelle: B 535 wie oben, 13. Nov. 1940)

17. Abtretung eines Ackers an die NS-Frauenschaft: Der Ortsbauernführer stellt den Antrag, der NS-Frauenschaft Dunningen das Gemeindegrundstück auf der Breite Parz.Nr. 1663, bzw. Das untere Teilstück der genannten Parzelle, pachtweise zu überlassen, damit die Anordnung des Reichsernährungsministers <über den erweiterten Anbau von Gemüse > erfüllt und eine Besserung der Versorgungslage mit Gemüse usw. erstrebt werden könne.

(Quelle: B 535 wie oben, 20. März 1942)

18. Luftschutzwart: Die erhöhte Luftgefahr macht es notwendig, nachts über einen Beobachtungsposten aufzustellen. Der Landwirt Karl Schneider (Josefs) versieht seit 18-9.1943 diesen Posten. Er hat die Aufgabe, das Hören von Sirenen und anfliegenden Flugzeugen dem UG-Führer sofort zu melden. Zur Bekämpfung von Brandbomben muss in jedem Haus Löschsand bereitgestellt werden. Der Vorsitzende schlägt deshalb vor, der Einwohnerschaft davon Kenntnis zu geben, dass Sand für Luftschutzzwecke aus dem Gemeindesteinbruch unentgeltlich abgegeben wird.

(Quelle: B 535 wie oben, 12. Nov. 1942)

19. Arbeitsentgelt für französische Kriegsgefangene: Z. Zt. sind 10 franz. Kriegsgefangene auf dem Land. Kodo. eingesetzt. Dieselben verrichten während der Winterzeit Waldarbeiten im Gemeindewald. Als Stundenlohn war bisher 50 Rpf. Bestimmt.. Dieser Betrag stand dem arbeitgebenden Landwirt zu, weil derselbe auch für die Verpflegung aufzukommen hatte. Um ein größeres Arbeitsinteresse zu erstreben, schlägt der Vorsitzende vor, einen Lohnzuschlag von 5 Rpf. Pro Stunde, der für die Kriegsgefangenen bestimmt ist, künftig an diese auszubezahlen.

(Quelle: B 535 wie oben, 11. März 1943)

20. Luftschutz: Für die Aufbewahrung der wichtigsten Akten der Gemeindeverwaltung wurde unter der Treppe beim Heizraum im Rathaus ein kleiner Platz ausbetoniert, der mit einer feuersicheren Türe zu verschließen ist. Da sich jedoch die Luftgefahr auch für die Landorte erhöht hat, ist unbedingt Sorge dafür zu tragen, dass künftig die notwendigsten Akten, insbesondere auch wenigstens eine Schreibmaschine und Rechenmaschine bombensicher aufbewahrt werden können. Zudem werden auch in nächster Zeit die Akten des

Messungsamtes zur sicheren Verwahrung zurückgebracht. Es erscheint deshalb notwendig, einen geeigneten Luftschutzraum, der vielleicht zugleich als Behelfskeller benützt werden könnte, auszubauen. Als günstig erscheint der südliche Stall des Rathauses. Derselbe könnte ev. so umgebaut werden, dass er später als Keller nutzbar und geeignet wäre..

(Quelle: B 535 wie oben, 29. April 1943)

21. Behelfsheim für Fliegergeschädigte: Der Vorsitzende regt an, dass nun die Erstellung von Behelfsheimen für den Kreis Rottweil in Aussicht gestellt sei. Er schlägt deshalb vor, zur besseren Unterbringung von hier zugezogenen Obdachlosen und Evakuierten vorläufig die Erstellung von 2 Behelfsheimen beim Herrn Landrat-Kreisbaumeisterstelle in Rottweil zu beantragen.

(Quelle: B 535 wie oben, 17. Febr. 1944, an dieser Sitzung nehmen übrigens nur 3 Gemeinderäte teil. Neben Bürgermeister Walter Leichtle sind insgesamt 3 der 6 Gemeinderäte im Krieg).

Zwischen dem 17. Februar 1944 und dem 29. Januar 1945 findet keine Sitzung mehr statt. Es ist auch auffällig, dass die Zahl der Sitzungen in den Jahren 1942, 1943 und 1944 immer mehr zurück ging, dies obwohl doch sicherlich in den Zeiten des Krieges viele Probleme anstanden. Für die letzte Sitzung am 29. Januar 1945 weist das Protokoll als einzigen Teilnehmer nur noch den stellvertretenden Bürgermeister Josef Miller aus. Er trifft folgenden

<EntschlieÙung>:

„1. Die Schreibgehilfin Hedwig Mayer erhält ab 1.1.1945 eine monatliche Entschädigung von 180.—RM. Die Bezahlung der Überstunden für dieselbe bleibt die Gleiche wie bisher.

2. Die Schreingehilfin Luise Mayer erhält ab 1.1.1945 eine monatliche Entschädigung von 125.—RM.

3. Die Schreibgehilfin Irmgard Benz erhält ab 1.1.1945 eine monatliche Entschädigung von 125.—RM.

4. Die Versicherungsbeiträge werden wie bisher ganz von der Gemeinde getragen.“

(Quelle: B 535 wie oben, 29. Januar 1945, S. 236)

Am 20. April 1945 wurde Dunningen besetzt. Schon vor der Kapitulation am 8. Mai 1945 fand am 6. Mai die **erste Nachkriegsgemeinderatssitzung** statt. Im Protokoll S.237 lesen wir dazu folgendes:

„ Anwesend: Stellv. Bürgermeister Josef Miller
 Gemeindepfleger Hermann Keck
 Vorl. Stellv. Bürgermeister Josef Mauch, Karls
 Vorl. Gemeinderäte: Mauch Johann, Grossers, Landwirt
 Hug Martin, Landwirt
 Benz Karl, Landwirt
 Maier Xaver, Landwirt
 Mauch Hugo, Schnecks, Landwirt
 Mauch Theobald, Pauls, Landwirt
 Mauch Karl, Greg., Fabr. Arb.
 Fischinger Hugo, Kupferschmied

Infolge der politischen und militärischen Ereignisse ging die Bevölkerung dazu über, ab sofort in der Gemeindeverwaltung folgende Änderungen zu treffen und gleichzeitig einen neuen Gemeinderat zu bilden.

Es ergeht deshalb in der heutigen Sitzung folgender Entschluss:

1. Den seitherigen stellv. Bürgermeister J. M. (Bürgermeister Leichtle ist noch zum Heer einberufen), die seitherigen Gemeinderäte und Beigeordneten, den Waldschreiber E.M., den Fronmeister J.B. ihres Amtes wegen Zugehörigkeit zur NSDAP zu entheben.

2. Den Landwirt Josef Mauch, Karls als vorl. Stellv. Bürgermeister, den Landwirt Joh. Mauch, Grossers, Martin Hug, Karl Benz, Xaver Maier, Mauch Hugo, Schnecks, Theobald Mauch, Pauls, Karl Mauch, Greg., Fischinger Hugo als vorl. Gemeinderäte einzusetzen.
3. Der Gemeinderat und Landwirt Martin Hug übernimmt den Posten als Waldschreiber.
4. Der Gemeinderat und Landwirt Xaver Maier übernimmt den Posten als Fronmeister.
5. Der Vorarbeiter des Gemeindesteinbruchs August Spengler bleibt weiterhin in seiner Tätigkeit als Vorarbeiter.“

Vorliegende Bausteine wurden zusammengestellt von Julius Wilbs.



Schulklasse im alten Schulhaus
während des Dritten Reiches

Vereine, die es nicht mehr gibt ✓

Der Dunninger Chronist Karl Schneider schreibt in der von ihm 1927 herausgegebenen Chronik: „Das Vereinsleben in Dunningen ist rege entwickelt. Wirtschaftliche und soziale Interessen vielseitigster Art, Vergnügen und Geselligkeit, Musik und Gesang, Turnen und Sport, Bildung und Wissenschaft, Frömmigkeit und Politik, jede dieser Richtungen hat einzeln für sich oder in Verbindung mit andern, im <Verein> ihre Betätigung gefunden.“¹ Es ist für den heutigen Chronisten interessant, einmal zu erforschen, welche Vereine, die im 19. und 20. Jahrhundert bestanden, nicht mehr existieren und den Gründen nachzuspüren, die zu einer Auflösung oder eben nur zu einem Ruhen der Vereinstätigkeit geführt haben, wobei die Ruhezeiten manchmal, so z. B. beim Gewerbeverein, recht lang sein können und über Jahrzehnte andauern.

Zunächst möchte ich alle Vereine auflisten, die von Schneider genannt und beschrieben werden, wobei die nicht mehr existierenden oder die nicht mehr aktiven kursiv geschrieben sind. Es sind dies:

- *Der Volksverein für das katholische Deutschland, Zweigverein Dunningen*
- *Der Arbeiterverein Dunningen*
- *Der Jugendverein Dunningen*
- *Der Veteranenverein Dunningen*
- *Der Militärverein Dunningen*
- *Der Gewerbeverein Dunningen*
- Der Turnverein Dunningen
- Der Musikverein Dunningen
- Der Gesangverein Liederkranz Dunningen
- *Der Leseverein Dunningen*
- *Der Verschönerungsverein Dunningen*
- *Der Spar- und Vorschussverein Dunningen*
- *Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Rottweil, Zweigverein Dunningen*
- *Der Schwäbische Bauernverein, Ortsgruppe Dunningen*

Von den 14 Vereinen existieren heute nur noch 3, doch kann man feststellen, dass an die Stelle dieser alten Vereine teilweise neue mit ähnlicher Zielrichtung und ähnlichem Vereinszweck getreten sind. Dies dürfte beim Verschönerungsverein der Fall sein, dessen Aufgaben heute vom Heimat- und Kulturverein wahrgenommen werden. Ähnliches gilt für den Jugendverein oder den Schwäbischen Bauernverein.

Auffallend ist zunächst einmal, dass sich das Vereinswesen erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte. Die Gründe dafür liegen wohl darin, dass die bisherigen sozialen Gemeinschaften wie die der Großfamilie, der dörflichen Gemeinschaft und der Kirchengemeinde sich auflösten oder in ihrer Bindungskraft geschwächt wurden. Der Trend ging – vor allem in den städtischen Gebieten – zur Kleinfamilie, in der nur noch 5 bis 6 Personen einen Haushalt bildeten. Kirche und Religion begannen eine geringere Rolle zu spielen. Je mehr die alten Bindungen brüchig wurden, um so mehr verstärkte sich die Tendenz, neue Beziehungen aufzubauen. In vielen Städten und Dörfern wurden Heimatpflegevereine gegründet, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, die Traditionen zu pflegen, die unmittelbare Umgebung zu gestalten, wobei aber auch Geselligkeit und Freizeitgestaltung nicht zu kurz kamen. Man feierte miteinander Feste und ging auf Ausflüge oder zur gemeinsamen Wanderung. Bürger aus den verschiedenen Schichten gründeten Musik- und Gesangvereine, Krieger- und Militärvereine pflegten das nationale und

¹ Karl Schneider, Dunningen, OA Rottweil, Beschreibung und Geschichte, 1927

monarchistische Erbe und Gedankengut, die neue Gruppe der Arbeiter initiierten Sport- und Turnvereine. So bildeten sie auch damals schon ein Gegengewicht zur leistungsbezogenen Arbeitswelt.

Wenn wir die Entwicklung in Dunningen betrachten, können wir die oben angeführten Entwicklung ebenfalls beobachten.

Im Folgenden sollen nun die 11 nicht mehr existierenden Vereine vorgestellt werden:

1. Volksverein für das katholische Deutschland²

Dieser Verein wurde im Jahre 1900 gegründet. Schneider spricht dabei von einer Neugründung. Dies lässt vermuten, dass früher schon ein solcher Verein bestand. Auf der Gründungsversammlung sprach Domkapitular Stiegler aus Rottenburg. Die Gründung, so kann man annehmen, wurde also von der Diözese initiiert und vom damaligen Dunninger Pfarrer und Dekan des Dekanats Rottweil, Josef Wetzer, kräftig unterstützt. In seinem Referat ging der Redner hauptsächlich auf die soziale Frage ein. Kirche und Staat allein könnten hier zwar durch Gesetze und Verordnungen wichtige Weichenstellungen vornehmen, aber jeder Einzelne müsse auch selbst etwas zur Lösung dieser Fragen beitragen. Es müsse ein Bollwerk errichtet werden zur Bekämpfung der Irrtümer und Umstürzbewegungen auf sozialem Gebiet. Die christliche Gesellschaftsordnung müsse wiederhergestellt werden. Der von Ludwig Windthorst gegründete <Volksverein für das katholische Deutschland> sei zu einer großen christlich-sozialen Volksbewegung geworden, in der sich katholische Männer sammelten und sich mit den zeitgenössischen Problemen auseinandersetzen. Er forderte die Anwesenden auf, sich dieser sozialen Aktion anzuschließen. Spontan erklärten sich 50 Männer bereit, dem Verein beizutreten. Schneider beendet seinen Bericht von der Gründungsversammlung mit dem Wunsch: „Möge der junge Volksverein in der Metropole der Schwarzwälder Hochebene blühen und gedeihen.“ Der Wunsch des Chronisten ging in Erfüllung. Bei einer Versammlung im Jahre 1910 waren neben den 170 Mitgliedern auch zahlreiche Nichtmitglieder erschienen, um dem Landessekretär zu lauschen, der den Verein ein Sammelbecken aller „gutgesinnten katholischen Männer zum gemeinsamen Kampf gegen den modernen Unglauben“ nannte. Der größte Feind sei die Unwissenheit der Massen.

Im Jahre 1920 sprach bei einer Versammlung der Volksvereinssekretär Karl Buggle (1879-1954, K.B. war ein Zentrumspolitiker, der später von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, Anm. Julius Wilbs) aus Rottweil. Seine Ausführungen beschloss er mit einem Appell an die Männer zusammen mit ihren Frauen, ihr Möglichstes zu tun, das christliche Ideal im Staat zu heben und zu pflegen, dann hätte das daniederliegende Vaterland eine bessere Zukunft.

Über das weitere Schicksal des Vereins ist nichts bekannt. Der für ganz Deutschland zuständige Dachverband wurde 1933 von den Nazis aufgelöst. Es darf daher angenommen werden, dass der Dunninger Ortsverein seine Aktivitäten ebenfalls einstellen musste. Nach dem Krieg fand keine Neugründung mehr statt. Die Kolpingsfamilie, die 1956 gegründet wurde, vertrat und vertritt ähnliche Zielsetzungen. Sie hat sich übrigens auch für weibliche Mitglieder geöffnet.

2. Der Arbeiterverein

Auch dieser Verein wurde auf Initiative eines Pfarrers gegründet. Schulinspektors Augustin Fleck lud 1910 zu der Gründungsversammlung ein. Der Arbeitersekretär Gustav Wahl aus Rottweil bezeichnete in seiner Rede als Zweck und Ziel des Vereins, die Sammlung der Arbeiter und deren Schulung auf religiösem und politischem Gebiet. Auch die Anwesenheit des Bezirkspräses, Kaplan Mayerhausen aus Rottweil, zeigt an, dass auch hier die katholische Kirche versuchte, die von ihr lange Zeit vernachlässigte Arbeiterschaft, zu gewinnen und damit ein Gegengewicht gegen sozialistische und liberale Gruppen zu bilden. 45 Männer und Jünglinge trugen sich in die Beitrittsliste ein. Karl Schneider schließt seinen Bericht mit der

² Siehe für diese und die folgenden Ausführungen: Karl Schneider, Dunningen, OA Rottweil, Geschichte und Beschreibung, 1927

Feststellung: „ Der Verein hat sich bis heute redlich bemüht, durch Geselligkeit, durch gediegene Vorträge usw. die Vereinsideale zu heben und zu halten, zum Nutzen und Segen seiner zahlreichen Mitglieder.

Von den Mitgliedern des Arbeitervereins, der in seinen Reihen den vaterländischen Gedanken stets hochhielt, haben 24 dem Kriegsruf Folge geleistet und der Verein hat sie durch Liebesgaben usw. reichlich unterstützt. Leider sind von den Ausmarschierten nicht alle zurückgekehrt. Ehre und Segen ihrem Andenken!“

3. Der Jugendverein

Er wurde 1910 gegründet und sein Zweck war neben der körperlichen, die geistig-religiös-sittliche Schulung seiner Mitglieder. Dieser ebenfalls der katholischen Kirche nahestehende Verein wollte also den ganzen Menschen erfassen und bilden.

Da der Chronist keine weiteren Aktivitäten dieses Vereins für die Zeit zwischen 1910 und 1927 anführt, muss davon ausgegangen werden, dass er den I. Weltkrieg nicht überlebt hat.

4. Der Veteranenverein

Er wurde 1873 gegründet, also 2 Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg und benannt als Vereinszweck „kameradschaftliches Zusammenhalten, die Ehre für Kaiser und Reich zu fördern und Freud und Leid miteinander zu tragen“. Am Ostersonntag 1873 wurde die Vereinsfahne geweiht, ein Festessen und ein Festzug veranstaltet. 1897 erhielt er eine Erinnerungsmedaille des Kaisers und im Jahre 1900 feiert Schultheiß Mauch das 25-jährige Jubiläum als Vereinsvorstand. Die Mitglieder des Vereins schenkten ihm dabei eine silberne, innen vergoldete Tabaksdose. Schneider meint dazu: „Diese Gabe verfehlte ihren Zweck nicht!“ Der Liederkranz verschönte die Feierstunde mit Volks- und Kriegsliedern. Der Bericht Schneiders schließt mit der Feststellung: „Von den 15 Veteranen sind alle ins Grab gesunken bis auf Franz Jauch.“ (Die oben erwähnte Tabaksdose wurde übrigens vor ein paar Wochen bei <ebay> angeboten, konnte aber von unserm Informanten E. Fetscher leider nicht ersteigert werden).

5. Der Militärverein

Der Militärverein wurde 1880 gegründet und feierte 1907 das 25-jährige Jubiläum. Nach dem Festgottesdienst versammelten sich 48 Vereine mit 9 Musikkapellen und über 2000 Mitglieder in Dunningen. Eine für damalige Verhältnisse wohl gewaltige Zahl. Vorstand war Theobald Mauch. Der Verein hatte im Jubiläumsjahr immerhin 107 Mitglieder. Der Festredner führte über die Ziele u.a. folgendes aus: „ Ihre erste Sorge gilt der Vermehrung der Macht und Größe und Herrlichkeit unseres geliebten Vaterlandes. Die letzte Aufgabe ist die, das Interesse und das Verständnis für die Aufgaben und Bedürfnisse unseres Vaterlandes zu wecken, zu erhalten und zu pflegen, so haben die Militärvereine die höchste Mission im Reiche. . . . Zeigen wir der Welt, dass aus dem deutschen Michel dem einst verfochten und verlachten ein deutscher Siegfried geworden ist, der mit seinem selbstgeschmiedeten Schwert den segenspendenden und glückssichernden Völkerfrieden schützen hilft“. Danach wurden 8 Jubilare für 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Dieser eindeutig nationalistische und monarchistische Verein überlebte den I. Weltkrieg und war auch danach noch bis in die Zeit des 3. Reiches aktiv.

6. Der Gewerbeverein

Er wurde 1899 gegründet. Bei der Gründungsversammlung, die vom Apotheker Sautermeister aus Rottweil geleitet wurde, traten 37 Gewerbetreibende dem Verein bei. Fabrikant Peter Birk, Schlossermeister Franz Mauch und Mittelschullehrer Holtermüller bildeten die Vorstandschaft. In den ersten Jahren seines Bestehens befasste sich der Verein mit Fragen des Eisenbahnbaues zwischen Rottweil und Dunningen, mit der Neuordnung der Gesellen- und Meisterprüfungen, mit Fragen des Wechsel- und Scheckwesens und mit sonstigen das Handwerk betreffenden aktuellen Fragen. Als der 1. Vorstand Peter Birk starb, übernahm Kupferschmied Albert Duffner und nach dessen Hinscheiden Bruno Duffner die

Vorstandschafft. Auch dieser Verein war noch im 3. Reich tätig, konnte aber nach dem Krieg trotz vieler Bemühungen von privaten und öffentlichen Personen nicht mehr wiederbelebt werden.

7. Der Leseverein

Kaspar Duffner gründete 1881 den Dunninger Leseverein. „Weiterbildung ist Fortschritt – Stillstehen Rückschritt“, so lautete sein Motto. Er feierte 1906 sein 25-jähriges Bestehen. Er war anscheinend sehr aktiv und hatte zahlreiche Mitglieder, was der Chronist insbesondere auf die Aktivitäten des langjährigen Vorstandes Dr. med. Matthias Bernhard zurückführt. Er dürfte zwischen 1925 und 1930 seine Tätigkeiten eingestellt haben. Da es sich intensiv um die Bildung seiner Mitglieder kümmerte, kann es als Vorläufer des Dunninger Forums bezeichnet werden.

8. Der Verschönerungsverein

Auch der 1905 gegründete Verschönerungsverein, ein Vorläufer des Heimat- und Kulturvereins, verdankt sein Entstehen dem Mediziner Dr. Matthias Bernhard. Schon im ersten Vereinsjahr pflanzte er auf dem Kapf zum Gedenken an den 100. Todestag unseres schwäbischen Dichters Friedrich Schiller eine Linde, die heute noch dort steht. Sie wurde umsäumt von Kastanienbäumen, und 1909 wurde dort noch ein Pavillon gebaut. 1906 brachte er am Geburtshaus Landolin Ohnmachts eine Gedenktafel an, die heute im Museum aufgestellt ist. Dieser Verein war ebenfalls noch in den 30-er Jahren aktiv, stellte aber das Vereinsleben während des II. Weltkrieges ein (siehe auch: Julius Wilbs, Bänke-Bäume-Pavillon, Brücke 1998. Dort wird die Geschichte dieses Vereins ausführlich beschrieben).

9. Der Spar- und Vorschussverein

„Der Spar- und Vorschussverein Dunningen wurde im März 1889 gegründet und am 13. d. Mts. unter dem Namen: Dunninger Darlehens- und Sparkassenverein, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftbarkeit in Dunningen ins Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Rottweil eingetragen. Der Verein hat den Zweck, seinen Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- und Wirtschaftsbetriebe nötigen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie in verzinlichen Darlehen zu beschaffen, sowie Gelegenheit zu geben, müßig liegende Gelder verzinlich anzulegen. Vorstand ist Kaufmann Kaspar Duffner, Rechner Matthias Weber, Gemeinderat in Dunningen. Die Mitgliederzahl betrug gleich zu Beginn 75“, so beschreibt Schneider die Anfänge der heutigen Volksbank Bösing, Dunningen, Fluorn-Winzeln. Bald befassten sich die Verantwortlichen des Vereins mit der Frage, ob auch in Dunningen eine genossenschaftliche Molkerei eingerichtet werden sollte. Die Generalversammlung des Jahres 1892 bejahte diese Frage mit 86:19 Stimmen. Der Verein nannte sich nun <Kassen- und Molkereiverein in Dunningen>. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte dieser Institution ist der 1908 gefasste Beschluss, Kunstdünger und Obst gemeinsam anzukaufen und zu verwerten. Auch landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden nun gemeinsam beschafft. Der Molkereibetrieb wurde 1908 eingestellt. Es wurde eine separate Genossenschaft gegründet und der Verein nannte sich nun <Spar- und Vorschussverein Dunningen>. Nach dem I. Weltkrieg betrug die Mitgliederzahl 291. Inflation 1923 und Weltwirtschaftskrise 1931 stellten den Verein vor große Herausforderungen, die aber ohne Verluste gemeistert wurden. 1935 kam es zu einer weiteren Namensänderung in <Spar- und Darlehenskasse>. 1939 wurde ein eigenes Bankgebäude gebaut (Kronenparkplatz), 1952 am Lohweg eine Dreschhalle, 1959 ein Lagerhaus an der Bösinger Straße. Schließlich wurde 1970/1971 die Zehntscheuer an der Grabenstraße abgerissen und ein modernes Bankgebäude errichtet, man nannte sich nun <Dunninger Bank> (siehe auch: Julius Wilbs und Walter Erath, Jubiläum der Volksbank Dunningen, Die Brücke 1998, Seite 22 ff).

10. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Rottweil, Zweigverein Dunningen

Über diesen Verein kann nicht viel berichtet werden. Allem Anschein nach ist er in Dunningen selbst kaum aktiv gewesen, der übergeordnete Bezirksverein in Rottweil hat aber eine Zweigstelle in Dunningen unterhalten.

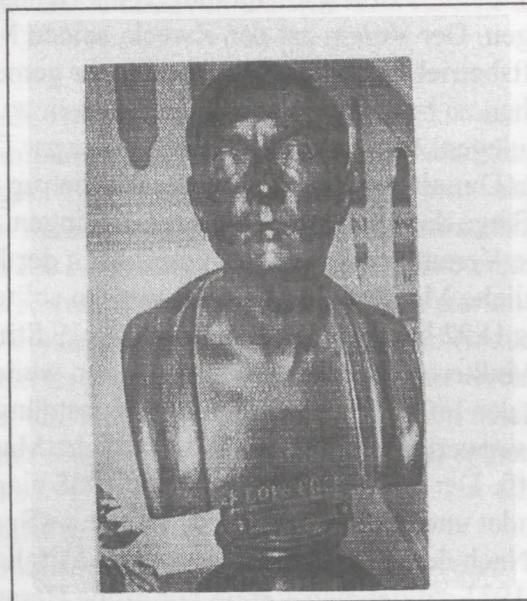
11. Der Schwäbische Bauernverein

Ein nur sehr kurzes Leben war diesem im Jahre 1919 gegründeten christlich geprägten Verein beschieden. Die Ortsgruppe umfasste anfangs 30 Mitglieder. Vorsitzender war der Mühlebesitzer Franz Sieber. Man befasste sich mit Problemen des Bauernstandes nach dem verlorenen Weltkrieg. Wenn man davon ausgeht, dass Karl Schneider seine Beiträge zur 1927 herausgegebenen Chronik zwischen 1922 und 1926 verfasste, dann bestand diese Gruppierung nicht einmal ein Jahrzehnt. Der heutige Ortsbauernverein wurde vor 40 Jahren gegründet und ist auch in einer Zeit, in welcher der Bauernstand immer mehr an Bedeutung verliert, recht aktiv.

Julius Wilbs

Fundsachen

Wer sucht, der findet !- So lautet ein Sprichwort. Auf der Suche nach weiteren Werken von Landolin Ohnmacht stieß ich im Klopstock-Haus der Stadt Quedlinburg auf diese Büste, geschaffen von unserem Dunninger Künstler. Leider waren die Lichtverhältnisse zum Fotografieren nicht gut.



Das Pflegeheim St. Veronika

Das Seniorenzentrum <Haus am Adlerbrunnen> hat im Herbst dieses Jahres eine vierte Säule erhalten: Das Pflegeheim St. Veronika. Damit ist in Dunningen in zentraler Lage und inmitten des dörflichen Lebens ein Zentrum entstanden, das Modellcharakter hat und in seiner Art wohl einmalig sein dürfte. Die vier Träger, die Gemeinde Dunningen (betreutes Wohnen), die Sozialgemeinschaft (ehrenamtliche Helfer und Cafeteria), die kirchliche Sozialstation St. Martin (Tagespflege und ambulante Hilfen) sowie die Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn mit dem Pflegeheim St. Veronika, haben hier ein Netzwerk an Hilfen für die älteren Mitbürger geknüpft.

Das Pflegeheim bietet bewusst nur Einzelzimmer an, die von den zukünftigen Bewohnern nach ihrem eignen Geschmack eingerichtet werden können. Damit und mit der Möglichkeit, persönliche Gegenstände aus der Lebensgeschichte mitbringen zu können, soll das Einleben und das Wohlbefinden in der neuen Umgebung erleichtert und unterstützt werden. Besonderes Augenmerk hat man auch auf eine warme und freundliche Farbgebung in den halböffentlichen Bereichen (Wohnküche, Aufenthaltsräume) gelegt. So ist eine räumliche Atmosphäre geschaffen worden, in der man sich wohl fühlen kann und die zum Verweilen einlädt. Das Raumkonzept lässt den Bewohnern viele Möglichkeiten, trotz der Pflegebedürftigkeit ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Sie können zusammen mit den Mitbewohnern einige Stunden des Tages in Gemeinschaft verbringen, sich aber auch in kleinere Gruppen zurückziehen. Die Mahlzeiten können im Zimmer oder in der Gemeinschaft eingenommen werden. Das Pflegepersonal übernimmt nicht nur die pflegerischen Grunddienste, sondern will zusammen mit ehrenamtlichen Helfern mit Beschäftigungsangeboten für Abwechslung im Alltag sorgen. Man hofft auch, dass durch die räumliche Nähe zur Cafeteria der Sozialgemeinschaft immer wieder Kontaktmöglichkeiten gegeben sind. Vereine, Schulen, Kindergärten und andere Gruppen und Organisationen sollen Ansprechpartner sein und sich mit Aktivitäten einbringen.

Im Eingangsbereich des Pflegeheimes befindet sich ein Glaskunstbild <St. Veronika>, gestiftet von Kurt und Sophie Lamers aus Duisburg, geschaffen von dem Künstler Tobias Kammerer aus Rottweil, der auch die Fenster in der Heilig-Kreuz-Kapelle und in der Turmkapelle gestaltet hat. Der Künstler hat dazu folgenden Erläuterungen gegeben: Veronika steht als Symbol für Menschlichkeit und Mitleid. Als einzige tritt sie aus der schaulustigen Masse, die dem grausigen Schauspiel der Hinrichtung Jesu beiwohnt, um ihm das Gesicht zu reinigen. Sie gibt damit seinem Antlitz die Würde zurück. Mit schnellen kalligraphischen Linien ist im Bild eine Figurengruppe dargestellt, aus der die Figur der Heiligen hervortritt. In den Händen hält sie das Tuch, das sich zu einem goldgelben Lichtstrahl entwickelt. Grüne amorphe Flecken bilden symbolisch das Antlitz Christi. In der oberen Bildmitte bildet sich ein blaues Rechteck. Blau ist das Sinnbild für Gottesfrieden und ewige Glückseligkeit. Die restliche Fläche ist ausgefüllt mit Purpur. Er ist die Symbolfarbe der Ewigkeit. Purpur erinnert an den Vorhang im Tempel von Jerusalem, der zur Todesstunde Christi zerriss. So wird der Purpurton zum Symbol der Verbindung zwischen Tod und Ewigkeit, Kreuzigung und Auferstehung.



Julius Wilbs

Leserbriefe

Lieber Herr Wilbs, herzlichen Dank für die übersandte, wiederum interessante >Brücke 2003< und gleichermaßen die ansprechend gelayoutete Festschrift <150 Jahre Liederkrantz Dunningen>. Meine Mutter hat die beiden Hefte gleich mit großem Interesse verschlungen. Es ist zu begrüßen, dass durch Ihre Beiträge jetzt erstmals auch die NS-Herrschaft in Dunningen zu einem Gegenstand der ortsgeschichtlichen Forschung wird. **Ihr Edwin Weber. Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerhard Winkler**, heute möchten wir uns auch einmal ganz herzlich für die Zusendung der Brücke> bedanken. Es ist eine sehr interessante Broschüre, informativ sowohl kulturell und geschichtlich. Einfach toll was aus Dunningen geworden ist.

Auch den Schriftleiter Herrn Wilbs und die anderen Mitarbeiter möchten wir auf diesem Wege grüßen und Danke sagen für die guten Beiträge. Eine kleine Spende geht mit gleicher Post ab. Ihnen allen eine gesegnete Weihnacht und für das Jahr 2004 Gesundheit und Zufriedenheit. **Mit herzlichen Grüßen Kurt und Lucia Benner, Ulm/Donau.**

Lieber Herr Wilbs, . . . ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen gesegnete Weihnachten, wo immer Sie sie verbringen werden, im Kreise Ihrer Kinder, mit lieben Freunden oder in der ruhigen Stille allein. Ins neue Jahr begleiten Sie meine besten Wünsche – und was es so mit den guten Vorsätzen auf sich hat, schauen Sie an den Anfang meines Briefes! **Ganz herzlich grüßt Sie Ihre Dietlinde Joens.**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, Ihnen und allen, die zum Gelingen der jährlich erscheinenden Chronik <Die Brücke> beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank. Hiermit möchte ich mich aber auch bei all jenen bedanken, die in irgend einer Form – sei es im Verein oder sonst wo – ihre Arbeit zum Wohle der Gemeinde eingebracht haben.

Zum kurzen Kennenlernen meiner Person: Meine Eltern waren Maria und Richard Hils, (der letzte Postkutscher von Dunningen). Von 1945-1953 Besuch der Volksschule, anschließend Küferlehre in Oberndorf, Gesellenjahre in Stuttgart, Basel, Ulm. 1965 Meisterschule in Reutlingen für das Holzküferhandwerk, anschließend Fachschule in Weinsberg, Fachrichtung Weinausbau, nach erfolgreichem Abschluss der Meisterprüfung war ich Betriebsleiter in einem Weinhandelsbetrieb in Augsburg, von dort ging ich an den Ursprung, da wo die Reben wachsen, in die Pfalz. Meine Frau und ich haben vier Söhne großgezogen und leben nun schon seit über 30 Jahren in dieser unserer 2. Heimat.

Die Pfalz kann man nicht beschreiben, die muss man einfach sehen und erleben. Meine Jahrgänger 1940, die uns einmal über das Wochenende besucht haben, sind heute noch begeistert.

Zum Schluss noch eine Anmerkung zum Bericht über die Wahlen im 3. Reich: Ich weiß aus Gesprächen mit meinem Vater, dass die Zahl der Gegner, die gegen das Regime gestimmt haben, viel höher war als die amtlichen Zahlen uns glauben machen wollen.

Meine Geschichte: Wir hatten in der Nazizeit eine Familie Müller in Miete. Diese Frau Müller war Vorsitzende des BDM (= Bund Deutscher Mädchen) und hatte somit Einblick in die Wahlunterlagen. Frau Müller hat sich nach einer Wahl bei meinem Vater darüber empört, dass es in Dunningen noch über 300 Schwarze geben würde. In der Zeitung war dann aber zu lesen: Nur ein Bürger habe gegen die NSDAP gestimmt. Am darauf folgenden Sonntag habe in der Ratsstube (Kinstle) der Vater oder der Großvater vom Burri Sepp gesagt: <Jo, jez bi i jo no da oanzig, der dagega gstimmt hot>.

Ich kenne noch mehr Ereignisse aus der zurückliegenden Zeit, wenn Herr Wilbs Interesse daran hat, so kann er mich anrufen.

Ihnen und der ganzen Gemeinde wünsche ich von ganzem Herzen ein friedvolles Jahr 2004. Eine Spende an den Kulturverein wird überwiesen.

Hans Hils, Siebeldingen

Sehr geehrter Herr Winkler. Wir möchten uns ganz herzlich bei Ihnen und Ihren ehrenamtlichen Mitarbeitern für die Übersendung der <Brücke> 2003 bedanken. Auch über die Festschrift zur 150. Jahresfeier des Liederkranzes haben wir uns sehr gefreut. So gibt es immer schöne Erinnerungen an unsere Zeit in Dunningen. Wir danken Ihnen Herr Winkler, Herrn Wilbs und allen Mithelfern für diese interessanten Berichte, für Ihre Zeit und Mühe.

Allen rundum gute Wünsche, Segen und Frieden für das Jahr 2004. Unsern Beitrag für den Heimat- und Kulturverein Dunningen haben wir überwiesen.

Mit freundlichen Grüßen Familie Bantle und Steffan.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Die Weihnachtsfeiertage gehören schon der Vergangenheit an. Das alte Jahr geht dem Ende zu. Für mich war es kein besonders guter Abschluss. Am 21.12. bin ich auf dem Rasen im Garten ausgerutscht und schlug mit dem Hinterkopf auf eine Betonplatte. Der Hausarzt hatte Urlaub, so mussten wir nach auswärts fahren. Die Platzwunde musste genäht werden. Das war meine Weihnachtsbescherung. Die Fäden wurden am 2. Januar gezogen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, für die <Brücke>, die ich am 19.12. erhalten habe, meinen herzlichen Dank. Gute und schlechte Nachrichten von dort habe ich auch gelesen. Vom Jahrgang 1914/15 sind auch wieder Mitglieder gestorben. Keiner bleibt verschont. Besonders der Tod von Eugen Schumacher hat mich berührt. Er hat das Jahrgangstreffen auf die Beine gestellt.

Was die Weltpolitik betrifft, ist es nicht besonders gut. Wo bleibt der Frieden und das vereinigte Europa? – Alles liegt noch in weiter Ferne.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister sowie Ihre Untertanen, Ihnen allen wünsche ich vor allen Dingen für das kommende Jahr 2004 weiterhin Gesundheit und überall guten Erfolg. Ebenso den Angehörigen.

Viele herzliche Neujahrsgrüße an alle. Einen kleinen Beitrag lege ich noch bei. Josef Hauser, Wadgassen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, vielen herzlichen Dank für die <Brücke>, welche wieder große Freude brachte. Jetzt bin ich wieder informiert mit dem Rückblick von meiner Heimatgemeinde. Nochmals vielen Dank. **Mit den besten Wünschen für 2004 Lisa Williams, Hitching.**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, ich darf mich recht herzlich – auch im Namen meines Mannes – für die Zusendung der <Brücke> bei Ihnen und dem ganzen Team, das bei der Mitwirkung beteiligt ist, bedanken, da wir mit großem Interesse diese Informationsschrift lesen, um die neuesten Nachrichten oder historische Ereignisse aus Dunningen zu erfahren. Nach Dunningen kam ich mit meinen Angehörigen 1950 nach der Vertreibung aus dem Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie. Wir haben in Dunningen sehr liebe und hilfsbereite Menschen kennen gelernt, die uns nach den sehr schweren Zeiten der Vertreibung aus dem damaligen polnisch besetzten Gebiet in Ihrem Dorf aufgenommen und unterstützt haben. Dunningen ist mir und meinen Angehörigen zur zweiten Heimat geworden, und ich nehme – solange ich es noch gesundheitlich kann – jede Einladung des dortigen Jahrgangs an, um an den gemeinsamen Fahrten teilzunehmen und sehr schöne und nette Stunden miteinander zu erleben.

Als Anerkennung für die viele Mühe und den Zeitaufwand Ihres Teams, die mit der Erstellung und dem Versand der <Brücke> beschäftigt sind, wurde meine Bank mit gleicher Post beauftragt, einen Unkostenbeitrag an die Volksbank Dunningen zu Gunsten des Heimat- und Kulturvereins zu überweisen.

Mit freundlichen Grüßen Wally Petershofen, Kassel

Sehr geehrter Herr Wilbs, nach so vielen Jahren Dunninger Abstinenz möchte ich Ihnen heute ein paar Zeilen zukommen lassen. Mein Mann und ich hoffen und wünschen, dass es Ihnen gut geht und Sie noch viel Freude am Leben haben.

Da ich nicht weiß, wer an der Zusendung der Zeitschrift „Die Brücke 2003“ beteiligt war – sie kam übers Rathaus und Herrn Bürgermeister Winkler – sage ich Ihnen unseren Dank. Wie immer haben wir interessiert darin gelesen und danach ist es, mir jedenfalls, als ob ich Dunningen nur mal eben für einen Besuch verlassen hätte. . . Und doch sind das schon so viele Jahre der Abwesenheit.

Wir haben mit Ihnen allen getrauert um das Ableben von Herrn Johann Marte. Es war uns unbegreiflich, wie ein so gesundheitsbewusster, agiler Mensch so plötzlich mitten aus dem Leben, mitten aus seiner Familie herausgerissen wurde. Aber alles hat seinen Sinn und wir Menschen müssen das verstehen lernen.

Auch ich bin in der kurzen Zeit meines hier Seins in Wuppertal mehrmals mit dem Tod lieber Menschen konfrontiert worden. Meine Mutter gehörte dazu, deretwegen wir noch im Jahr 2000 aus dem Osten gekommen sind, um sie zu pflegen. Mit ihr habe ich sehr viel verloren. Eigentlich hielt uns danach nichts mehr - auch wenn Wuppertal meine Heimatstadt ist -, wir sehnten uns beide zurück in den Schwarzwald. Nicht nur der Landschaft wegen. Immerhin haben wir dort sehr viele Verwandtschaft. Aber da mein Mann mit seinem Betrieb nicht wieder einen Wechsel vornehmen konnte, stecken wir fest . . . Ich hoffe und wünsche, dass sich das nach Erreichen der Rente ändert und wir wieder in die Dunninger Heimat oder wenigstens in die Nähe kommen dürfen.

Hier versuchen wir nun, dem Stadtleben Reize abzugewinnen. Die Umgebung Wuppertal ist ja sehr grün und wunderschön. Man denke ans Bergische Land mit seinen Wäldern, Burgen, hübschen Städtchen mit den vielen reizvollen Fachwerkhäusern. Und die Bequemlichkeit der kurzen Schritte in die Stadt ist nicht zu unterschätzen. Museen, Theater, Büchereien, Multikulti. . . es ist sehr viel los in einer großen Stadt – nur leider so viel anonym als wir es von Dunningen her gewohnt waren.

Sie stecken sicher schon wieder in der Arbeit um eine neue Herausgabe von „Die Brücke 2004“. Als ich kürzlich wieder mal beim Großreinemachen die hintersten Regale aufräumte, fand ich alte Zeitschriften aus dem Jahre 1985. Da hatte mein Mann mal eine Zeitlang für „Jede Woche“ geschrieben. Sie können sich ja mal etwas Text auf Halde legen. Es geht hier um die Merowinger Grabfunde, die beim Dunninger Kirchenneubau 1966/67 entdeckt und anschließend „verschwunden“ waren. Die dann im Mai 1985, nach 20-jähriger Irrfahrt in München wieder gefunden wurden, um endlich im Jahre 1986 zur 1200-Jahrfeier in Dunningen wieder ausgestellt werden durften. Mein Mann hatte sich an der Suche damals mit beteiligt, in dem er eine Telefon-Odyssee durch den bundesdeutschen Ämterdschunzel startete – über Tübingen, Freiburg, Bonn wieder nach Freiburg und dann nach München. 19 Jahre sind seitdem schon wieder ins Land gegangen. Aber während ich das schreibe, wird mir bewusst, dass Sie, sehr geehrter Herr Wilbs, ja seinerzeit stark mit beteiligt waren an der Jagd nach dem verlorenen Schatz und sicherlich genügend Informationen über die (Heim-) Reise der Merowinger Grabfunde vorliegen haben. Falls Sie noch die Info von „Jede Woche“ brauchen können, schicke ich sie Ihnen gern zu.

Sicherlich erinnern Sie sich noch an unsere Tochter Kathrin, (die sich, als sie 1985 auf die Realschule kam und als Evangelische nicht in die Klasse ihrer katholischen Mitschülerinnen sollte, umtaufen lassen wollte !!! Dank Ihrer Initiative konnte sie weiterhin bei ihren Freundinnen bleiben, ohne die Konfession wechseln zu müssen.)

Kathrin ist mittlerweile 29 Jahre alt und ihrer Wahlheimat U.S.A. treu geblieben, seit sie nach der mittleren Reife ein Stipendium vom Parlamentarischen Patenschaftsprogramm nach Maryland bekam. Sie wohnt in Pennsylvania, einem kleine Ort nahe Philadelphia, ist verheiratet mit einem Amerikaner (in West-Berlin geboren als Sohn eines stationierten U.S.-

Bürgers der Army) und hat zwei Söhne im Alter von 3 und 4 Jahren. Waren ihre Noten auch nicht so, dass Eltern auf ihre Tochter stolz sein könnten, so sind wir doch heute stolz auf sie, weil sie unheimlich gut malen kann und mittlerweile eine gefragte Künstlerin auf dem Gebiet der Airbrush-Technik ist und ein breites – in Deutschland noch nicht so bekanntes – Betätigungsfeld hat. Hauptsächlich spritzt sie Motive nach Kundenwunsch auf Autos, Schaufensterscheiben, Motorräder und Helme, Restaurantwände und sogar auf Boote. Dieses Jahr will sie mit ihrer Familie nach Deutschland kommen und wir denken, dass dann auch ein Abstecher nach Dunningen möglich ist.

Viele liebe Grüße soll ich ausrichten an Sie und alle Dunninger, die Antje Kathrin Leffler, geb. Beutel (von 1981 – 1985 Grundschule Seedorf bei Frau Arnegger und Herrn Rebholz) noch kennen.

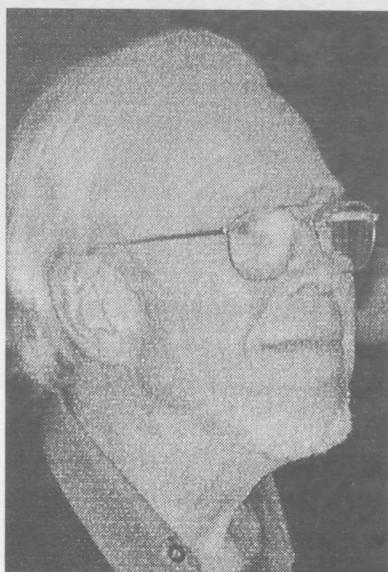
**Auch von meinem Mann und mir alles Liebe und weiter so mit Ihrer Heimatzeitung!
Mit freundlichen Grüßen Christl Beutel**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister – meine liebe Heimatgemeinde: Nur wenige Wochen vor Beginn der Fastenzeit habe ich diesmal das Weihnachts- und Neujahrsgeschenk der Heimatgemeinde, <Die Brücke>, erhalten. Aber sie hat doch gut und ganz das andere Ufer erricht, und ist hier nun festgemacht. Ihnen und allen, die an dem Bau der <Brücke 2003> gebaut und gearbeitet haben, möchte ich mit diesen paar Zeilen vielmals und recht herzlich danken und Vergelt's Gott sagen.

Von hier und auch von mir kann ich keine besonderen Neuigkeiten berichten; es sei denn, dass vor ein paar Tagen sich über Santiago am späten Abend sich ein Gewitter mit Blitz und Donner entlud, was für unsere Gegend hier ein ganz besonderes Ereignis ist, im Gegensatz zur anderen Seite des Gebirges, in Argentinien. Die Fastnacht hat hier keine Bedeutung – es sind Sommerferien und man geht zum Baden. Der Großstadtverkehr ist während der beiden Monate Januar und Februar erträglich. Und mir geht es, eben dem Alter entsprechend, immer noch erträglich. Mein Stock begleitet mich. Gewöhnlich erkläre ich den Leuten: „Es mi arma atómica“, - „das ist meine Atomwaffe“. Würde es doch nur diese Waffen geben.

Ihnen, Herr Bürgermeister, und meiner ganzen lieben Heimatgemeinde möchte ich nun alles Gute und Gottes Segen für das Jahr 2004 wünschen und Sie alle von Herzen grüßen in Christo

Ihr Pater Angelus Graf, OSB.



Liebe Freunde, liebe Förderer unserer Projekte in Südafrika. Anfang dieses Jahres habe ich mir ein Herz gefasst und ein Flugticket nach Südafrika gekauft: Meine erste Reise nach über 4 Jahren. Was wird mich dort erwarten? Was wird alles auf mich zukommen? . . . Die Wiedersehensfreude war groß – auf beiden Seiten. Mit besonderer Freude haben mich die Ärmsten begrüßt. In all ihrer Armut haben sie ihre Herzlichkeit bewahrt. . . . Erfreulich und hoffnungsvoll war für mich, zu sehen, dass das Bewusstsein der schwarzen Bevölkerung für ihre eigene Verantwortung – was ihre Zukunft betrifft – am Wachsen ist. Auch sind Ansätze zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen nicht zu übersehen: der Häuserbau (circa 1 Million <Mandela Häuschen>), die Versorgung der Dörfer mit Wasser und zum Teil auch schon mit Elektrizität, und eine relativ stabile und funktionierende

Demokratie! Das Problem Nr.1 ist die hohe Arbeitslosigkeit: zwischen 40 und 70 % je nach Lage. Daraus folgen: Armut, Kriminalität und auch die Verbreitung von Aids (bis zu 40 % im südlichen Afrika). Zu einer bescheidenen Hoffnung berechtigt die vor ca. 2 Jahren begonnene und gut organisierte Aids-Kampagne der Kirchen (wir unterstützten die in Taung!) und die Bereitschaft der Regierung, diese <pandemie> mit Medikamenten zu bekämpfen. . . . Ich wäre

glücklich und dankbar, wenn Ihr, liebe Freunde, für die nächsten 2-3 Jahre dieses Projekt auch weiter unterstützen würdet. Dann – ja, irgendwann müssen unsere Freunde in Taung auf dem, was wir miteinander grundgelegt und entwickelt haben, allein weiterbauen. **Euer**

Pfarrer Hermann Benz

(Wer Pfarrer Benz unterstützen möchte, kann dies unter folgendem Spendenkonto tun:
 Afrika-Konto Hermann Benz, Landesbank Baden-Württemberg (BLZ 600 501 01) Kto.Nr. 5808427)

Der Verschönerungsverein (gegründet 1905) hat im Jahre 1909 auf dem Kapf einen Musikpavillon errichtet.

Auf dem kleinen Bild rechts unten ist dieser Pavillon abgebildet.

Totalansicht DUNNINGEN bei Rottweil



Schulhaus



Musikpavillon

Holt mich hier raus

Der Dschungel-Schwachsinn von RTL war beizeita aus,
doch s' Motto bleibt: **Holt mich hier raus!!**

Es isch falsch zu denka, des wars,

denn immer no quälet uns deutsche Politiker-Stars:

Ex-Lehrer Eichel narret uns Bürger mit falscha Zahla,

und denkt dabei bloß an die kommenda Wahla.

A pro pos, an dia dekt Bürgermeister Winkler wohl au,

suscht hät er nit beim Narrabaumsetza vernehma lau,

dass er da Bürgermeister vu **Holzepfelhausa** wär.

Herr Winkler, hoast des, s' kunnt an **Extra-Bürgermeister** für Saidorf her?

Zruck noch Berlin: Ulla Schmidt doktert ohne Verstand und ziemlich dumm

am chronisch kranka Gesundheitssystem rum.

Enger schnalla muaß jeder da Gürtel!

Uzfrieda mit Rot-Grün sind mehr als dreiviertel.

Sie scheint des nit zu begreifa,

die Nieta in Nadelstreifa,

die mer in da Politik so sichtet,

sind dia vielleicht unterbelichtet?

Die Polit-Kakophonie in Berlin

dia nemmet mir so nimme hin,

mir haltet des Chaos nimme aus,

ein Schrei goht durch Deutschland: **Holt uns hier raus!!**

Au wenn mer in in Saidorf nit noch da Quota schielet,

isch des a Motto, wo au bei da Raupa gilt.

Rainer Seppe isch hier zu nenna,

als Hausmeister werat ihn wohl alle kenna.

Er wollt die Sauna nit bloß putza,

sondern des tolle Angebot au mol nutza.

Also ging er ohne Kummer und Sorga

amma schöne Samstag Morga,

in d'Sauna, unbekleidet und nackt,

dass des Schwitza au richtig klappt.

90 Grad miaßets si,

so goht er in da Kasta nie,

reckt sein Körper, d'Tür keit zua,

nugrad wars vorbei mit Seppes Ruah!

Im Adamskostüm hät er koan Schlüssel dabei,

er isch igschlossa – hoffentlich kunnt äbber glei?

Doch um dia Zeit isch's no neamat wichtig,

also schwitzt da Seppa erscht mol richtig,

a viertel Stund, a halbe Stund, er hält's nimme aus,

und denkt bloß no: **Holt mich hier raus!!**

Kurz voram Kollaps isch sei Befinda,

no entdeckt er sei Handy, ganz weit hinta,

d'Nummer vum Sohn, zwischa zwei Mol Schnappa,

wählt er, hoffentlich wird die Verbindung klappa?

Düt düt düt, Sohnemann isch am Apparat,

allerdings hät der kein Schlüssel parat.
 So muaß da Seppa weiter in da Sauna sitza,
 kriegt kaum no Luft und duat unglaublich schwitza.
 Des hät er beim Schaffa no nia verlebt,
 dass ihm s' Hemd am Leibe klebt.
 Zum Glück isch sein Sohn no gscheiter
 und telefoniert glei weiter,
 im Karl-Heinz, der Schaffer miaßt's jo wissa,
 was mer duat gega großes Schwitza.
 Er schildert ihm Seppes große Not,
 und tatsächlich, da Vorstand woäß da Code,
 fürn Computer, da eigentlicha Chef im Haus,
 so holet se da inzwischa weich gekochte Seppe raus!

Machts beim Sternle Paul nit ämmel meck, meck, meck,?
 Der meckert au, doch stimmts, dass er an Goäßbock hät.
 Der isch abghaut vor a paar Woch
 und verschwand im Winkel, in irgendma Loch.
 Drum bittet er da Michael, sein brava Sohn, der immer folgt,
 dass er in Winkel goht und dean Goäßbock holt.
 Da Michael findet dean Bock ziemlich schnell,
 der hockt ima Loch a da hintersta Stell.
 Folgsam, wia sich's für an Sohn so gher,
 kriacht er deam hinterher, durch seine Pfunde etwas beschwert.
 Er merkt, es wird enger und enger,
 denkt, glei kani nimme länger,
 und spürt nugrad, wie ihn äbbis sticht,
 do hät er da Bock scho direkt vorm Gesicht.
 Er denkt an Rückzug, ziemlich schnell,
 jedoch er hängt und kunnt nit vu da Stell!
 Fürn Sternle ischs jetzt mit da Freundschaft aus,
 er will bloß no oas: **Holt mich hier raus!**
 Doch nützt's ihm nix, wenn er jetzt klagt:
 Do hät ihn da Paul buchstäblich „ins Bockshorn gjagt“!

Latschi, so nennt mer da Alte wia da Jung,
 zwei flotte Burscha und eigentlich nit dumm.
 Latschi 2 hät a neis Auto kauft,
 oas wo in Stuttgart vom Bande lauft.
 Drum fahret se dort na zu zweit,
 weil's zum Hoamfahra jo für jeden a Auto geit.
 In Stuttgart angekomma,
 hät da Christian des neia Auto übernomma.
 Gerhard befiehlt: Bleib hinter mir, egal was kunnt,
 no simmer dahoam in ra knappa Stund.
 So brauset se durch Tempozone 80 dahin,
 doch in Alt-Latschis Auto isch mehr Geschwindigkeit drin!
 Er fährt durch, mit 120 oder mehr
 und Klein-Latschi Christian artig hinterher.

Es macht Blitz, da Gerhard hinterm Steuer,
er woäß glei, mann, des wird teuer.
Koane drei Sekunda später dieselbe Prozedur,
als da Christian genauso schnell durch da Radar fuhr.
Zwei fette Rechnunga im selba Haus,
oh Latschis, do holt euch keiner raus!

Au d'Doris Marte betätigt sich als Autofahrer
und da Grund dafür isch an klarer,
ihre Mutter hät in Schramberg an Arzttermin,
also bringt se d'Doris hin.
Da Doktor isch au glei zur Stell,
und so a Untersuchung goht jo schnell,
so kommet dia zwei ruckizuck
zum geparkta Auto zruck.
Grenget häts und kalt wars au,
d'Rosa will iesteiga und glei wieder gau.
Doch halt! An Blick uff d'Parkuhr und d'Doris schnappt
ihra Mutter am Ärmel und bringt se uff Trab,
zieht se im Zickzack durch d'Fuußgängerzone,
dass d'Rosa fascht nimme ka, kümmert se nicht die Bohne.
Hin und wieder rennet se am Auto vorbei,
aber d'Doris schliaßt nit uff, heidanei.
D'Rosa keucht, sie will hoam, will nach Haus,
liebe Doris, hol mich hier raus!
Endlich, endlich isch's soweit,
dass d'Doris da Wink zum Losfahra geit.
Als se widder Luft kriagt, fragt d'Rosa noch'm Grund,
wieso se no rumgrennt sind über a Stund?
Für d'Doris war die Antwort gar nit schwer:
D' Parkuhr war erscht halba leer!

Au d'Musik war dies Jahr wieder aktiv,
in Fischbach wohin mer se rief,
zum Festgottesdienst mit Umzug am 31. August,
an mords Platschrega verdibt jede Lust.
Zwei Märsch hend se parat,
da Markus dirigiert wie immer akkurat,
und wundert sich wieso des Publikum
grad bei da Saidorfer klatscht wia dumm.
Als er s'Echo vu da hintera Hälfte seines Trupps ka vernea,
wird's ihm mulmig, des darfs doch nit gea!
Er winkt ab, Schluss, aus,
o Gott wie peinlich, **holt mich hier raus**,
denn die hinter Abteilung spielt exakt
da **ander** Marsch im gleicha Takt.

A Zeitrechnung der besonderen Art
hät d'Saidorfer Musik **au** parat.
Vor zwei Jahr hond se, wie sich's g'hert,

da Hermann Nießen für 20 Jahr Mitgliedschaft g'ehrt.
Jetzt, zwei Jahr später, ehret se ihn erneut,
für 30 Jahr Vereinszugehörigkeit.

So zieht mer di Verei gern durch da Kakao,
a **bissle** Kritik hört sogar d'Raupazunft gelegentlich au.
Es passt nit ällna in Kram so ni,
dass wer im Hansel springa will, muaß Mitglied si.
Böse Zunga behauptet gar, es ging deana bloß ums Blecha –
deam Gerücht muaß i energisch widersprecha!
D'Zunft isch sogar bestrebt, älle zu unterstütza,
vu deana se anehmed, s'dät was nütza.
Petra Weber zum Beispiel war äußerst verwundert,
als an Betrag mit viel Euro uff ihr Konto kam, über hundert!
Sie grübelt, woher des stammt,
beim Verwendungszweck stoht bloß: „Waldi bekannt“.
Nach langa Rechercha wird klar,
dass der geheimnisvolle „Waldi“ da Raupakassier Winne war.
Do ka sich jeder Verei a da Zunft a Beispiel nea:
Dia dond d'Beitrag an alleinstehende Frauwa weitergea!
„**Holt mich hier raus**“, des Motto war beim Altweiberball nit angebracht,
eher „Lass mich hier rein“, denn sie hond d'Bar sehr verspätet uffgmacht.
D'Zunft isch halt um da Jugendschutz äußerst bemüht,
wia mer an ihrem ausgeklügelte Vorgeha am Altweiberball sieht.
Weiße Armbändle gibts für dia, wo über 18 sind,
blaue Armbändle für die minderjährige Kind.
Des System war wirklich professionell,
doch hond se zwei Sacha nit bedacht uff die Schnell:
Erstens, so a Bändle ka mer umdreha ganz gschwind.
Zweitens, dass die blaue Bändle **inna** au weiß sind.
Elferrat und Mesmer Edgar Meisle
hät gschafft in seinem Heisle,
werkelt im Keär und rummt uff,
do geits Sägmehl, des lädt er uff da Ahänger druff.
Er überlegt, wo dur i des jetzt na uff die Schnelle?
Do kunnt ihm a Idee: Ins Franza Wella!
Er fährt naus und rückwärts a d'Halda na,
dass er da Ahänger langsam nab lau ka.
Bald merkt er, des klappt so nit,
denn sei heiligs Auto rutscht mit.
So goht des nimme länger,
also trennt er Auto und Hänger.
Geschafft! Aber glei sieht er entsetzt,
dass sich da Ahänger selbständig in Bewegung setzt,
Meisle hopst hinnadri, doch während er sich schindet,
muaß er zugucka, wia da Hänger in da Eschach verschwindet.
Aber unser Mesmer duat nit klaga,
er sait: Gelobt sei Jesus Christus und begraba,
goht hoam und wartet ab,
dass da Hänger schwimmt d'Eschach nab.

Und wenn er wird beim Hambach si,
 macht der sowieso a mords Zeremonie.
 No liest mers in da Zeitung in jedem Haus:
 „Mesmer hatte `nen Hänger, **Hambach holte ihn raus.**“
 Andre Saidorfer hond die gleiche Rua,
 Allerdings bei ma Thema, do gherat **zwei** dazua.
 Kali Mauch und sei Sabine,
 fuhret uff da Erotik-Schiene,
 kuschlet scho bald am Obed, des isch nett,
 und gond, weil's passt, au glei ins Bett,
 um sich zu zweit zu amüsiera,
 im Schlafzimmer muaß mer sich jo nit geniera.
 Mittadrin klingelt nu grad s' **Telefon,**
 d'Sabine sait, des isch bestimmt für d'Yvonne.
 Doch wurdet se gstört ganz schnell,
 Kali's Chef war dra und der braucht ihn uff da Stell!
 Bei irgendra Veranstaltung häbet se koan Strom,
 da Kali sait: Unter sällem stand i, i komm ja schon!
 Schnell hopst er in seina Klamotta,
 solange kunnt d'Sabine uff da Bettkante zum Hocka,
 denkt, dean lass i heit nit alloa gau,
 i sott bloß no was zum Azieha hau.
 Sie macht aus deara Gschicht au gar koa Drama
 und greift zu ihrem Spitzza-Pijama.
 I da Gradrob findet se no da Kittel, da alt,
 dean zieht se drübert, denn s' wird langsam kalt.
 In Schramberg sind se so in kürzester Zeit,
 zum Gucka, wo's Problem wohl leit?
 Tunneldisco! – Des war a deam Obed s' Programm,
 des zieht vor allem Teenies an,
 sie kämpfet sich durch äll dia junga Leit,
 denn da Elektriker isch jo wichtig heit!
 Endlich angekomma an zentraler Stelle
 erklärt mer ihna uff die Schnelle,
 des Problem sei längst behoba
 - so an Scheiß!- No kunnt da Chef vu ganz weit oba.
 OB Zinell! Der isch ganz beglückt,
 dass er an Mitarbeiter vu da Stadt bei da Disco erblickt,
 und begrüßt da Kali, denn sie hond jo Strom,
 mit groða Worte übers Mikrofon,
 überreicht der treua Gattin sogar no an Blumastrauß,
 dia stoht im Schlafanzug do und fleht: **Holt mich hier raus!**
 RTL, ich danke dir,
 was dät i ohne Motto hier?
 Domit isch mei Rede aus,
 i hoff, **mi** holt wie immer da Holzepfelmarsch raus,
 wünsch ällna a schees Fasnets-Fescht,
 mit Holz-..... und Raupa-.....!!!
 Simone Spengler

Dunninger Chronik

Dezember 2003

Für 50 Jahre Singen im Kirchenchor wird Frau Ottilie Wotke, geb. Stern, ausgezeichnet. Eine wohl beinahe einmalige Leistung, zumal Frau Wotke nicht nur als Sängerin tätig ist, sondern auch sonst im Kirchenchor immer da ist, wenn es etwas zu tun gibt.

Der Weihnachtsmarkt, der heuer zum 5. Male abgehalten wird, findet wiederum großen Anklang, nicht nur bei den Bürgern der drei Ortsteile, sondern auch bei der Bevölkerung der Umgebung. Die Vielfältigkeit des Angebots ist sicherlich mit dafür verantwortlich.

In Stetten stirbt der ehemalige Pfarrer Josef Schweizer. Er wird in seiner Heimatgemeinde Lützenhardt zur letzten Ruhe gebettet.

Josef Schick, der Gründer des TC Dunningen und 19 Jahre lang dessen Vorsitzender, erhält bei der Jahresabschlussitzung des Gemeinderates die Landesehrendnadel durch Bürgermeister Gerhard Winkler überreicht. Damit werden die vielfältigen Aktivitäten des Geehrten gewürdigt, der während seiner Amtszeit nicht nur für die Errichtung von 4 Plätzen verantwortlich zeichnete, sondern auch das Tennisheim erbaute.

Januar 2004

Der Viehversicherungsverein übernimmt die Betriebsträgerschaft im Schlachthaus. Die Gemeinde hatte die Auffassung vertreten, das Schlachten von Tieren sei keine kommunale Aufgabe mehr und deshalb auch nicht von den Steuerzahlern zu subventionieren. Die Einsparung für den Gemeindehaushalt beträgt rund 3400 €.

Seit zehn Jahren besteht nun die Sozialgemeinschaft. Auch im zehnten Jahr kann sie auf eine überaus erfolgreiche Tätigkeit zurück blicken. So wurden z.B. im letzten Jahr 7000 Essen auf Rädern verteilt, 8000 km legten die freiwilligen Helfer im Fahrbereitschaftsdienst zurück und über 100 Kuchenbäckerinnen sorgen dafür, dass die Cafeteria jeden Mittwoch und jeden Sonntag zum beliebten Treffpunkt vieler Mitbürger wird.

60 Kinder aus den Früherziehungs- und Musikgartenkursen der Musikschule zeigen ihr Können. Nach Texten von Janosch <Der Josa und die Zaubergeige> gestaltet Schulleiter Thomas Lott eine Musikgeschichte für seine Schülerinnen und Schüler. Die Kinder werden in eine Traumwelt geführt, deren Spannung selbst die Kleinsten aufmerksam zuhören lässt. Eine gelungene Präsentation der Arbeit der Musikschule. Das Bühnenbild wurde von Schülern der Jugendkunstschule gestaltet und fügt sich harmonisch in die einzelnen Abschnitte der Erzählung ein.

Februar 2004

Der Musikverein hat z.Zt. 398 Mitglieder, 55 Musiker gehören der aktiven Kapelle an, das Durchschnittsalter beträgt 31,8 Jahre. Bei der Jahreshauptversammlung fordert der Vorsitzende Ralf Hemminger eine Umstrukturierung der Vorstandschaft, man denke auch an die Gründung eines Fördervereins, der an der Finanzbeschaffung maßgeblichen Anteil haben soll.

Die Schachmannschaften der Eschachs Schule, die seit vielen Jahren von Edgar Eckwert ehrenamtlich betreut werden, können stolze Erfolge melden. Die 3 Mannschaften beteiligen sich mit großem Eifer und Einsatz an den Bezirksschul-Schachmeisterschaften. Die 1. Mannschaft schafft sogar den Einzug in das Oberschulamtsfinale und belegt dort den 6. Platz. Das Schachspiel hat in Dunningen eine lange Tradition und wurde nach dem Krieg bis in die 80-er Jahre des letzten Jahrhunderts gepflegt.

März 2004

Der Liederkranz hat einen neuen Vorsitzenden, Karl-Heinz Bantle vom Stittholz. Er löst Martin Merz ab, der das Amt aus gesundheitlichen Gründen abgeben muss. Bei der Generalversammlung blickt man zurück auf das Jubiläumsjahr zum 150-jährigen Bestehen, mit dessen Verlauf der Dirigent Hermann Schneider gerade auch auf musikalischem Gebiet sehr zufrieden war.

Die Turner des TSV liefern sich wieder einmal einen spannenden Ligawettkampf mit Spaichingen, den sie mit 117,45:113,50 für sich entscheiden können. Neben den altbewährten <Recken> wie Simon Mauch, Johannes Mauch und Andreas Maier zeigen auch die Nachwuchskräfte Adrian Benz und Andreas Zimmer gute Leistungen.

Die Einsätze, welche der **DRK-Ortsverein** zu leisten hat, haben sich seit 2001 fast verdoppelt. Der sehr rührige Ortsverein ist aber nicht nur im Dienste der Rettung von Menschenleben tätig, er legt auch großen Wert auf die Nachwuchsarbeit, die in zwei Abteilungen geleistet wird: Die <Stöpsele> und die <Setzlinge>. Auch die Seniorengymnastik läuft unter der Regie der Ortsgruppe.

Wenn es nach dem Willen des Gemeinderates geht, sollen die **Jagdpächter** in den nächsten drei Jahren 552 Rehe erlegen. Begründet wird dies damit, dass der Verbiss zu stark zugenommen habe. In den Jahren 2000-2003 wurden 490 Rehe erlegt. Damit haben die Jäger 83% des Soll erfüllt.

Albert Mauch wird für 25-jährige Tätigkeit an der Spitze des VdK-Ortsvereins zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Frau Maria erhält die Ehrenmitgliedschaft.

Die Jugendvereinigung blickt zusammen mit ihrem Vorsitzenden Timo Vogt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Bürgermeister Gerhard Winkler lobt bei der Generalversammlung die tadellose Zusammenarbeit zwischen der JVD und der Gemeinde.

April 2004

Die Holzapfelzunft ernennt drei neue Ehrenmitglieder: Reinhold Burri (Ronne), er ist seit 55 Jahren dabei und hatte verschiedene Ämter inne, darunter das Präsidentenamt von 1957 – 1959. Hans-Peter Haas und Karl-Heinz Bantle können auf eine 40-jährige Mitgliedschaft zurück blicken.

Die Gesellschafter der Bürgerstrom-Anlage sind mit dem ersten Geschäftsjahr zufrieden. Sie haben mit der Anlage auf dem Dach der Realschule rund 22 400 Kilowatt gewonnen und dadurch 7 Tonnen Kohlendioxyd eingespart. Dieses gute Ergebnis führt zu der Überlegung, weitere Dachflächen mit Sonnenkollektoren zu bestücken.

Mai 2004

Bürgermeister Gerhard Winkler feiert das 40 – jährige Dienstjubiläum als Kommunalbeamter. Viktor Bihler als sein 1. Stellvertreter lässt es sich nicht nehmen, ihm im Namen des Gemeinderates und der Bürgerschaft zu gratulieren.

Zum 3. Mal erhält das Seniorenzentrum <Haus am Adlerbrunnen> das Qualitätssiegel <Betreutes Wohnen für Senioren>, das vom Landeswohlfahrtsverband und von den Kommunalen Landesverbänden auf Antrag verliehen wird.

Die <Dicke Trespe>, ein Ackerwildkraut sorgt für kurze Zeit für Aufregung und Kopfschütteln allenthalben. Diese schützenswerte Pflanze wurde auf Dunninger Markung entdeckt. Nun sollen die Gewanne in das Flora-Fauna-Habitat aufgenommen werden. Die geplante Nordumgehung ist damit wieder in Gefahr. Doch der Bürgermeister will die Flinte nicht ins Korn werfen und alles tun, das Problem schnell auszuräumen.

Der Tennisclub, 1984 von Josef Schick und einigen anderen Freunden des Tennissports gegründet, feiert sein 20-jähriges Jubiläum mit einem Empfang für die Gründungsmitglieder und die Funktionäre, aber auch mit sportlichen Aktivitäten für Alt und Jung. Leider zeigt der Himmel seine kalte und nasse Schulter.

Auf den Straßen im näheren Umkreis von Dunningen lebt man gefährlich, denn immerhin fanden im letzten Jahr 4 von den 13 tödlich verunglückten Verkehrsteilnehmer hier den Tod. Zufrieden zeigt sich der **Heimat- und Kulturverein** mit dem <Tag der offenen Tür>, veranstaltet am „Internationalen Museumstag“. Viele Besucher, manche auch von auswärts, lassen sich durch das Museum führen, schauen sich den Film des <Liederkranzes> aus den 60-er Jahren an, trinken ein Tässchen Kaffee oder nehmen an der Führung durch den Ort mit Oswald Kammerer teil.

Juni 2004

Entlang der Donau von Ulm bis nach Passau führt der diesjährige Ausflug **des CDU-Ortsverbandes**. Die Teilnehmer bestaunen die mittelalterlichen Anlagen der Stadt Regensburg, in deren Mauern einst auch der Reichstag sich versammelte, um Beschlüsse zu fassen, die auch die Reichsstadt Rottweil betrafen und sich damit auf die Dunninger Landuntertanen auswirkten, sie lauschen einem Orgelkonzert im Passauer Dom, besichtigen die Bibliothek des Klosters Metten und erfreuen sich an den Schönheiten des Bayerischen Waldes und der Donaulandschaften. Eine gelungene Sache, die **Karlheinz Bantle** wieder für alle Mitglieder und Freunde organisiert hat.

Bei der Europawahl kann die CDU einen großen Sieg erringen. Sie erhält 1309 Stimmen (57 %). Die SPD liegt mit nur 294 (13%) Stimmen knapp vor dem <Bündnis 90/Die Grünen> (10 %), das 232 Stimmen erhält.

Bei den Gemeinderatswahlen erhält die <Freie Liste> 43% , die CDU folgt mit 37% und die SPD kann sich auf 20% steigern. Von den 4378 Wahlberechtigten gehen nur 2326 zur Wahl (56%). Viktor Bihler erhält wiederum die meisten Stimmen (1697), ihm folgt Karl-Heinz Bantle mit 1692 Stimmen. Die stärkste Fraktion stellt somit die <Freie Liste> mit 7 Sitzen, die CDU erhält 6 und die SPD bringt es auf 3 (2+1 Ausgleichssitz). Neu im Gremium sind nun Inge Erath <Freie Liste>, Fred Glunk (CDU) Markus Holl und Frank Maier (beide von der SPD).

Im Kreistag ist Dunningen mit 2 Gewählten vertreten: Bürgermeister Gerhard Winkler <Freie Wähler> und Gerhard Benner (CDU).

Juli 2004

Die Musikschule macht immer in recht positiver Weise von sich reden. Bei der Mitgliederversammlung wird dies wieder einmal deutlich. Zahlreiche Preise bis hinauf in die höchsten Klassen können auch in diesem Jahr wieder erspielt werden. Die Schlagzeuger, von ihrem Lehrer Ralf Reiter ausgebildet, heimsten 3 Bundespreise ein. Hervorragend, so Reinhold Zehnder als Vorsitzender, sei auch die Zusammenarbeit mit den Musik treibenden Vereinen. Leider kommt auch die Musikschule um eine Gebührenerhöhung nicht herum.

Der CDU-Ortsverband unter Karl-Heinz Bantle kümmert sich auch um die Senioren. Jedes Jahr unternimmt er eine Ausfahrt. In diesem Jahr fahren sie mit zwei Bussen nach Breisach, wo das romanische Stephansmünster besichtigt wird. Natürlich kommt auch die Geselligkeit zu ihrem Recht. Und für das leibliche Wohl sorgt der badische Wein und ein kräftiges einheimisches Vesper im Hirsch in Seedorf.

Das 1. Biohoffest, organisiert von der stets rührigen NABU-Gruppe, will die rund 1000 Besucher mit den Prinzipien des ökologischen Anbaus vertraut machen. Der Bio-Landhof Dürr auf der Stampfe öffnet dafür einen Sonntag lang seine Pforten und informiert über alles, was mit dem Begriff <Bio> in Verbindung gebracht werden kann. Vorgestellt werden auch moderne technische Geräte, so z.B. eine Fotovoltaikanlage und eine Solarwarmwasseranlage. Die Besucher sind beeindruckt.

Volle zwanzig Jahre lang hat **Ute von Zeppelin** das Dunninger Forum mit viel Energie, großem Engagement und mit immer neuen Ideen geleitet. Nun nimmt sie bei der Mitgliederversammlung 2004 ihren Abschied, nicht aber ohne zuvor ihre Nachfolge geregelt zu haben. So geht die Leitung dieser erfolgreichen Erwachsenenbildungseinrichtung für die Region Dunningen nahtlos in die Hände ihrer Tochter Vera von Zeppelin-Kroner über. Damit ist garantiert, dass das <Forum> weiterhin auf Erfolgskurs bleibt, zumal die anderen Funktionsträger jeweils einstimmig in ihren Ehrenämtern bestätigt werden. Rosemarie Hils als Geschäftsführerin kann somit daran gehen, das neue Programm für das Bildungsjahr 2004/2005 zu erstellen.

Wieder einmal zeigt es sich, dass die **gemeindeeigenen Wälder** sehr nützlich sind, auch wenn der Holzverkauf, der früher eine bedeutende Rolle auf der Einnahmeseite des

Gemeindehaushaltes spielte, zur Zeit wenig Erträge abwirft. Die bei Baumaßnahmen geforderten ökologischen Ausgleichsflächen sollen in den nächsten Jahren vornehmlich im Gemeindewald ausgewiesen werden.

Drei neue Kommunionhelfer versehen in der Martinus-Pfarrei nun ihren Dienst: Frau Maria Bohnacker, Frau Regine Schwaibold und Herr Walter Koschnike. Sie sind durch bischöfliche Beauftragung auch berechtigt, den Kranken die Kommunion zu spenden. Alle 3 wollen sich in nächster Zeit noch zu Leitern von Wortgottesdiensten ausbilden lassen.

17 Erstspender kann das DRK beim diesjährigen Blutspende-Termin begrüßen. Die Zahl der Spender insgesamt aber ist mit 246 Personen leicht rückläufig.

Recht erfolgreich sind die Damen-Mannschaften des Tennisclubs. Die Mannschaft <Damen 40> steigt in die Bezirksliga auf, die <Damen I> spielen im nächsten Jahr in der Verbandsstaffel.

Der CDU-Ortsverband freut sich über den guten Besuch seines Sommerfestes. Musik und Tanz, Bier, Wein, Steaks und Würste munden nicht nur den Parteifreunden, sondern auch den Besuchern aus anderen politischen Gruppierungen. Ein Zeichen fairer Zusammenarbeit auch über Parteigrenzen hinweg.

Die Eschachschule verabschiedet ihren **langjährigen Konrektor Josef Schwerdtle**, der mit einer Unterbrechung insgesamt 22 Jahre als Lehrer und dann als stellvertretender Schulleiter hier tätig war. Nun geht er in den Ruhestand. Besondere Verdienste hat er sich auch über seine schulische Arbeit hinaus im Büchereiwesen erworben. Schon in frühester Jugend betreute er die Pfarrbücherei in Sulgen, später die Gemeindebücherei in der Zimmerner <Arche> und nun seit 5 Jahren die neu geschaffenen Schul- und Gemeindebücherei in Dunningen. 3 Jahre lang war er auch Leiter des Forums (1973-1976). Er engagiert sich im Kirchenchor ist z. Zt. dessen Vorsitzender.

August 2004

Die Sozialstation teilt mit, dass sie **<das wirtschaftlich erfolgreichste Jahr>** seit ihrem Bestehen feiern kann. Die Station beschäftigt z. Zt. 40 Mitarbeiter als Voll- oder Teilzeitkräfte. Patienten aus 25 Gemeinden werden betreut. Unter den Sozialstationen der Diözese nimmt sie einen Spitzenplatz ein.

Die vereinigten Senioren aus den 3 Ortsteilen treffen sich zum **Volkliedersingen** im Seniorenzentrum. Manfred Gapp und Ewald Haas begleiten die etwa 100-köpfige Sängerschar mit dem Akkordeon.

September 2004

Der **<Seelsorger mit Leib und Seele>**, so wird unser Pfarrer Kilian Hönle immer wieder charakterisiert, feiert zusammen mit den 3 Kirchengemeinden seinen 70. Geburtstag. Er hat angekündigt, am 1. September 2005 in den Ruhestand zu treten.

Lackendorf hat einen **neuen Ortsvorsteher: Hermann Hirt**. Er erhält im Gemeinderat neun Ja-Stimmen und sechs Nein-Stimmen und löst damit den bisherigen Amtsinhaber Alwin Staiger ab.

Vier **neue Gemeinderäte** werden von Bürgermeister Gerhard Winkler vereidigt: Fred Glunk, Frank Maier, Markus Holl und Inge Erath. Im neuen Gemeinderat sind nun drei Frauen vertreten, das Durchschnittsalter liegt bei 51 Jahren.

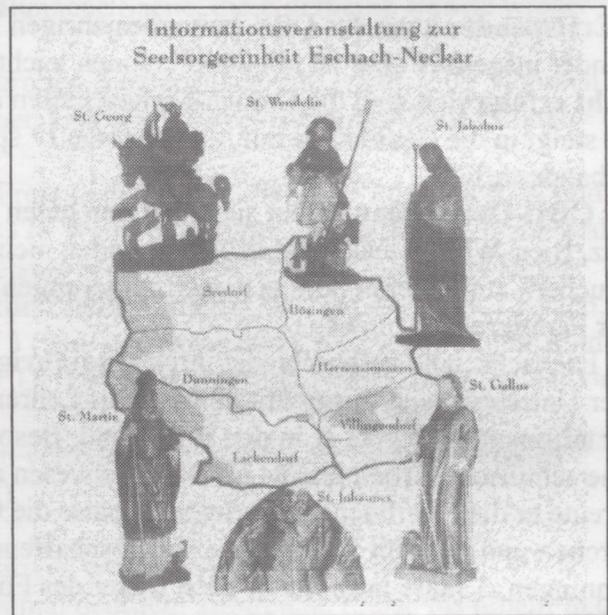
Das **<Frohe Alter>** kommt allmählich selber schon in die Jahre und gedenkt mit einer Feierstunde seiner Gründung im Jahre 1964. Adolf Zinser, Johannes Rottler, Franz Storz und Manfred Gapp haben diese Vereinigung älterer Bürger in den vergangenen Jahrzehnten geleitet. Jetzt hat Hermann Kleiner, der frühere Wirt der <Krone>, das Ruder übernommen und leitet, unterstützt von Josef Reichert, diese Gemeinschaft.

Oktober 2004

Tage der Freude und der Befriedigung können die **Senioren der Gesamtgemeinde** erleben. In Dunningen wird das Pflegeheim St. Veronika eingeweiht, in Seedorf das Seniorenheim

<Eschachtreff>. Gleichzeitig feiert die kirchliche Sozialstation St. Martin das 25-jährige Jubiläum und die Sozialgemeinschaft Dunningen kann auf das 10-jährige Bestehen zurückblicken. Damit hat die Gemeinde sicherlich Altenpflegeeinrichtungen in einer Qualität und Vielfalt, die ihresgleichen im weiten Umkreis sucht. Bürgermeister Gerhard Winkler, der unermüdlich und konsequent, auch gegen manche Widerstände und Widrigkeiten, dieses Netzwerk sozialer Dienste für alte und kranke Menschen knüpfte, kann mit Fug und Recht auf dieses Werk stolz sein. (siehe auch gesonderten Bericht)

Auf kirchlichem Gebiet kündigen sich einschneidende Änderungen an. Der seit Jahren ständig zunehmende Priestermangel, aber auch finanzielle Engpässe infolge der von Jahr zu Jahr abnehmenden Zahl der Gläubigen, zwingen die Diözese zu drastischen Änderungen und zu einer neuen Struktur im seelsorgerlichen Bereich. Ab dem nächsten Jahr wird eine <Seelsorgeeinheit Eschach-Neckar> gebildet, die sich aus den 6 Pfarreien St. Wendelin Bösing, St. Martin Dunningen, St. Jakobus Herrenzimmern, St. Johannes Lackendorf, St. Georg Seedorf und St. Gallus Villingendorf zusammensetzen wird. Sie wird von einem Pfarrer und mehreren pastoralen Mitarbeitern geleitet werden. Aus diesem Grunde findet eine Informationsveranstaltung in der Martinskirche statt, welche die Mitglieder der 6 Kirchengemeinden auf diese Änderungen vorbereiten, aber auch dem gegenseitigen Sich-Kennen-Lernen dienen soll.



November 2004

Der **Missionsbazar** der 3 Dunninger Kirchengemeinden zur Gunsten der Partnerschaft mit der Diözese Chachapoyas zieht wieder viele Besucher aus der Gemeinde und der Umgebung an. Neben Bastelarbeiten, Büchern, Weihnachtsgebäck, Stoffen, Kleidern und vielen Flohmarktartikeln werden auch Süßmost, Kuchen und andere nahrhafte Dinge verkauft. Erstmals wird auch ein Jahreskalender angeboten, der für jeden Monat in Wort und Bild einen typischen Brauch darstellt.

Selten wohl nahmen in den vergangenen Jahren so viele Kinder, deren Eltern und Großeltern am **Martinsumzug** der beiden Kindergärten teil. Nach der Mantelteilung führen Kinder und Eltern auf dem Schulhof noch einen eindrucksvollen Lichtertanz auf. Zum Abschluss haben die Teilnehmer Gelegenheit sich am mit einem Glühwein, einem Punsch, Saitenwürstchen oder Kranzbrot zu laben.

Der Musikverein und der Liederkranz mit dem Pop-Chor <Let's fezz> vereinigen sich, um das **Musical Babylon** in der St. Martinskirche aufzuführen. Die Sänger, die Musiker und die Tänzerinnen zeigen dem Publikum im vollbesetzten Gotteshaus Ausschnitte aus dem Musikwerk, das die Eroberung Jerusalems durch König Nebukadnezar und die Verschleppung der Bevölkerung von Judäa in die babylonische Gefangenschaft zum Inhalt hat. Die Akteure erhalten reichlich Beifall.

Julius Wilbs

Seedorfer Chronik

November 2003

Der Vorsitzende des SV- Seedorf, **Karl Heinz Werner**, wird auf Grund seiner außerordentlichen Verdienste um die Jugendarbeit und Ausrichtung des SV auf eine völlig neue Struktur vor allem in der Sparte Freizeitsport in den <Club der Hundert> im DFB aufgenommen. Mit dieser Ehrung, die nur ganz wenigen Funktionären bundesweit zuteil wird, wurde die Arbeit des SV von allerhöchster Stelle entsprechend gewürdigt.

Der Ortschaftsrat beteiligt sich wieder am Dunninger Weihnachtsmarkt und veräußert zu Gunsten des Gemeindebackhauses schmackhaftes Holzofenbrot.

Dezember 2003

Der **Wasserzweckverband** Seedorf/ Waldmössingen tagt und die Versammlung beschließt den Zweckverband bis spätestens 31.12.2004 aufzulösen.

Der **Maschinenschuppen** des Hermann Wilhelm am Unterbergweg fällt einem Schadenfeuer zum Opfer.

In der Jahreshauptversammlung des **Männergesangverein „Harmonie“** zieht die Vorstandschaft eine positive Bilanz nach einem Jahr in der neuen Struktur des Vereines.

Der **Altennachmittag der Ortsverwaltung** am zweiten Adventssonntag wird durch Beiträge des Kindergartens, des Chors der Grundschule und einem Akkordeon- Duett der Musikschule bereichert. Der Kirchenchor bringt eine Vielzahl von Liedvorträgen und Max Baur sowie Gemeinderätin Margit Marte bringen humorvolle Beiträge ein.

Optimal hatte sich der **Kirchenchor** auf die Mitgestaltung der Weihnachtsgottesdienste vorbereitet. Im Englamt in der Frühe des ersten Feiertages, das wieder von vielen auswärtigen Besuchern mitgefeiert wird und von Oberstudienrat Dr. Peter Payor aus Rottweil zelebriert wird, hat Chorleiter Frank Friedrich neben dem Organisten Patrick Krissler aus Stetten, dem Schlagzeuger Bernhard Friedrich auch Bläser des Musikvereins in verschiedene Liedvorträge eingebaut.

Am Abend es zweiten Weihnachtsfeiertages und am darauffolgenden Samstag bringt die **Laienspielgruppe des Gesangvereines** das von Regisseur Rudolf Holzer gut einstudierte schwäbische Lustspiel „Der Pfefferfresser“ zur Aufführung. Vier Frauen und drei Herren spielen in bestechender Form ihre jeweiligen Rollen.

Januar 2004

Die **Raupenzunft** staubt ihre Narrenkleidle am Dreikönigstag ab und Tage später kann Hanselboss Stefan Haag 11 weitere Kleidle ihren Besitzern übergeben. Die Zunft hat nunmehr 244 eingetragene Narrenkleidle. Eine starke Abordnung der Zunft besucht das Narrentreffen in Hardthausen.

Zum ersten Altennachmittag – hat das „**Gesellige Alter**“ ins Gasthaus „Hirsch“ eingeladen. Max Baur sorgt mit seine Vorträgen für Heiterkeit und Ewald Haas bestreitet die musikalische Seite.

Das arbeitsreiche Jahr, das ganz im Zeichen des 125- jährigen Jubiläum der Teilortsfeuerwehr und des **Kreisfeuerwehrtages** steht, wird in der Generalversammlung nochmals in Erinnerung gerufen. Vierzig Mann und eine Frau stehen derzeit in den Reihen der Wehr. Für langjährige Zugehörigkeit werden die Wehrleute Guido Flaig, Karl Mauch, Frank Klein Martin Haag, Gotthard Werner und Christian Flaig ausgezeichnet.

Mit dem Richtfest des **Seniorenwohnheimes** kann das erste große Ereignis im laufenden Jahr gefeiert werden. Bürgermeister Winkler lobt nach dem Richtspruch durch die Zimmerleute die bisher gut verlaufenen Bauarbeiten. Leider seien bisher zwei Wohnungen noch nicht veräußert worden. Mit einem gemeinsam gesprochenen Gebet wird die Feierstunde offiziell beendet und ein gemütliche Beisammensein der Bauleute und geladenen Gäste schließt sich an.

Im Verlauf eines Kameradschaftsabends kann Werner Schwanzer, der Bezirksvorsitzende des Fußballbezirkes Schwarzwald, dem SV Aktien Jörn Jansen für sein vorbildhaftes Verhalten während eines Verbandsspieles zwischen dem BSV Schwenningen und dem SV Seedorf einen **Fairplay-Preis** in Form eines speziellen T-Shirts überreichen.

Fast 60 interessierte Frauen und Männer erscheinen zur Gründungsversammlung des „**Backhausverein Seedorf e. V.**“ Unter der Leitung von Ortsvorsteher Pfaller können Walter Neff als 1. Vorsitzender und Edwin Fetscher als dessen Stellvertreter gewonnen werden. Die Kasse wird Edgar Holzer führen und zur Schriftführerin lässt sich Margit Marte bewegen. Die Generalversammlung des **Musikvereins** verläuft ohne große Probleme. Als einzige Änderung in der Vorstandschaft lässt sich Martin Hangst durch Michael Stern ersetzen. Die von Kathrin Mauch vertretene Jugendkapelle wird zu ihrem 40-jährigen Bestehen zusammen mit der Jugendkapelle aus Wolfach ein Muttertagskonzert geben.

In der Generalversammlung des **Viehversicherungsvereins** wird ein Viehbestand mit 199 Kühen und 162 Stück Jungvieh verzeichnet. Auch die Mitgliederzahl ist nach einer weiteren Aufgabe der Viehhaltung auf 16 Mitglieder geschrumpft. Darin spiegelt sich die dramatische Lage der Landwirtschaft wider, stellt Vorsitzender Erwin Hangst beim Rückblick auf den jetzt 70-jährigen Bestand des Solidarvereins fest.



Reinhard Hangst, seit September 2000 Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Argental im Bodenseekreis, wird von den Geistlichen und Vertretern der kirchlichen Organisationen des Dekanates Friedrichshafen zum Dekan gewählt. Hangst tritt somit die Nachfolge von Franz Scheffold an, der lange Jahre in Rottweil tätig und Dekan des Dekanates Rottweil war.

Februar 2004

Anlässlich des 10-jährigen Wirkens von Pfarrer Kilian Hönle in den Pfarrgemeinden Dunningen, Lackendorf und Seedorf wird in der St. Georgskirche ein **Festgottesdienst** mit allen drei Pfarrgemeinden gefeiert. In seiner Dankespredigt kündigt der beliebte Seelsorger an, dass er Bischof Dr. Gebhard Fürst um Entbindung von seinem Amt für August 2005 bitten werde. Dies sei in Absprache mit seinem Mitbruder Pfarrer Lorenz Veczey, der die Pfarrgemeinden Bösinggen, Herrenzimmern und Villingendorf betreut, geschehen. Beide wollen somit den Weg für die künftige Seelsorgeeinheit Eschach-Neckar ebnen. Bis die Stellen wieder besetzt sind, werden beide aber noch im Dienst bleiben.

Mit kolossalem Maschineneinsatz erweitert der **Fischerverein** seinen Fischweiher am „Stegle“ Weiherbach.

Im vollbesetzten Rosensaal feiert die **Senioren-gemeinschaft** ihre diesjährige Rentnerfasnet. Max Baur, Hubert Haag, Edgar Holzer, Ernst Frey aber auch Ortsvorsteher Pfaller, bringen humorvolle Beiträge. Für die musikalische Seite ist Ewald Haas unterstützt durch Kurt Flaig, Gerhard Werner und Adolf Ernst zuständig. Das Gesangstrio Willi Roth, Heinz Haas und Ludwig Stern sorgen weiter für Stimmung.

Traditionsgemäß setzt der Elferrat auf dem Rathausplatz den **Narrenbaum**. Raupenpräsident Christoph Haag verkündet die närrische „Regierungserklärung“ und Bürgermeister Winkler konterte im Reim nach der Übergabe der Rathausschlüssel.

Die **Narrenpredigt** am Sonntagvormittag hält erstmals Mesner Edgar Holzer.

Die neuen Möglichkeiten nach dem Anbau an die Sporthalle schöpfen die Aktiven der Raupenzunft im Rahmen des gelungenen Zunftballs am Fasnetssonntagabend aus.

Zunftball- Moderator Christian Holzer hat gerade das Schlusswort des wirklich grandiosen Abends hinter sich gebracht, als er die Feuerwehrleute im Saal zum Brandeinsatz aufrufen muss. Das ehemalige **landwirtschaftliche Anwesen** des verstorbenen Karl Scheerer in der Freudenstädter Straße (heutiger Besitzer Karl Spengler) ist aus ungeklärten Gründen in Brand geraten. Dank der Zusammenarbeit der drei Wehren Dunningen, Lackendorf und Seedorf kann ein Übergreifen auf zwei benachbarte Gebäude verhindert werden. Auch die Drehleiter aus Schramberg kommt zum Einsatz und die DRK- Bereitschaft Schramberg ist ebenfalls zur Stelle..

Ein **Rosenmontagszug** in einer gegenüber dem Vorjahr wesentlich größer gewordenen Art und Weise, der vor allem durch technische Raffinessen überrascht, bewegt sich durch die Freudenstädter Straße. Überraschend groß ist auch die Anzahl der Zuschauer aus den Orten der Umgebung.

In der Generalversammlung des Kirchenchores kann eine der beständigsten Sänegerinnen, Frau Lisa Haas, für ihr 55- jähriges Wirken im Chor eine **Ehrenurkunde** von Diözesanbischof Dr. Gebhard Fürst in Empfang nehmen.

Schon ansehnliche Erfolge konnte der junge Verein **Akkordeonjugend** verzeichnen, wie dies aus dem Verlauf der Generalversammlung zu entnehmen ist.

Ohne wesentliche Veränderungen verlief die Generalversammlung des **Handharmonika- Clubs**, der nach dem Bericht von Dirigent Dieter Witz ein enormes Leistungsniveau zu verzeichnen hat.

März 2004

Verhaltener Optimismus sind die bestimmenden Faktoren der Generalversammlung des **Ortsbauernverein**. Man sei trotz der Rekorddürre im vergangenen Pflanzjahr noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen, stellte Vorsitzender Martin Stern- Fautz fest. Abwechslungsreich war der **Altennachmittag der Gemeinde**. Der Chor der Grundschule, ein Geigenquintett der Musikschule, das Jugendorchester des Musikvereins und der Kinderchor des Gesangvereins tragen zur Unterhaltung bei. Auch die Kindertanzgruppe der „Ciuleandra“, das kleine Ballett der Raupenzunft und der Zauberer Hermann Hirt vom Hochwald sind im Programm vertreten. Max Baur trägt ein schwäbisches Gedicht vor und Ortsvorsteher Pfaller hat ein Quiz über Wissenswertes aus der Gesamtgemeinde zusammengestellt. Bürgermeister Winkler umreißt die derzeitige Lage in der allgemeinen Finanzlage der Kommunen und streift die anstehenden Aufgaben, z.B. die Erstellung einer Biogasanlage, welche dann die gesamten öffentlichen Einrichtungen wie Kindergarten, Sporthalle und Grundschule sowie die neue Seniorenwohnanlage mit Wärme zu versorgen habe.

Im Gasthaus „Rose“ halten die **Landfrauen des Kreises Rottweil** ihre Frühjahrstagung ab. Als Referentin hält Frau Reinhilde Fink vom „Positiv Fitness Club“ aus Sulz einen packenden Vortrag über das unerschöpfliche Thema „Leben ist Bewegung- Bewegung ist Veränderung“.

In der Jahreshauptversammlung des **VdK Ortsverbandes Dunningen- Seedorf** wird Edgar Holzer zum 1. Vorsitzenden und Gerhard Flaig zu seinem Stellvertreter gewählt.

Kurz vor Vollendung des 97. Lebensjahres verstirbt die **älteste Bürgerin ,Lydia Hangst,** geborene Kern.

Harald Schmid wird in der Generalversammlung des **Obst- und Gartenbauvereins** zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er löst Manfred Ordowski ab, der 21 Jahre an der Spitze des Vereins gestanden hatte. Als wichtigstes Ereignis wird der kostenträchtige Anschluss des Vereinsgartens an die öffentliche Strom- und Wasserversorgung bezeichnet, aber auch der erfolgreiche, mehrtägige Ausflug nach Berlin darf nicht vergessen werden.

In der Generalversammlung der **Jugendvereinigung** wird Mathias Werner zum Nachfolger des seitherigen 1. Vorsitzenden Steffen Werner gewählt. Zum Stellvertreter wird Steffen Erath gewählt.

April 2004

Anlässlich seines 110-jährigen Bestehens begeht der **Männergesangverein „Harmonie“** dieses Jubiläum mit einem Festakt. Im Mittelpunkt des Abends steht die Ehrung von bewährten langjährigen aktiven Sängern und Fördermitgliedern durch den Vertreter des Sängergau „Schwarzwald“, Arnold Budik aus Schramberg.

In der Generalversammlung **der Raupenzunft** werden alle Funktionsträger in ihren Ämtern bestätigt. Kritik wegen der verschärften Vorschriften der Hanselgilde hinsichtlich der Teilnahme von Nichtmitgliedern bei den Umzügen kann beschwichtigt werden.

Fischerverein und Jugendvereinigung führen eine **Bach- beziehungsweise Feld- und Waldputzete** durch. Deutlich weniger Müll und Unrat kann das Sammler-Team der Fischer verzeichnen, auch die Jugendvereinigung stellt eine Verringerung der Düngemittelsäcke fest.

Mai 2004

Zusammen mit der Jugendkapelle der Stadt Wolfach lädt die **Jugendkapelle des Musikverein „Eintracht“** unter der Leitung von Markus Sauer zum Muttertagskonzert ein. Geboten werden ausnahmslos moderne anspruchsvolle Werke aus der aktuellen Blasmusikliteratur.

Gemeinderat und Ortschaftsrat befassen sich mit den von der EU erlassenen Vorschriften zur **Fauna Flora Habitat**, die auch für die Seedorfer Gemarkung bis jetzt nicht absehbare Folgen nach sich ziehen könnten.

Im Rahmen des Seniorennachmittags hält Rektor i.R. und Ehrenbürger Julius Wilbs einen hochinteressanten Vortrag über die **Geschichte des Ortes** vor allem aber unter der Herrschaft des Rottweiler Magistrates.

Nach völlig neuem Stil wickelt die **Grundschule** ihr diesjähriges Fest ab. <Lesewelten> ist das Thema des abwechslungsreichen Programms, in das Kinder und Lehrer, aber auch Eltern und sonstige Besucher mit eingebunden sind. Nicht etwa nur auf dem Schulhof, sondern über alle Klassenräume verteilt, werden Spiele, Theateraufführungen, Lesevorträge, aber auch Märchenwelten und Räubergeschichten präsentiert.

Juni 2004

Auf eine unerwartete Resonanz trifft der Männergesangverein mit seinem zweiten **Sonnenaufgangskonzert** am Rodelsberg. Zirka 300 Besucher aus nah und fern lassen sich trotz nur weniger Wärmegrade dieses Ereignis nicht entgehen. Nach dem gemeinsamen Frühstück hält Dekan Reinhard Hangst in der Maschinenhalle Rottler einen Festgottesdienst. In seiner Ansprache stellt der frühere Sänger des Jubiläumsverein den besonderen Wert eines Ortsvereines in den Mittelpunkt, denn in einer solchen Gemeinschaft Gleichgesinnter dürfe der Einzelne noch sein Menschsein leben.

Durch einen hart erkämpften Sieg über den Mitkonkurrenten Tuttlingen bahnt sich die 1. Mannschaft des **Sportvereins** als Vizemeister den Weg in die Relegationsrunde. Nachdem die Mannschaft Baisingen aus dem Landkreis Freudenstadt aber bezwungen war, musste man sich der Elf aus Dettingen im Landkreis Tübingen beugen. Der Traum vom Aufstieg in die Verbandsliga ist somit leider ausgeträumt.

Die **Raiffeisenbank** eröffnet mit einem „Tag der offenen Tür“ über ihr völlig umgestaltetes Warenlager, das in den Wintermonaten zu einem imposanten Haus- und Gartenmarkt umgebaut worden ist.

Zur diesjährigen **Mostprobe** in der Dorffesthütte des Obst- und Gartenbauvereines haben 17 Teilnehmer Kostproben ihres Hausgetränkes mitgebracht. Die 24 Teilnehmer haben als Juroren aus diesen Apfelweinen den Sieger zu küren, der in der Person von Albin Haag auch gefunden werden kann. Dicht danach folgen Klaus Herrmann aus Waldmössingen und Jörg Zuchotzki. Neun Erzeuger erkennen aus den dargereichten anonymen Proben ihr eigenes Hausgetränk.

Zum ersten Spatenstich treffen sich die vier Gesellschafter der **Biogas- Heizungs- und Energieanlage**: Bürgermeister Gerhard Winkler als Vertreter der Gemeinde, die mit einem Viertel an der Gesellschaft beteiligt ist, sowie Martin Stern- Fautz, Georg Weber und Markus Hils in dessen Nähe die Anlage errichtet werden soll. Bürgermeister Winkler als Geschäftsführer dieses umweltbewussten Unternehmens spricht die Hoffnung aus, dass die Anlage anfangs Oktober dieses Jahres Wärme an die öffentlichen Gebäude Grundschule, Sporthalle, Kindergarten und Seniorenwohnheim im Ortszentrum liefern könne. Elektrische Energie die ebenfalls produziert werden könne, würde dann in das Netz der Energieversorgung En BW eingespeist.

Bei idealstem Wetter wurde das **10. Dorffest** zu einem großen Erfolg für die Seedorfer Vereinsgemeinschaft. Vor allem der Oldtimer-Corso am, der von Fred Grigas und seinen Dunninger Oldtimerfreunden mustergültig vorbereitet und durchgeführt wird, verzeichnet eine Rekordbeteiligung von mehr als 400 Fahrzeugen aller Kategorien und einer gewaltigen Zuschauermenge.

Landrat Dr. Michel, der als Co-Pilot auf dem Fahrzeug des Landtagsabgeordneten **Dr. Steim** mitfährt, zeigt sich überrascht über diese Veranstaltung und die Qualität der Angebote der Seedorfer Vereine.

Juli 2004

In den frühen Vormittagsstunden des 8. Juli geht wie in vielen Regionen des Landes ein heftiges **Gewitter über Seedorf** nieder. Vor allem im nördlichen Bereich des Ortes und der Gemarkung muss starker Hagelschlag verzeichnet werden, der die Landschaft in ein Winterbild verwandelt. Starke Schäden in Haus- und Gemüsegärten sind die Folge und am Bushalteplatz vor dem Rathaus liegt zur Mittagszeit der Hagel noch mehrere Zentimeter hoch. Um Kaufinteressenten und eventuellen Mietern die Gelegenheit zu geben, sich die künftigen Wohnungen im **Seniorenwohnheim** in der Freudenstädter Strasse anzuschauen, veranstaltet der Eigenbetrieb „Seniorenwohnheim“ einen Tag der offenen Tür. Die Resonanz ist hervorragend und Bürgermeister Winkler ist zuversichtlich, bis zur Eröffnung des Hauses auch die restlichen zwei Wohnungen noch verkauft zu können.

In gemeinsamer Sitzung des Gemeinde- und Ortschaftsrates werden die ausscheidenden Ortschaftsratsmitglieder **Bernhard Niebel und Rudi Merz** von Bürgermeister Winkler verabschiedet.

August 2004:

Das nach sechswöchiger Renovation durch den Backhausverein, der insgesamt 23 unentgeltlich arbeitende Helfer eingesetzt hat, konnte das **Gemeindebackhaus** wieder seinen Betrieb aufnehmen.

September 2004

Wie in Dunningen und Lackendorf feiert **Pfarrer Hönle** auch in Seedorf mit der Ortsgemeinde seinen 70. Geburtstag

Die **Kreisstraße Richtung Sulgen** wird erneut gesperrt. Ein weiterer Teilabschnitt bis zum Gasthaus „Vierhäuser“ soll saniert beziehungsweise verbreitert und die Kurven am Sandsteinwerk sollen entschärft werden.

In einer Informationsversammlung zur laufenden **Flurbereinigung** erläutern Projektleiter Peter Franz vom Amt für Flurneuordnung und Landentwicklung aus Rottweil die jetzt beginnende vorläufige Besitzeinweisung der neu zugeschnittenen Flurstücke. Gleichzeitig wird damit begonnen, das alte Feldwegenetz zu urbanisieren, die einzelnen Grundstücke mit dem Einscharpflug anzuzeigen und mit der Zuweisungsnummer zu versehen.

Oktober 2004

Ein großer Tag für den Teilort ist die Einweihung der **Seniorenwohnanlage „Eschachtreff“**. In einer Feierstunde, die vom Orchester des Handharmonika Club umrahmt wird, betont Bürgermeister Winkler in seiner Festansprache, dass die Anlage in die Zukunft hinein geplant

und angelegt worden sei, denn auch in Seedorf mache sich die Überalterung der Bewohner jetzt stark bemerkbar. Die Geburtenrate gehe stark zurück und die Großfamilie gehöre wohl der Vergangenheit an. Es sei zu erwarten, dass künftig immer mehr ältere Bewohner auf die Hilfe des sozialen Netzes angewiesen seien. Mit dem Pflegeheim in Dunningen, das tags zuvor in Betrieb genommen wurde, und der dortigen schon seit Jahren erfolgreich tätigen Seniorenwohnanlage verfüge die Gesamtgemeinde über eine gute Einrichtung diesbezüglich. Ortsvorsteher Pfaller würdigt die Verdienste, die sich Bürgermeister Winkler bei der Verwirklichung dieses Projektes erworben habe. Die Ratsgremien mussten seinen strichhaltigen Vorgaben nur folgen, denn die aufwendigen Verhandlungen mit den zuständigen Behörden und die Sicherstellung der Finanzierung habe Winkler bravourös bewältigt.

Mit einem „Tag der offenen Tür“ wird dann die neue Anlage der Bevölkerung zur Besichtigung freigegeben.

Parallel zur Eröffnung der Seniorenwohnanlage begeht der Sportverein den **1. Geburtstag seines Fit- Sportparks** mit Vorführungen des Geräteparks, verschiedener aktueller Sportarten im Gymnastiksaal, sowie Besichtigungsmöglichkeiten für Lehrschwimmb Becken, Sauna und Solarien.

22 junge Menschen aus der diesjährigen **Firmgruppe** haben sich an der landesweit durchgeführten 72- Stunden- Aktion ohne Kompromiss beteiligt, um die Welt ein bisschen besser zu machen. Die Aufgabe besteht darin, ein Freiluft- Schachspielfeld zwischen Schule und der Seniorenwohnanlage „Eschachtreff“ anzulegen. An dieser generalstabsmäßig vorbereiteten und durch Einsatz moderner Kommunikationsmittel mustergültig angelegten Aktion haben sich neben Ortsvorsteher Pfaller als Projektpate auch viele Eltern engagiert. Die Jugendvereinigung arbeitet an der Zusatzaufgabe der Erstellung eines Volleyballmastes mit. Die örtlichen Gaststätten übernehmen die Verpflegung und viele Geschäftsleute tragen durch Sach- und Geldspenden zum Gelingen bei. Mit einem Dankgottesdienst und der Übergabe der Anlage an die Öffentlichkeit am Sonntagvormittag und einem gemeinsamen Mittagessen im Seniorenwohnheim wird die Aktion abgeschlossen.

Das Flurbereinigungsamt hat durch eine beauftragte Baufirma damit begonnen, neben Herausnahme des alten Feldwegenetzes zirka 900 Meter laufende **Heckenriegel** auf Stock zu setzen, danach am anderen Ort an bereits bestehenden Riegel wieder einzupflanzen und somit die in der Feldflur wichtigen Heckenriegel auf weniger Standorte zu konzentrieren.

Traditionsgemäß beging der Musikverein die **Dorfkirbe**. Als Gäste konnten die Musikkapellen aus Epfendorf und Stetten o. R. zur musikalischen Unterhaltung beitragen. Wie in den Vorjahren werden über die Mittagszeit pikante Schlachtplatten angeboten. Des weiteren findet ein Kirbelauf für Kinder und eine Tombola mit interessanten Preisen statt.

November 2004

Der **Kindergarten** gestaltet wieder eine Martinsfeier in der Kirche, die erstmals von einem Instrumentalensemble umrahmt wird. Der kleine Jona Haag darf den Hl. Martin darstellen und im Anschluss hoch zu Ross dem Lampionzug voranreiten.

Auf ein **Wunschkonzert** hat sich der Musikverein „Eintracht“ eingerichtet. Aus 800 gewünschten Titeln werden zehn Musikstücke aus dem Repertoire zusammen gestellt. In der Pause werden Ehrungen verdienter Musiker und Funktionäre vorgenommen. Besonders das Finale mit einer kleinen aber effektvollen Show gefällt den Zuhörern.

Die **Raiffeisenbank als Zweigniederlassung der Volksbank „Schwarzwald- Neckar“** hält eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Vorstandsvorsitzender Arnold Budik erwähnt dabei, dass die Ortsbank in punkto Einlagen und Kredite eine absolute Spitzenstellung unter den Zweigniederlassungen eingenommen habe.

Ehrungen für 40- und 50-jährige Mitgliedschaft werden im Verlauf der Tagung ausgesprochen.

Die Versammlung eröffnet der Musikverein und eine Kostprobe ihres Könnens gibt die Gesangsgruppe „The Commedieans“ aus Schramberg.

Rudi Merz

Die heilige Agatha aus der Agatha-Kapelle in Seedorf



Lackendorfer Chronik 2004

November 2003

Frau **Maria Flaig** in der Hochwaldstraße feiert bei guter Gesundheit den 90. Geburtstag. Der Musikverein Sulgen ist Gast beim **Adventskonzert** des Musikvereins. Beide Kapellen zeigen in der vollbesetzten Festhalle in Dunningen ihr Können.

Dezember 2003

Bei winterlichen Verkehrsverhältnissen verunglückt der 20-jährige **Marco Junge** zwischen Lackendorf und dem Tannwald tödlich.

Beim **Seniorenachmittag** begeistert die Jugendkapelle des MV die zahlreichen Besucher. Kommandant Winfried Kramer ehrt bei der Abteilungsversammlung **Joachim Stern, Karl-Josef Staiger und Alwin Staiger** für 25 Jahre Feuerwehrdienst.

Januar 2004

Der bisherige Vorsitzende des MV, **Thomas Rall**, wird für weitere 2 Jahre mit der Führung des Vereins beauftragt.

Die Generalversammlung der **Spvgg Stetten-Lackendorf** steht im Zeichen des Sportheimneubaus. Der Rohbau steht, die Innenarbeiten sind voll im Gange. Karl Maier wird als 1. Vorsitzender bestätigt.

Großen Erfolg kann die **Baronengilde** beim Brauchtumsabend mit Gastzünften verzeichnen. Die Dunninger Festhalle ist voll besetzt.

Februar 2004

Zweimal wurde die Feuerwehr in der Nacht zum 5. Februar alarmiert. Gegen 2.30 Uhr heult die Sirene erstmals. Nach vergeblichem Suchen gehen die Wehrmänner wieder ins Bett. Doch gegen 4 Uhr gibt es erneut Alarm, der Nachthimmel über Lackendorf ist feuerrot. Auf dem Schafbühl steht ein Geräteschuppen in hellen Flammen. Zu retten gibt es für die Feuerwehrmänner nichts mehr. Der Brandstifter kann nicht ermittelt werden.

März 2004

Der Ortschaftsrat und die Vertreter der Vereine beraten über das weitere Vorgehen in Sachen **<Eschachhof>**. Eine alternative Planung wird vorgestellt.

April 2004

Zusammen mit dem kirchlichen Singkreis veranstaltet der MV am Ostersonntag ein **Kirchenkonzert**. Die Veranstaltung wird ein voller Erfolg.

Die Feuerwehr wird am 20. April zu einer Personensuche gerufen. **Alois Flaig** wird vermisst. Er ist von Waldarbeiten nicht heimgekehrt. Seine Angehörigen finden ihn im Wald, wo er mit Waldarbeiten beschäftigt war. Sein Herz hat versagt.

Die Feuerwehr stellt am letzten Apriltag wieder einen **prächtigen Maibaum** in der Ortsmitte auf.

Mai 2004

Maria Kramer und Sofie Grimm feiern ihren 90. Geburtstag. In Lackendorf sind nun drei Frauen über 90 Jahre alt. Sie wohnen alle in der Hochwaldstraße.

Wie immer wird das **Frühlingsfest des MV** zu einem guten Erfolg. Wilfried Rösch und seine böhmischen Freunde sind der absolute Höhepunkt.

Juni 2004

Hermann Hirt und Alwin Staiger vertreten Lackendorf im Gemeinderat. Die Ortschaftsratswahl bringt 4 Sitze für die **<Freie Liste>** und 3 Sitze für die **<Wählervereinigung>**.

Juli 2004

Eine Löschgruppe der Feuerwehr erringt bei den Leistungswettkämpfen in Zimmern das **<Bronzene Leistungsabzeichen>**.

August 2004

Den Landwirten drohen **Ernteeinbußen**, denn die Witterung ist recht schlecht.

Fünf Mannschaften treten zum Tauziehwettbewerb der Baronen-Gilde an. Die Spvgg Stetten-Lackendorf wird Sieger.

September 2004

Hermann Hirt wird zum neuen Ortsvorsteher gewählt. Er löst Alwin Staiger ab, der dieses Amt 5 Jahre lang inne hatte.

Pfarrer Kilian Höhle feiert auch mit Lackendorfer Katholiken seinen 70. Geburtstag.

Mit einer Rekordbeteiligung geht die **Fußball-Tälemeisterschaft** über die Plätze. Bei den 11 Herrenmannschaften siegt der <Bister-Clan>, bei den 3 Damenmannschaften können sich die <TSV-Mädel> als Sieger feiern lassen.

Oktober 2004

<**Anpfiff**> nennt sich die Gaststätte im neuen Sportheim. Nach einer Pause von 14 Monaten hat nun Lackendorf wieder eine Wirtschaft.

Einbrecher richten im <Anpfiff> großen Schaden an. Sie können einige Tage später gefasst werden.

November 2004

Die **Baronen-Gilde** geht personell unverändert ins Jubiläumsjahr. Sie besteht nun 25 Jahre.

Aus diesem Anlass findet am 14./15. und 16. Januar ein Narrentreffen statt.

Alwin Staiger



Blick auf das idyllische Dörfchen Lackendorf

Foto:JW

Es geschah vor ...

Gedenktage, Jubiläen und Ereignisse aus den Jahrhunderten

Vor 10 Jahren 1995

Der Gemeinderat beschließt, das **Junghans-Gebäude** abzureißen. Damit ist der Weg zur Errichtung eines Seniorenzentrums frei.

Die **Realschule** feiert das 25-jährige Bestehen mit einem großen und eindrucksvollen Festakt, in dessen Mittelpunkt die Aufführung des Rockmärchens <Tabaluga> steht.



Die **Wehle-Brauerei** stellt die Bierproduktion ein.

Erich Finkbeiner, Träger des Ehrenrings der Gemeinde und Inhaber der Bundesverdienstkreuzes stirbt im Alter von 68 Jahren.

Die **Agatha-Kapelle** wird nach einer gründlichen Renovierung mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht.

Vor 20 Jahren (1985)

Peter Ginter geht als Entwicklungshelfer nach Peru und ist dort in der Diözese Chachapoyas tätig.

Vor 25 Jahren (1980)

Der **Männergesangsverein Seedorf** macht zusammen mit dem Süddeutschen Rundfunk eine Aufnahme für die Sendung <Sang und Klang aus Stadt und Land>.

Die Narrenzunft Seedorf ändert ihren Vereinsnamen und nennt sich fortan <Raupenzunft Seedorf>

In Lackendorf wird die **Baronen-Gilde** als neue Narrenvereinigung gegründet.

Vor 30 Jahren (1975)

Die Kolpingsfamilie errichtet beim Holderbrunnen eine **Feldkreuz** und eine Sitzgruppe.

Der frühere Rektor der Dunninger Schule, **Adolf Zinser**, wird zum Ehrenbürger ernannt.

Leider stirbt er noch im selben Jahr.

Vor 40 Jahren (1965)

Konrad Zwerenz wird nach der im Herbst 1964 gewonnenen Wahl als Bürgermeister der Gemeinde Dunningen eingesetzt.

Vor 50 Jahren (1955)

Der **Katholische Arbeiterverein Seedorf**, der schon 1912 ins Leben gerufen worden war, 1934 aber vermutlich auf Anordnung der Nationalsozialisten seine Vereinstätigkeit einstellen musste, gründet sich neu unter dem Namen <Katholisches Werkvolk>.

Vor 60 Jahren (1945)

Der 2. Weltkrieg ist zu Ende.

Der **Sportverein Seedorf** stellt bald nach dem Ende des Krieges wieder eine Fußballmannschaft auf und nimmt am Spielbetrieb teil.

Vor 75 Jahren (1930)

Die Ortsvorsteher in Württemberg tragen nun nicht mehr die Amtsbezeichnung <Schultheiß>. Sie werden jetzt <Bürgermeister> genannt.

Vor 80 Jahren (1925)

Der Kirchenchor unter Leitung von Lehrer Ginter umrahmt die Primizfeier von Pfarrer Franz Mauch.

Der Musikverein Seedorf nimmt erstmals an einem Wertungsspiel teil.

Vor 100 Jahren (1905)

Dr. med. **Matthias Bernhard** lässt sich als Arzt in Dunningen nieder

Das neue Pfarrhaus wird erbaut.

Ein **Verschönerungsverein** wird gegründet. Dieser pflanzt zum 100. Todestag des Dichters Friedrich Schiller auf dem Kapf eine Linde, die dort heute noch steht.

Vor 125 Jahren (1880)

Der Bodensee ist ganz zugefroren.

Die über dem Lagerbierkeller der **Brauerei Wehle** errichtete Fassremise brennt vollständig nieder.

Vor 150 Jahren (1855)

Gründung der Strohmanufaktur J.P.Haas in Schramberg

Vor 175 Jahren (1830)

Heftiges **Erdbeben** in unserer Gegend

Vor 200 Jahren (1805)

Sebastian Geiger wird Pfarrer in Dunningen

Vor 250 Jahren (1755)

Franz Bernhard Rappold wird Pfarrer in Dunningen

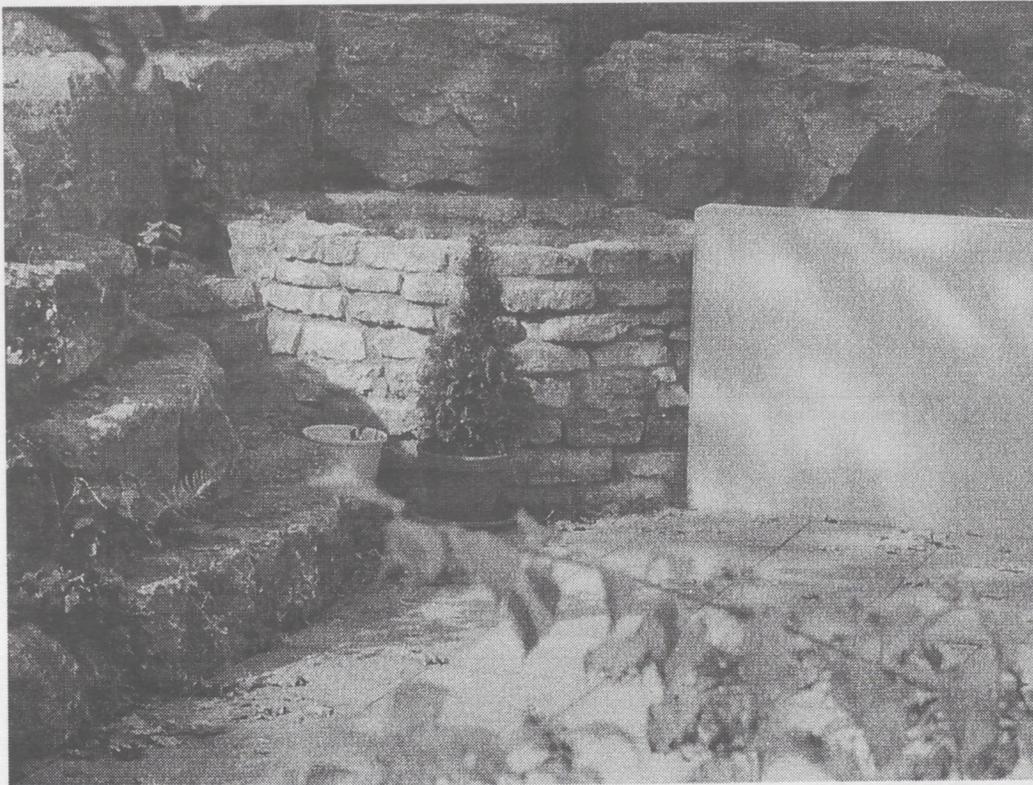
Vor 570 Jahren (1435)

Dunningen begibt sich in den **Schutz der Reichsstadt Rottweil** und schwört, die Stadt als alleinige Herrin anzuerkennen.

Zusammengestellt von Julius Wilbs

Foto: Das ist der Brunnen, der dem <Haus am Adlerbrunnen> den Namen gab

Bild: Julius Wilbs



Vom Standesamt

1. Zahl der Geburten vom 01.12.2003 – 31.10.2004

a. Dunningen	33
b. Seedorf	9
c. Lackendorf	4
	<u>45</u>

2. Zahl der Eheschließungen vom 01.11.2003 – 31.10.2004

a. Dunningen	10
b. Seedorf	4
c. Lackendorf	5
Auswärtige, die in Dunningen die Ehe geschlossen haben	3
	<u>22</u>

3. Zahl der Sterbefälle vom 01.11.2003 – 31.10.2004

a. Dunningen	28
b. Seedorf	9
c. Lackendorf	5
	<u>42</u>



NACHRUF

Die Gemeinde Dunningen trauert um

**Herrn Martin Burri
Gemeindepfleger a.D.**

der am vergangenen Freitag im 84. Lebensjahr nach langer und schwerer Krankheit verstorben ist.

Herr Burri war vom 1.4.1957 bis 31.12.1980 als Gemeindepfleger bei der Gemeinde Dunningen angestellt und leitete 23 Jahre lang die Gemeindekasse sehr gewissenhaft und zuverlässig. Herr Burri war ein geschätzter und engagierter Mitarbeiter und Kollege und guter Ratgeber für unsere Bürgerschaft.

Die Gemeinde Dunningen dankt Herrn Martin Burri für seinen Einsatz sehr herzlich.

Unsere Anteilnahme gilt seinen Kindern mit ihren Familien. Wir werden Herrn Martin Burri stets in guter Erinnerung behalten.

Für Gemeinderat und Gemeindeverwaltung
Gerhard Winkler
Bürgermeister

Unsere Toten

Sterbefälle vom 01.11.2003 – 31.10.2004

04.11.03	Katharina Müller geb. Graf, zul. wohnh. Eschachstr. 9, Dunningen	85 J.
06.11.03	Maria Magdalena Renz geb. Rall, Kirchstr. 22, Dunningen-Lackendorf	94 J.
08.11.03	Ilse Halmosi geb. Scholz, Einsteinstr. 18, Dunningen	76 J.
12.11.03	Ingeborg Gertrud Gunkel geb. Ewert, Bühlweg 8, Dunningen	72 J.
02.12.03	Fridolin Roth, Dorfbachstr. 19, Dunningen	77 J.
12.12.03	Frieda Mauch geb. Mauch, zul. wohnh. Rottweiler Str. 29, Dunningen	85 J.
16.12.03	Marco Günter Junge, Ifflingerstr. 20, Dunningen-Lackendorf	19 J.
31.12.03	Ludwig Baumann, Dunninger Str. 29, Dunningen-Lackendorf	85 J.
03.01.04	Karl Graf, Hüttensbergstr. 25, Dunningen	57 J.
09.01.04	Martin Staiger, Dorfbachstr. 36, Dunningen	73 J.
13.01.04	Hermann Mauch, Oberndorfer Str. 12, Dunningen	85 J.
19.01.04	Julie Luise Nester, Dorfbachstr. 43, Dunningen	84 J.
28.01.04	Jürgen Scharnefski, Ringstr. 15, Dunningen-Seedorf	65 J.
30.01.04	Erich Franz Schmid, Grafenweg 1, Dunningen	83 J.
12.02.04	Franziska Maria Burri geb. Maier, Seedorfer Str. 10, Dunningen	78 J.
24.02.04	Paulina Graf geb. Schondelmaier, Kapellenstr. 3, Dunningen	69 J.
27.02.04	Hildegard Glatthaar geb. Roth, Freudenstädter Str. 59, Dunningen-Seedorf	77 J.
24.02.04	Hildegard Kammer, Jakob-Mayer-Str. 14, Dunningen	77 J.
17.03.04	Elke Hofer geb. Matke, Buchenweg 6, Dunningen	51 J.
18.03.04	Erwin Josef Haberstroh, Bitzentheileweg 4, Dunningen	71 J.
19.03.04	Lydia Elisabetha Hangst geb. Kern, Heiligenbronner Str. 42, Dunningen-Seedorf	96 J.
24.03.04	Walter Josef Marti, Ulmenweg 2, Dunningen	73 J.
20.04.04	Johann Aloisius Flaig, Ifflinger Str. 5, Dunningen-Lackendorf	73 J.
19.05.04	Annemarie Kotulla geb. Newerla, Sulgener Str. 44, Dunningen-Seedorf	76 J.

14.06.04	Winfried Josef Haaga, Goethestr. 25, Dunningen-Seedorf	55 J.
21.06.04	Lothar Willi Märkle, Seedorfer Str. 7, Dunningen	61 J.
08.07.04	Dominik Schumpp, Gartenstr. 28, Dunningen	17 J.
09.07.04	Martin Burri, Hohenrainweg 3, Dunningen	83 J.
02.08.04	Richard Heinrich Conradi, Sulgener Str. 51, Dunningen-Seedorf	60 J.
08.08.04	Anna Schneider geb. Langenbacher, Allmendweg 4, Dunningen-Seedorf	86 J.



14.08.04	Julie Mauch, Hüttensbergstr. 20, Dunningen	72 J.
01.09.04	Luise Maria Flaig geb. Kimmich, Jakob-Mayer-Str. 6, Dunningen	82 J.
01.09.04	Wehrle, Gebhard, Seestr. 7, Dunningen	69 J.
11.09.04	Hedwig Jauch geb. Mauch, Seedorfer Str. 30, Dunningen	81 J.
19.09.04	Maria Schumacher geb. Hauser, Rottweiler Str. 77, Dunningen	92 J.
23.09.04	Sigrid Anita Ozeler geb. Hübner, Freudenstädter Str. 84, Dunningen	62 J.
09.10.04	Maximilian Auber, Oberndorfer Str. 2, Dunningen	75 J.
23.10.04	Irene Herzog, Hauptstr. 36, Dunningen	74 J.

Nachruf auf unseren früheren Seelsorger Josef Schweizer

Ganz plötzlich hat Gott unseren lieben Mitbruder Pfarrer Josef Schweizer zu sich heimgerufen. Dieses Ereignis macht uns allen die tiefe Wahrheit des Wortes Jesu bewusst: „Haltet auch ihr euch bereit. Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet“. (LK12,40)

Pfarrer Josef Schweizer wurde geboren am 17. November 1929 in Lützenhardt, Krs. Freudenstadt. Seine missionarische Berufung führte ihn zunächst zu den Weißen Vätern in Haigerloch und von da zum Studium nach Tübingen. Nach Abschluss seiner Studien weihte ihn Bischof Karl Josef Leiprecht am 16. Juni 1956 im Dom zu Rottenburg zum Priester. Stationen seines Wirkens waren Schorndorf, Ochsenhausen, Böhmenkirchen, Dunningen und Deißlingen. Von 1960-1963 war er Kaplan in Erbach (Krs. Ulm). Nun zog es ihn 1963 als Pfarrer zu uns nach Dunningen.

Der Beginn seines seelsorgerischen Wirkens in Dunningen fiel zusammen mit dem Beginn des II. Vatikanischen Konzils, das am 11. Oktober 1962 in Rom begann. Das Konzil brachte als Kernstück die Erneuerung der Kirche im Dialog, im Zwiegespräch. Von den großartigen Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils war Pfarrer Josef Schweizer restlos begeistert und setzte sie in der Kirchengemeinde Dunningen um. Im Jahre 1966 begann der Bau der neuen Kirche. Im Sinne der Mitverantwortung der Gläubigen setzte er einen verantwortlichen Bauausschuss in der Kirchengemeinde ein. Herr Architekt Schlichte mit allen am Bau beteiligten Firmen haben ihr Bestes getan zum Bau unserer so schön gelungenen Martinskirche. Am 7. Juli 1968 wurde sie von Weihbischof Sedlmaier feierlich geweiht. Zusammen mit dem Bau der Kirche förderte er den Aufbau der Gemeinde in den Gottesdiensten, in der Spendung der Sakramente, in der religiösen Bildungsarbeit und in der Caritas. Zugleich war es ein glückliches Miteinander zwischen bürgerlicher Gemeinde mit dem damaligen Bürgermeister Konrad Zwerenz und mit der Schule zusammen mit Rektor Julius Wilbs, das bis heute ganz wertvolle Früchte trägt als Bildungszentrum für die ländlichen Gemeinden. Im Jahre 1967 durfte ich ihn als Diakon in Dunningen ein Dreivierteljahr begleiten. Im Jahre 1972 rief ihn der Bischof in die Gemeinden des Starzachtales Bierlingen, Felldorf, Wachendorf Börstingen und Sulzau, wo er 12 Jahre wirkte. Kiebingen und Bühl bei Rottenburg waren die nächsten Stationen seines seelsorgerischen Wirkens.

Im Mai 1994 trat er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand und kam nach Stetten. Auch dort wirkte er segensreich, so weit es seine Gesundheit erlaubte. In den letzten 20 Jahren gestaltete er sehr viele wertvolle Pilgerreisen nach Rom und Jerusalem.

Nun wollen wir von ihm Abschied nehmen in Liebe und Dankbarkeit. Wir sagen ihm für all sein seelsorgerliches Wirken in unserer Gemeinde und überall ein ganz herzliches „Vergelt's Gott“ und bitten für ihn im Gebet, dass Gott seinen treuen Diener in der Herrlichkeit der Auferstehung ewig glücklich machen möge. Das Requiem für ihn ist am kommenden Donnerstag, 11. Dezember 2003, um 10.00 Uhr in Stetten, seine Beerdigung ist ebenfalls am Donnerstag um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Lützenhardt. Wir feiern am kommenden Freitag, den 12. Dezember 2003 um 18.30 Uhr ein Requiem für Pfarrer Josef Schweizer und laden dazu die ganze Gemeinde herzlich ein.

In Liebe und Dankbarkeit

**Pfarrer Kilian Hönle
Winkler**

Bürgermeister Gerhard



Dunninger Ehrentafel

(Stand 01.12.2004)

Träger des Bundesverdienstkreuzes

Herbert Laufer, Dunningen
 Ewald Haas, Seedorf
 Adolf Ernst, Seedorf
 Schwester Jucella †, Seedorf
 Erich Finkbeiner †, Dunningen
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz
 Julius Wilbs, Dunningen

Ehrenbürger der Gemeinde Dunningen

Julius Wilbs, Dunningen
 Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen
 Rektor Adolf Zinser †, Dunningen
 Franz Haas †, Seedorf

Träger des Ehrenrings der Gemeinde Dunningen

Herbert Laufer, Dunningen
 Konrad Zwerenz, Dunningen
 Johann Marte, Dunningen
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz

Träger der Bürgermedaille der Gemeinde Dunningen

Hermann Mauch, Dunningen
 Julius Wilbs, Dunningen
 Ernst Glatthaar, Seedorf
 Andreas Stern-Fautz, Seedorf
 Walter Rall, Lackendorf
 Dr. Otto Käppeler, Dunningen
 Ute von Zeppelin, Dunningen
 Kuno Werner, Seedorf
 Ewald Haas, Seedorf
 Josef Schick, Dunningen
 Heinz Brunnenkant, Lackendorf
 Siegfried Frieß, Lackendorf
 Artur Keller, Seedorf

Der Streit um die Plätze in der Seedorfer Kirche

Bauersfrauen okkupieren die Bänke für die Frauen der Tagelöhner



In den Ortschaften, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Reichsstadt Rottweil standen, kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den Gemeindegossen. In Seedorf ist bei derlei Streitigkeiten immer wieder die Rede von dreierlei Bürgergattungen: Bauern, Seldnern und Tagelöhnern. Die Seldner, andernorts auch Stümppler oder Häusler genannt, waren Dorfbewohner, die zwar ein eigenes kleines Haus mit Garten und einen bescheidenen Viehbestand und mehr oder weniger Anteile an der Allmende besaßen, aber keinen Hof und nicht genügend Ackerland. Sie besaßen bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts auch keine politischen Mitwirkungsrechte. So war es in Seedorf bis 1753

<nicht gebräuchlich gewesen (...), dass Ein Tagelöhner wäre ins Gericht genommen> worden, und auch zu den Gemeindeversammlungen würden sie nur berufen, wenn dies die Bauern für erforderlich halten >.¹

Bei den Streitigkeiten ging es aber nicht nur um die politischen Mitwirkungsrechte, sondern auch um die Arbeitsverteilung zwischen den Bauern und den Tagelöhner, um die Vergabe des Schafpferches oder um den Verkauf von Heu und Öhmd von den Allmendwiesen.²

Edwin Ernst Weber, unser einheimischer Historiker, schildert in seinem Aufsatz auch eine Episode, die bei den Lesern der <Brücke> sicher ein Schmunzeln hervorruft:

„In Seedorf schließlich wird 1753 zwischen der Tagelöhner- und Bauersfrauen um Bänke in der Kirche und damit um die soziale Rangstellung im Dorf gestritten: Als Gegenleistung für die von den Tagelöhnern und ihren Weibern beim Bau der Kirche geleisteten Fronen seien den Frauen zwei Bänke, worin sie während des Gottesdienstes stehen können, eingeräumt worden. Diese Bänke seien nunmehr aber, wie die Tagelöhner in einer Beschwerdeschrift klagen, von den Bauersfrauen okkupiert worden, und die Frauen der Tagelöhner seien gezwungen, neben den Bänken im Kirchgang zu stehen und auf dem bloßen Boden zu knien. Eine Bereinigung dieses Streitpunktes wird dem herrschaftlichen Obervogt zusammen mit dem Pfarrer beim nächsten Jahrgericht aufgetragen.“

Heutzutage kann man sich solch einen Streit nicht mehr vorstellen, auch in der Seedorfer Kirche gibt es genügend Plätze.

Julius Wilbs

¹ Siehe Edwin Ernst Weber, Nachbarn, Gemeindegossen und die anderen, Oberschwaben-Geschichte und Kultur, Band 12, bibliotheca academica Verlag, Epfendorf 2004

² Ebd. S. 66/67